



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Wachverbände des KL Dachau“

verfasst von / submitted by

Martin Heindl, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von / Supervisor:

Dozentin Dr.ⁱⁿ Brigitte Bailer-Galanda

Inhalt

1. Einleitung	4
2. Grundlagen des Lagersystems und die Geschichte des KZ Dachau	8
2.1 Die Geschichte der Konzentrationslager und Gründung Dachaus	8
2.2 Beginn der Tätigkeit des Kommandanten Theodor Eicke und die Etablierung der Dachauer Schule	13
2.3. Administrative Gliederung der Lager	17
2.4. Das KZ Dachau als Wirtschaftsfaktor	22
2.5. Der 2. Weltkrieg und Befreiung des Lagers	25
3. Die Lager-SS von Dachau	27
3.1. Allgemeine Charakterisierung der Wachtruppe	27
3.2. Allgemeine biografische Hintergründe der KZ-Lagerführung	41
3.3. Charakterisierung der Dachauer Lager-SS anhand beispielhafter Biografien	48
3.3.1. Exkurs: Die Dachauer Prozesse	48
3.3.2. Hans Loritz	49
3.3.3. Martin Gottfried Weiß	51
3.3.4. Eduard Weiter	53
3.3.5. Rudolf Heinrich Suttrop	55
3.3.6. Alexander Piorkowski	57
3.3.7. Josef Jarolin	59
3.3.8. Michael Redwitz	61
3.3.9. Friedrich Wilhelm Ruppert	62
3.3.10. Franz Xaver Trenkle	64
3.3.11. Wilhelm Welter	66
3.3.12. Wilhelm Tempel	68
3.3.13. Josef Seuß	69
3.3.14. Engelbert Valentin Niedermeyer	71

3. 3. 15. Leonhard Eichberger	73
3. 3. 16. Alfred Kramer.....	75
3. 3. 17. Johann Kick	77
3. 3. 18. Fritz Degelow	79
3. 3. 19. Walter Langleist	81
3. 3. 20. Fritz Hintermayer	82
3. 3. 21. Claus Schilling.....	84
3. 3. 22. Johann Schoepp	86
3. 3. 23. Emil Mahl	88
3. 4. Conclusio	90
4. Mechanismen der Grausamkeit	94
5. Schluss.....	104
6. Literaturliste	111
6.1. Verwendete gedruckte Quellen	111
6. 2. Verwendete Online-Quellen	114
7. Anhang	116
7. 1. Abstract in deutscher Sprache	116
7. 2. Danksagung	117

1. Einleitung

In der vorliegenden Masterarbeit möchte ich mich dem Thema der Wachverbände der nationalsozialistischen Konzentrationslager widmen, verdeutlicht am Beispiel der Lager-SS des KL Dachau.

Zu der Thematik der Konzentrationslager ist durchaus reichlich Literatur vorhanden, welche sich sowohl die Berichte von Häftlingen als auch Zeugnisse von Tätern berücksichtigt, im Fall der Täter liegen weiteres Gerichtsakten oder Unterlagen aus dem Lagerwesen vor.

Diese Arbeit soll eine Ergänzung zur Täterforschung sein, wobei der Schwerpunkt ganz bewusst auf das KZ Dachau gelegt wird. Dachau war kein Vernichtungslager und wies im Vergleich zu anderen Tatorten des NS-Terrors eine geringere Todesrate der Häftlinge auf, galt aber trotzdem von Anfang an als Vorbild und Muster für alle weiteren Lager und nicht zuletzt als Schule der Lager-SS.

Nach dem Beispiel Dachaus funktionierten auch Lager wie Auschwitz oder Majdanek, deren Personal nach jenen Richtlinien ausgebildet wurde, die in Dachau erprobt worden waren.

Wer waren die Personen, deren Alltag von Massenmord und, am Beispiel Dachaus, zumindest von oft mörderischer Unmenschlichkeit geprägt war? Es wäre zu einfach, sie sich einfach als Ungeheuer oder Psychopathen vorzustellen; als gewissenlose Sadisten und in ihrer Grausamkeit schwelgende Unholde. Auch wenn es gewiss ebenfalls solche "Monster" unter den Lagerwachen gab, so ist deren bloße Anzahl zu groß, sind ihre persönlichen Hintergründe zu verschieden, um ein Pauschalurteil fällen zu können.

Tatsächlich ist die Frage um "Normalität" oder Abnormität der NS-Täter in jüngerer Zeit wieder zum Gegenstand wissenschaftlicher Diskussion geworden. Nach 1945 herrschte zunächst ein Täterbild vor, welches etwa von Eugen Kogon in seinem grundsteinlegenden Werk "Der SS-Staat" oder Gerald Reitlingers "The Final Solution" und deren Interpretationen und Annahmen geprägt war.¹

¹ Gerhard Paul: Die Täter der Shoah - fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche? Göttingen, 2002. S. 19

Hiernach hätte sich der Kreis der Täter der NS-Verbrechen vor allem aus sozial wie beruflich gescheiterten, darüber frustrierten und komplexbehafteten Existenzen zusammengesetzt; also unzufriedene und unbegabte Verlierer, welche durch das Lagersystem trotz aller persönlicher Defizite plötzlich zu allmächtigen Herrschern über Leben und Tod geworden waren.²

Diese These wurde spätestens mit dem Prozess gegen Adolf Eichmann umgewandelt. An Stelle der sadistischen Versagernaturen nach der Typologie Kogons trat nun der gefühlskalte, hochspezialisierte und "biedere" Schreibtischtäter, ein gesichtsloser Bürokrat und Befehlsempfänger.³ Auch die Autobiografie eines Rudolf Höss' wurde nun zur neuen Typisierung des NS-Täters herangezogen.⁴

Beide Interpretationen von NS-Tätern beinhalten dabei den gleichen Fehler, explizit den der Einseitigkeit. Denn es handelt sich bei diesen Tätern eben nicht um eine homogene Gruppe. Gerhard Paul gibt hierbei zu bedenken, dass es für das Funktionieren des Lagersystems eines "arbeitsteiligen Kollektivs"⁵ bedurfte, welches sowohl Organisatoren als auch Vollstrecker beinhaltete.⁶ Schlussendlich muss also zwischen Direkt- und Schreibtischtätern unterschieden werden, nicht zuletzt da anzunehmen ist, dass es zwischen beiden Gruppen Unterschiede geben wird.

Um auf Rudolf Höss zurückzukommen, ist seiner Autobiografie zu entnehmen, dass er als hierarchisch höher stehender Täter-Typ Kogons Ansichten zu widerlegen scheint. Sein Antrieb scheint keineswegs sadistisch oder frustgeprägt zu sein, vielmehr erweckt er den Eindruck eines mit zahlreichen Sekundärtugenden ausgestatteten "normalen" Menschen, welchem "unnötige Quälereien" beim Vollzug der Massenmorde zuwider sind.⁷

² Eugen Kogon: Der SS-Staat. S. 350

³ Paul, S. 14

⁴ Paul, ebenda

⁵ Paul, S. 15

⁶ Paul, ebenda

⁷ Martin Broszat: Kommandant in Auschwitz. München, 2002. S. 19

In den 1990er Jahren schließlich konzentrierte sich die Täterforschung wieder vermehrt auf die subjektiven Persönlichkeit des einzelnen Individuums, dessen persönliche Motive erneut im Vordergrund standen und einer Allgemeinklassifizierung der Akteure widersprach.⁸

Letztendlich gilt es also, die aus anderen Arbeiten gewonnenen Erkenntnisse über Gemeinsamkeiten der Akteure der Lager-SS auf das in Dachau tätige Personal anzuwenden.

Es geht also auch um die Frage, wie scheinbar durchschnittliche Menschen in der "Dachauer Schule" zu Vollstreckern von Unmenschlichkeit gemacht wurden welche Voraussetzungen für diese Umwandlung notwendig waren. Gesetzt den Fall, dass eine solche Indoktrinierung überhaupt stattfand.

Möglicherweise bilden aber auch die sozialen und psychologischen Umstände der Vergangenheit vor der Etablierung des NS-Staates einen Ansatzpunkt, um die Hervorbringung von Charakteren wie Eichmann und Höss, aber auch von rangniederen Direkttätern zu erklären. Mit den oft lieblosen, streng autoritären und emotional verstümmelnden Umständen einer deutschen Kindheit in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg hat sich etwa Michael Haneke in seinem Film "Das weiße Band" befasst. Es liegt nahe, dass ein nicht geringer Teil der NS-Täter in ihrer Kindheit und Jugend ähnlich traumatisierenden Verhältnissen ausgesetzt waren, welche sie zwar keineswegs zwangsläufig für ihre späteren Taten prädestinierte, aber persönliche Beschädigungen hervorbringen mussten, die sehr wohl ihren Anteil an den weiteren Geschehnissen haben könnten. Leider konnte aufgrund des unvollständigen biografischen Materials auf diese Faktoren in der vorliegenden Arbeit nicht eingegangen werden.

Diese Arbeit skizziert zunächst die Entwicklung des NS-Lagersystems am Beispiel des KL Dachau, wobei besonderes Augenmerk auf die Lagerführung und deren Veränderung im Verlauf des Krieges gelegt wird. Zu diesem Zweck werden auch unterschiedliche Häftlingsgruppen und die steigende wirtschaftliche Bedeutung der Lager angesprochen werden. Besondere Aufmerksamkeit werde ich auch der Auslese und Ausbildung der Wachmannschaften widmen, deren ideologische Ausrichtung und das daraus resultierende Selbstverständnis.

⁸ Rudolf Pohl u. Joachim Perels: Normalität der NS-Täter? Hannover, 2011. S. 18 f

Das KL Dachau habe ich aus dem Grund gewählt, da es das erste offizielle Konzentrationslager des NS-Staates war und von Anfang an als Muster für alle weiteren Lager galt. Die Methoden, die kennzeichnend für die Lagerpolitik der SS werden sollten, wurden in Dachau beschlossen und erprobt, von der Lagerführung bis hin zur Ausbildung der Lagerwachen. Dachau bildet den Grundstein des Terrors, dessen Muster sich bis zuletzt in allen Konzentrationslagern abzeichnen sollte.

Wie bereits beschrieben präsentiert sich die Quellenlage bezüglich der Konzentrationslager als äußerst vorteilhaft. Über letzten Jahrzehnte hinweg ist eine Vielzahl an Sekundärliteratur entstanden, die sich ausführlich mit Geschichte, Organisation und Beschreibung der KL befasst, wobei auch hinsichtlich einzelner Details ein reichliches Angebot besteht.

2. Grundlagen des Lagersystems und die Geschichte des KZ Dachau

2.1 Die Geschichte der Konzentrationslager und Gründung Dachaus

Bereits unmittelbar nach der Machtübernahme der NSDAP im Jahr 1933 sahen sich deren Gegner einer Welle des Terrors ausgesetzt. Schon zuvor waren die Anhänger der NSDAP, hierbei insbesondere deren paramilitärischen Verbände wie SS oder SA, gewaltsam gegen ihre Feinde vorgegangen, zu einem großen Teil war das politische Klima der 20er und 30er Jahre deshalb von Straßenkämpfen, dem Überfallen des politischen Widersachers und von Fememorden geprägt gewesen.⁹

Doch mit der Ernennung Adolf Hitlers zum deutschen Reichskanzler erhielt dieser "braune Terror" eine neue Legitimierung; welche spätestens mit dem Reichstagsbrand und der daraus resultierenden "Notstandsgesetzgebung" auch offizielle Bestätigung erfahren sollte.¹⁰

Unter der Prämisse des "Schutzes des deutschen Volke" wurden bedeutende Teile der parteieigenen Organisationen zu einer Art Hilfspolizei aufgewertet, welche die neue Situation vor allem dafür nutzten, mit der politischen Opposition abzurechnen.¹¹

Mitglieder von SA und SS wurden zur Verstärkung der regulären Polizei herangezogen und offiziell zu Hilfskräften der Exekutive erklärt, wodurch deren Tätigkeit staatlich legitim wurde.¹²

Den folgenden terroristischen Rundumschlag bekamen zunächst natürlich die linken Kräfte in Deutschland zu spüren, was in der Verhaftung von tausenden Anhängerinnen und Anhängern der kommunistischen Partei resultierte. Dabei war es für die Greiftrupps natürlich uninteressant, ob sich eine auch noch so fragwürdige Verbindung ihrer Opfer zu der Brandlegung im Reichstag überhaupt herstellen ließ.¹³ Die Verfolgung der politischen Opposition sollte sich bald auch auf andere Kräfte ausweiten, in welchen die Nationalsozialisten Gegner oder auch nur potentiellen Widerstand vermuteten.

⁹ Dirk Schumann: Gewalt als Methode der nationalsozialistischen Machteroberung. In: Andreas Wirsching [Hrsg.]: Das Jahr 1933. Die nationalsozialistische Machteroberung und die deutsche Gesellschaft. Göttingen, 2009. S. 138 ff

¹⁰ Martin Broszat und Norbert Frei [Hrsg.]: Das Dritte Reich. Ursprünge, Ereignisse, Wirkungen. München 1983. S. 29

¹¹ Broszat/Frei, S. 30

¹² Broszat/Frei, ebenda

¹³ Broszat/Frei, S. 31

Neben den politischen Gegnern des NS-Staates waren auch andere den neuen Machthabern missliebige Personen, darunter insbesondere Jüdinnen und Juden, Verfolgungen ausgesetzt,

Die von Anfang an radikal betriebene Jagd auf Feinde des neuen Regimes sorgte natürlich dafür, dass die Anzahl der Verhaftungen rasch anstieg. Bereits im ersten Jahr der NS-Herrschaft befanden sich mehrere zehntausend Menschen in Haft, was die Kapazität der regulären Gefängnisse vollkommen überforderte.¹⁴ Aus diesem Grund gingen die neu ernannten Ordnungskräfte (die Hilfspolizei aus SS und SA) dazu über, ihre Häftlinge in improvisierten Haftstätten festzuhalten, oft in leer stehenden Räumen oder Kellern parteieigener Gebäude.¹⁵

Diese später als "wilde KZs" bezeichneten Haftanstalten hatten noch keinen einheitlichen oder weitläufig organisierten Charakter. Es existierten dort weder Vorschriften noch Reglementierungen, weshalb die Gefangenen der persönlichen Willkür ihrer Wärter damals noch vollständig ausgesetzt waren als später.

Als die Nationalsozialisten daran gingen, die Polizei der alten Republik zu vereinheitlichen und "gleichzuschalten", trachtete der Reichsführer SS Heinrich Himmler danach, diese inoffiziellen Gefängnisse für Regimegegner geschlossen unter seine Kontrolle, d. h. der SS, zu bekommen. Himmler war 1933 zwar Reichsführer der SS, belegte zu diesem Zeitpunkt aber im staatlichen Gefüge lediglich den Posten des kommissarischen Münchner Polizeichefs.¹⁶

Unter "Gleichschaltung" der Polizei ist vor allem die Übergabe der bislang föderalistisch von den Ländern geführten Kommandogewalt an das Reichsinnenministerium zu verstehen, also eine weitgehende Zentralisierung der Polizeiführung.¹⁷ Die zu diesem Zeitpunkt bereits fortgeschrittene Unterwanderung der Polizei mit Nationalsozialisten und die Bereitschaft der übrigen Kräfte, sich den neuen Machthabern zu unterwerfen, ließ diese Neuordnung der Exekutive ohne Schwierigkeiten vonstattengehen.¹⁸

¹⁴ Karin Orth: Die Konzentrationslager-SS: soziostrukturelle Analysen und biografische Studien. Göttingen, 2000. S. 23

¹⁵ Jochen von Lang: Die Gestapo - Instrument des Terrors. Hamburg, 1990. S. 29

¹⁶ von Lang, S. 43

¹⁷ Deutsche Hochschule der Polizei, Florian Dierl u.a. [Hrsg.]: Ordnung und Vernichtung. Die Polizei im NS-Staat. Dresden 2011. S. 34

¹⁸ Dierl, S. 29

Das die "wilden KZs" keine dauerhafte Lösung sein konnten, war der NS- Führung also bald bewusst. Der spätere Generalgouverneur von Polen Hans Frank, zu diesem Zeitpunkt Justizminister von Bayern, forderte bereits 1933, dass gesonderte Haftanstalten für die als "Schutzhäftlinge" bezeichneten politischen Gegner eingerichtet werden müssten.¹⁹ Daraufhin schlug der Münchener Gauleiter Adolf Wagner vor, diese in Lagern unterzubringen.²⁰

Die Wahl für den Standort eines der ersten "offiziellen" Gefangenenlager fiel auf eine ehemalige Schießpulverfabrik nahe der Stadt Dachau.²¹ Hier, weitestgehend vom Umland isoliert, richtete man einen Barackenkomplex ein, wo die politischen Gefangenen untergebracht werden sollten. Zum Gelände gehörten des weiteren 61 bereits vorhandene Gebäude, in welchen früher die Produktionshallen, Lagereinrichtungen und Arbeiterheime gelegen hatten.²² Die Verpflegung der Bewacher und Häftlinge wurde zunächst durch Feldküchen besorgt.²³

Die Lagerwachen setzten sich dem Wunsch Himmlers gemäß ab dem 10. April 1933 aus SS-Mitgliedern zusammen (nur das Wachkommando des Außenbereiches verblieb noch einige Zeit lang der Polizei)²⁴, meist vormals Arbeitslose, der Kommandant war dem Reichsführer SS persönlich unterstellt und die neu geschaffene Gestapo sollte eine Dienststelle in diesem ersten KZ unterhalten.²⁵ Zuvor war die Bewachung des Lagers Aufgabe der regulären bayrischen Polizei gewesen, doch sah der Reichsführer SS in diesem "Musterlager" wohl eine gute Gelegenheit, seine Schutzstaffel entsprechend zu profilieren.²⁶

Bereits am ersten Tag der SS-Herrschaft im Lager kam es bei einem angeblichen Fluchtversuch zur Erschießung von vier Häftlingen.²⁷

Ebenfalls wurde umgehend ein separates Lagergefängnis zum Zweck der Einzelhaft, der sogenannte "Bunker", eingerichtet, in welchem auch Misshandlungen und Ermordungen von Gefangenen vorgenommen wurden.²⁸

¹⁹ von Lang, S. 44

²⁰ von Lang, S. 44 f

²¹ von Lang, S. 45

²² Stanislav Zámečník: Dachau-Stammlager. In: Wolfgang Benz und Barbara Distel: Der Ort des Terrors: Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager Band II. München 2005. S. 233

²³ Zámečník, S. 234

²⁴ Ludwig Eiber: Gewalt in Dachau. In: Andreas Wirsching [Hrsg.]: Das Jahr 1933. Die nationalsozialistische Machteroberung und die deutsche Gesellschaft. S. 172

²⁵ von Lang, S. 45

²⁶ Zámečník, S. 234

²⁷ Zámečník, ebenda

Zum "Empfang" im Lager etablierten sich verschiedenartige und oft vom Hintergrund der Häftlinge abhängige Quälereien, darunter auch Schläge mit Ochsenziemern.²⁹ Jüdische Gefangene waren ein besonders beliebtes Ziel solcher Misshandlungen, aber auch politische Häftlinge, etwa SPD-Mitglieder oder Gewerkschafter, mussten spezielle Erniedrigungen und Schinderei ertragen. Funktionäre linksgerichteter Vereine und Parteien mussten Schilder mit Schmähungen um den Hals tragen.³⁰

Neben diesen unmittelbar bei Ankunft der Gefangenen im Lager erlittenen Qual erwiesen sich auch die notwendigen administrativen Prozesse wie Registrierung und Bekleidung der Häftlinge als ausgeklügelte Schikane und Demütigung. Dem Häftling wurden die Haare geschoren und seine Fingerabdrücke genommen, er hatte seine Zivilkleidung abzugeben und musste sich anschließend auf den Appellplatz stellen, wo er meist bis zum Abend ausharren musste.³¹ Dabei hatte der Gefangene eine stramme militärische Haltung beizubehalten und seine Augen starr geradeaus zu richten; jede unerlaubte Bewegung wurde umgehend bestraft, von vollkommen unbegründeten Beschimpfungen und Schlägen durch die Bewacher dabei gänzlich abgesehen.³²

Auch Ermordungen an Häftlingen kamen vor, sodass binnen der ersten beiden Monate nach der Kommandoübernahme durch die SS 13 Menschen in Dachau getötet wurden.³³ Diese Todesfälle mussten den Vorschriften entsprechend den staatlichen Behörden gemeldet werden, sowie auch die Leichname an Angehörige übergeben wurden mussten, wenn diese dies wünschten. Im letzteren Fall wurde den Trauernden jedoch streng untersagt, den Toten noch einmal ansehen zu dürfen, welcher auch im geschlossenen Sarg beerdigt wurde.³⁴

Die ersten Toten von Dachau erregten anfangs durchaus die Aufmerksamkeit der Justizbehörden, deren Untersuchungen aber bald aus naheliegenden Gründen eingestellt wurden, dies oft unter den fadenscheinigsten Begründungen.³⁵

²⁸ Zámecnik, S. 235

²⁹ Zámecnik, S. 235

³⁰ Zámecnik, ebenda

³¹ Neurath, S. 12

³² Neurath, S. 12 f

³³ Zámecnik, ebenda

³⁴ Zámecnik, ebenda.

³⁵ Zámecnik, ebenda

In Gröbenried entstand bereits vor Kriegsbeginn ein erstes Außenlager, 1940 und 1941 stieg deren Zahl auf 14 an, 1943 kamen 23 Kleinlager hinzu.³⁶ Im selben Jahr wurden die großen Außenlager München-Allach und Augsburg-Haunstetten errichtet, ein Jahr später vier große Außenlager im Mühldorfer Raum und elf weitere bei Kaufering.³⁷ Die Errichtung dieser Nebenlager geschah im Zuge der Aufrüstung bzw. der Rüstungsindustrie während des Krieges, in welcher die Häftlinge als Sklavenarbeiter missbraucht wurden.

Die Arbeitsgebiete der Häftlinge sind nach der heutigen Aktenlage nur schwer rekonstruierbar, aber es dürften die Anfertigung von Beton sowie die Schaffung von Dämmen und Gräben (für Rohrleitungen) eine gewisse Rolle gespielt haben, zusätzlich zu Holzgewinnungsarbeiten und auch Aufträge für private Firmen.³⁸ Einige Häftlinge berichteten auch von der Erbauung unterirdischer Fabriken, zudem wurden KZ-Häftlinge auch zu Aufräumarbeiten nach Fliegerangriffen herangezogen.³⁹

³⁶ Zámecnik, S. 266 f

³⁷ Zámecnik, S. 267

³⁸ Edith Raim: Die Dachauer KZ-Außenkommandos Kaufering und Mühldorf. Rüstungsbauten und Zwangsarbeit im letzten Kriegsjahr 1944/45. Wissenschaftliche Disseration zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München. München, 1991. S. 198 ff

³⁹ Raim, S. 197 ff

2.2 Beginn der Tätigkeit des Kommandanten Theodor Eicke und die Etablierung der Dachauer Schule

Der erste Kommandant des KL Dachau, Hilmar Wäckerle, versah seinen Dienst nur für kurze Zeit, bevor er ersetzt werden musste - er soll die Tötung eines Häftlings befohlen oder zumindest geduldet haben.⁴⁰ An seine Stelle setzte Himmler nun einen Mann, der im Lauf seines Dienstlebens einen großen Teil zur Unmenschlichkeit des KZ- Systems beitragen und dieses auch grundlegend bestimmen würde. Dieser Mann war Theodor Eicke.⁴¹

Eicke war 1909 der damaligen kaiserlichen Armee beigetreten und dort in die Position eines Zahlmeisters aufgerückt, während des 1. Weltkrieges bemühte er sich bald um die Versetzung in die von ihm als prestigeträchtiger angesehenen Frontverbände.⁴² Nach dem Kriegsende bewarb Eicke sich vergeblich bei den Polizeiverbänden der neugegründeten Republik, schlug dann für einige Zeit eine Karriere als Kaufmann ein und erlangte schließlich den Posten eines Sicherheitsbeamten in der Firma I.G. Farben.⁴³

1928 trat Eicke der SA bei, deren Zugehörigkeit er zwei Jahre später gegen die der SS eintauschte. Dort erregte er aufgrund seines Organisationstalents und seiner starken persönlichen Ausstrahlung bald die Aufmerksamkeit Himmlers, der Eicke schnell avancieren ließ und ihn innerhalb von knapp anderthalb Jahren zum Standartenführer beförderte.⁴⁴

Seine Karriere erfuhr einen jähen Bruch, als Eicke 1933 einen Gauleiter der NSDAP körperlich angriff und auf dessen Befehl hin in eine psychiatrische Klinik eingewiesen wurde.⁴⁵ Dort verblieb Eicke nur für eine kurze Zeit, da die dortige Ärzteschaft ihn als gesund einstufte und auch Himmler zustimmte, ihn weiterhin in der SS zu verwenden.⁴⁶

Theodor Eicke wurde 1933 als Nachfolger Wäckerles zum Kommandanten des KL Dachau bestimmt, welches er binnen kurzer Zeit mit brutaler Konsequenz reformierte.

⁴⁰ von Lang, 45

⁴¹ Orth, S. 100

⁴² Christopher Dillon: Tolerance means weakness: the Dachau concentration camp SS, militarism and masculinity. In: Lawrence Goldman [Hrsg.]: Historical Research Vol. 86 Nr. 232. May 2013. S. 380 f

⁴³ Dillon, ebenda

⁴⁴ Dillon, S. 380

⁴⁵ Dillon, ebenda

⁴⁶ Dillon, ebenda

Zunächst unterwarf er die Wachmannschaften einem scharfen militärischen Drill, wobei er ihnen zugleich nahelegte, den dadurch entstehenden Druck an den Häftlingen auszulassen, was von der Lagerführung nicht nur toleriert, sondern auch gefördert wurde.⁴⁷

Das Ziel war die Durchsetzung von absoluter "Ordnung" und "Disziplin" im Lager, dies ganz bewusst durch ein System der vorgeschriebenen und regelmäßigen Grausamkeit an den Häftlingen.⁴⁸

Mit Eickes Ernennung zum Inspekteur der Konzentrationslager 1936 wurde diese in Dachau angewandte Methodik systematisch auf alle KZs in Deutschland ausgeweitet.⁴⁹ Nicht alle zunächst als Kommandanten eingesetzten Männer vermochten Eickes Standard dabei zu erfüllen; bis 1936 war etwa die Hälfte von ihnen entweder entlassen worden oder bat um Versetzung.⁵⁰ Als "KL- tauglich" galten in Eickes Augen nur jene Männer, die fanatisch pflichtbewusst und "rücksichtslos streng" gegenüber den Häftlingen waren.⁵¹ Es verwundert nicht, dass eine Vielzahl von KZ-Kommandanten der späteren Jahre zuvor in Dachau ihren Dienst getan hatten.⁵²

Schon zuvor hatte Eickes Vorgänger Wäckerle eine eigene "Lagerordnung" für Dachau etabliert, welche sich bewusst von den Vorschriften für staatliche Gefängnisse, welche zunächst Vorbild für die KZ-Bestimmungen gewesen waren, grundlegend unterschied.⁵³

In Dachau sollte ein beständiger Alarmzustand herrschen, der unter anderem jegliche Zwangsmaßnahme (Misshandlung) sowie auch die Hinrichtung an einem Häftling billigte.⁵⁴

⁴⁷ Dillon, ebenda

⁴⁸ Dillon, ebenda

⁴⁹ Dillon, ebenda

⁵⁰ Orth, S. 127

⁵¹ Orth, ebenda

⁵² Zámečník, S. 237

⁵³ Zámečník, S. 235 f

⁵⁴ Zámečník, S. 235

Die Häftlinge waren einem rigiden Strafkatalog unterworfen, der neben dem Arrest, der beliebig verschärft werden konnte, diversen Strafarbeiten und Nahrungsentzug auch die Hinrichtung eines Gefangenen erlaubte.⁵⁵

Eicke verschärfte Wäckerles Lagerordnung noch zusätzlich, in dem er etwa die Todesstrafe auf Vergehen wie "Aufwiegelung" und "Meuterei" ausweitete und auch den allgemeinen Strafkatalog um eine Vielzahl von Disziplinarstrafen erweiterte, welche allesamt in der Regel körperliche Misshandlungen der Gefangenen beinhalteten⁵⁶ - die Prügelstrafe etwa hatte es unter Wäckerle noch gar nicht gegeben.⁵⁷ Diese wurden nun auch bei Kleinigkeiten regelmäßig angewandt.⁵⁸

Auffällig ist, dass besonders rigide Strafen all jenen Häftlingen angedroht wurden, die das Lager ohne Erlaubnis verließen - in dem sie sich etwa einer ausmarschierenden Arbeitskolonne anschlossen - oder die in Briefen "Vorgänge im Konzentrationslager" an Außenstehende weitergaben.⁵⁹ Eicke war sichtlich darum bemüht, das Konzentrationslager weitgehend abzuschotten.⁶⁰

Im organisatorischen Bereich schuf Eicke eine straffe Hierarchie, die Vorbild für alle weiteren Lager werden sollte. Neben dem Lagerkommandanten wurden Ämter für die Adjutantur, der Wachverbände, einem Schutzhaftlagerführer, dem Lagerarzt sowie die Wirtschaftsverwaltung geschaffen, gleichzeitig verblieb in jedem KZ eine Dienststelle der Staatspolizei.⁶¹

Eicke breitete seinen Einfluss allmählich über das gesamte KZ-System in Deutschland aus.⁶² Als Verantwortlicher für die Neuordnung der Lager verfasste Eicke nun allgemein gültige Disziplinar- und Lagerordnungen nach Dachauer Vorbild, welche allesamt die Quälereien und Unmenschlichkeiten des KZ Dachau übernahmen und nun in allen KZs Anwendung fanden.⁶³ Wie später festgestellt werden wird, spielten die offiziellen Lagervorschriften in der Handhabung der Häftlinge keine große Rolle.

⁵⁵ Hans-Günter Richardi: Schule der Gewalt. Das Konzentrationslager Dachau. München, 1995. S. 121

⁵⁶ Zámecnik, S. 237

⁵⁷ Richardi, S. 121

⁵⁸ Zámecnik, ebenda

⁵⁹ Richardi, S. 123

⁶⁰ Richardi, ebenda

⁶¹ Zámecnik, S. 237 f

⁶² Zámecnik, S. 244

⁶³ Zámecnik, ebenda

Eicke war ab 1936 nunmehr "Inspekteur der Konzentrationslager" und auch Kommandant der Totenkopfverbände, das Kommando über das KZ Dachau gab er bald darauf zunächst an Dr. Alexander Reiner, dann an Heinrich Deubel ab.⁶⁴ Da dieser Eicke nicht rigoros genug war, ersetzte er ihn aber bald darauf durch Hans Loritz, dem früheren Kommandanten des KZ Esterwegen.⁶⁵

Das Strafsystem, welches zunächst in Dachau und später in allen KZs Anwendung fand, war auf die bewusste Schaffung eines ständigen Leistungs- und Disziplinardrucks ausgelegt und belegte bereits kleinste Verstöße mit schweren Strafen.

⁶⁴ Zámecnik, ebenda

⁶⁵ Zámecnik, ebenda

2.3. Administrative Gliederung der Lager

Verantwortlich für alle direkt mit dem KZ in Zusammenhang stehenden Belange war der Kommandant, welcher sowohl als Befehlshaber der Wachtruppe als auch als oberste Instanz in allen personellen, dienstlichen und organisatorischen Belangen fungierte.⁶⁶ Auch wenn seine Befugnisse durch die Vorgaben der vorgesetzten SS-Dienststellen etwa im Reichssicherheitshauptamt oder dem Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt in gewisser Hinsicht begrenzt wurde, so genoss er doch in vielerlei Hinsicht Autonomie bei seinen Entscheidungen das Lager betreffend.⁶⁷

Formell war die Administration der SS und damit auch die Oberhoheit über die Konzentrationslager einigen Wandlungen ausgesetzt. Ab 1936 dem Persönlicher Stab Reichsführer SS Himmler unterstellt, lag die Verwaltung der SS bis 1942 bei verschiedenen Ämtern, welchen etwa der SD, das Rasse- und Siedlungshauptamt, das SS-Gericht sowie das allgemeine SS-Hauptamt angegliedert waren.⁶⁸ Diesem allgemeinen SS-Hauptamt unterstanden auch zunächst die Konzentrationslager.⁶⁹ 1942 bildete man aus dem Hauptamt heraus unter anderem das SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt, welches den SS-eigenen Betrieben vorstand und nun auch die Verwaltung der KZ übernahm.⁷⁰

Dem Kommandanten zur Seite stand der Adjutant, der sicherzustellen hatte, dass alle Befehle umgehend und korrekt umgesetzt wurden und außerdem entschied, wer persönlichen Zugang zu seinem Vorgesetzten erhielt.⁷¹

⁶⁶ Orth, S. 39

⁶⁷ Orth, ebenda

⁶⁸ Heinz Höhne: Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS. München, 1967. S. 136

⁶⁹ Höhne, ebenda

⁷⁰ Höhne, ebenda

⁷¹ Orth, S. 40

An nächster Stelle in der Befehlskette stand die Schutzhaftlagerführung, Abteilung III genannt, welche direkt für die Umsetzung der Lagerordnung verantwortlich war und daher den größten Einfluss auf das Leben der Häftlinge innehatte.⁷² In den größeren KZ gab es bis zu 4 Schutzhaftlagerführer, als Ranghöchster funktionierte dann stets der 1. Schutzhaftlagerführer, der Stellvertreter des Kommandanten war und nach diesem die größte Machtfülle innegehabt haben dürfte.⁷³

Er setzte die Disziplin im Lager durch, bzw. das, was man im KZ-System darunter verstand.⁷⁴ Ihm unterstanden neben den anderen Schutzhaftlagerführern auch die Block- und Kommandoführer, welche erstere für die einzelnen Barracken, und letztere für die Arbeitskommandos verantwortlich waren.⁷⁵ Für die Häftlinge waren es vor allem die Angehörigen dieser Schutzhaftlagerführung, welche für ihr Leben oder ihren Tod entscheidend waren.⁷⁶

Als Abteilung IV wurde die Verwaltungsabteilung bezeichnet, welche erst nach der Etablierung der Inspektion der Konzentrationslager (IKL) 1934 an Bedeutung gewann, als selbige eine organisierte Verwaltung der Lager durch die SS einrichtete.⁷⁷

Dieser Stab war etwa für die Belange der Bekleidung, Unterbringung und Verpflegung der Häftlinge zuständig, aber auch für jene der Wachtruppe.⁷⁸ Auch die internen Lagerbetriebe wurden von der Abteilung IV geleitet, ebenso die Küchen und Wäschereien.⁷⁹ Als Hauptverantwortliche für die wirtschaftliche Führung sorgte die Verwaltungsabteilung auch in den Vernichtungslagern für die Bereitstellung des Giftgases für den Massenmord und die Plünderung des Besitzes der so Getöteten.⁸⁰

⁷² Orth, ebenda

⁷³ Orth, S. 41

⁷⁴ Orth, ebenda

⁷⁵ Orth, ebenda

⁷⁶ Orth, ebenda.

⁷⁷ Orth, S. 42

⁷⁸ Orth, S. 43 (zit. nach Johannes Tuchel: Konzentrationslager. Organisationsgeschichte und Funktion der "Inspektion der Konzentrationslager" 1934-1938. Boppard 1991.)

⁷⁹ Orth, ebenda

⁸⁰ Orth, S. 44

Die medizinische Abteilung (Abteilung V) war in ihrer Funktion sowohl der IKL als auch dem SS-Sanitätsamt unterstellt und organisierte die medizinische Versorgung der Häftlinge (durch den Lagerarzt) und der Wachtruppe (durch den Truppenarzt). Im Gegensatz zur Wachtruppe erfolgte die "Behandlung" kranker Häftlinge jedoch nicht zwangsläufig durch ausgebildete Mediziner, sondern wurde von Sanitätern oder medizinisch ausgebildeten Häftlingen besorgt, die zuweilen jedoch früher Ärzte oder Krankenschwestern gewesen waren.⁸¹ Abordnungen von SS-Ärztesschulen benutzten das KZ als Trainingsort für Operationen, außerdem entnahm man entsprechenden toten Gefangenen im Krankenrevier deren Goldzähne.⁸²

Diese Abteilung war des weiteren für die Durchführung von Experimenten an lebenden Menschen verantwortlich. Diese dienten vor allem der Luftwaffe sowie der medizinischen Ausbildung von Frontärzten.⁸³

Die Abteilung II bildete die politische Abteilung der KZ und war nicht dem IKL, sondern der Geheimen Staatspolizei unterstellt, welche in allen Lagern Dienststellen unterhielt.⁸⁴ Neben der Bekämpfung von Widerstandsgruppen innerhalb der KZ war die Abteilung II für Vernehmungen und die Registrierung der Häftlinge verantwortlich, womit sie auch über Inhaftierung und Entlassungen mitzuentcheiden hatte.⁸⁵

Diese hierarchische Gliederung wurde grundlegend im KZ Dachau entwickelt und fand später in allen Konzentrationslagern Anwendung. Die Vernichtungslager wichen in ihrer Führung und Organisation etwas von den allgemeinen KZ ab, da deren Häftlinge meist gleich nach der Ankunft ermordet wurden.⁸⁶

⁸¹ Orth, S. 46

⁸² Zámečník, S. 261

⁸³ Angelika Ebbinghaus u. Karl Heinz Roth: Medizinverbrechen vor Gericht - Die Menschenversuche im Konzentrationslager Dachau. In: Ludwig Eiber u. Robert Sigl: Dachauer Prozesse: NS-Verbrechen vor amerikanischen Militärgerichten in Dachau 1945-1948. Verfahren, Ergebnisse, Nachwirkungen. In: Bernhard Schoßig [Hrsg.]: Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte Bd. 7. Göttingen, 2007. S. 126

⁸⁴ Orth, ebenda

⁸⁵ Orth, S. 47 (zit. nach Martin Broszat: Nationalsozialistische Konzentrationslager 1933-1945. In: Hans Buchheim: Anatomie des SS-Staates. München, 1982.)

⁸⁶ Wolfgang Sofsky: Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager. Frankfurt am Main 2003. S. 296 f

Hinsichtlich der Häftlinge wurde ebenfalls eine lagerinterne Hierarchie geschaffen. Sogenannte Funktionshäftlinge unterstützen das SS-Personal etwa in der Administration oder standen anderen Häftlingen etwa in den Arbeitskommandos als *Kapos* vor.⁸⁷ Dafür erhielten sie gewisse Privilegien und Hafterleichterungen, gebärdeten sich gegenüber ihnen unterstehenden Gefangenen aber oft vergleichbar brutal wie die SS-Wachen.⁸⁸ Auch der lagereigene Henker wurde ab 1943 aus den Reihen der Häftlinge bestimmt, wofür er mit Zigaretten entlohnt wurde.⁸⁹ Andere Tätigkeiten, etwa im Küchendienst oder als Schreibkraft, konnten die Situation eines Häftlings nicht unbedeutend verbessern.⁹⁰

Aber auch außerhalb des Systems der Funktionshäftlingen gab es Unterschiede im Status eines Gefangenen, vor allem bestimmt durch die Begründung seiner Einlieferung. Die Häftlinge unterteilten sich in "Asoziale", "Berufsverbrecher", "Politische", "Bibelforscher" (gemeint sind die Zeugen Jehovas), "Saboteure", Homosexuelle, Widerstandskämpfer, den kriegswirtschaftlichen Bestimmungen Zuwiderhandelnde, Kriegsgefangene, Sinti und Roma sowie Menschen, die Umgang mit Juden oder Angehörigen anderer als "fremdrassig" klassifizierten Nationalitäten hatten. Es braucht nicht erwähnt zu werden, dass jüdische Gefangene in der Lagerhierarchie ganz unten standen, aber ebenfalls Rückfällige, also Personen, die nach einer Entlassung erneut ins Lager kamen, hatten einen schweren Stand.⁹¹

Andere Häftlingsgruppen waren neben den Jüdinnen und Juden ebenfalls verschärften Haftbedingungen ausgesetzt. Zu ihnen zählten etwa Geistliche oder "Prominente"⁹², das heißt bekannte Persönlichkeiten, die aufgrund ihrer Bekanntheit aber auch eine bevorzugende Behandlung erfahren konnten, und nach Beginn des Krieges vor allem sowjetische Kriegsgefangene oder Häftlinge aus slawischen Ländern.⁹³

⁸⁷ Sofsky, S. 154 f

⁸⁸ Tom Segev: Die Soldaten des Bösen. Zur Geschichte der KZ-Kommandanten. Hamburg, 1992. S. 53

⁸⁹ Segev, ebenda

⁹⁰ Segev, S. 50

⁹¹ Segev, ebenda

⁹² Prominente Häftlinge waren etwa hochgestellte Mitglieder der österreichischen Regierung nach 1938 wie Kurt Schuschnigg, Alfons Gorbach und Leopold Figl, aber etwa auch die Söhne des ehemaligen Thronfolgers Franz Ferdinand, Maximilian und Ernst Hohenberg. (zit. nach Zámečník, S. 252.)

⁹³ Segev, ebenda

Die Lager-SS benutzte das System der Funktionshäftlinge bewusst derart, mögliche Solidarität unter den Gefangenen zu verhindern.⁹⁴

Obwohl es auch unter diesen Personen gab, die ihre Position zum Vorteil ihrer Mitgefangenen zu nutzen wussten, bedeutete dies in der Regel einen herben Nachteil für die Häftlingsgesellschaft, da viele der Kriminellen sich an selbiger schadlos hielten, was bis hin zu organisierten Überfällen auf andere Blöcke führe konnte.⁹⁵ Begünstigungen und diverse Hafterleichterungen wurden nun vorwiegend an persönliche Günstlinge geschantzt.⁹⁶

In Dachau verblieb die Häftlingsverwaltung größtenteils in den Händen der "Politischen". Das Resistenzverhalten der Funktionshäftlinge sofern ein solches vorlag, konnte verschiedene Formen annehmen und reichte von der Erhöhung der Rationen besonders gefährdeter Häftlingsgruppen (z.B. der Juden) über eine oft lebenswichtige Einführung in die Lagergesellschaft bei Neuzugängen bis hin zu Unterstützungen im Bereich des Krankenreviers.⁹⁷

⁹⁴ Falk Pingel: Häftlinge unter SS-Herrschaft. Widerstand, Selbstbehauptung und Vernichtung im Konzentrationslager. Hamburg, 1978. S. 102

⁹⁵ Pingel, S. 103 f

⁹⁶ Pingel, S. 106

⁹⁷ Pingel, S. 106 f

2.4. Das KZ Dachau als Wirtschaftsfaktor

In wirtschaftlicher Hinsicht erkannte die SS-Führung rasch, dass die KZs eine Möglichkeit boten, lukrative Gewinne zu erzielen und die ökonomische Bedeutung der SS erheblich zu steigern.⁹⁸ Somit waren die Lager schon sehr früh als dauerhafte wirtschaftliche Einrichtung im nationalsozialistischen Deutschland vorgesehen, während der Öffentlichkeit weiterhin vermittelt wurde, die Inhaftierung von "Staatsfeinden" diene nur deren Umerziehung und Wiederaufnahme in die "Volksgemeinschaft"⁹⁹

Bereits 1938 hatte Reinhard Heydrich die organisierte Heranziehung von KZ-Häftlingen zur Arbeit befohlen, die in Steinbrüchen, Ziegeleien und Werkstätten Zwangsarbeit zu verrichten hatten.¹⁰⁰ Zur Verwaltung wurden SS-eigene Betriebe geschaffen, wie die Deutschen Erd- und Steinwerker oder die Deutschen Ausrüstungswerke.¹⁰¹

Das KZ Dachau expandierte daher auch aus wirtschaftlichen Gründen sehr rasch. Neben der Einrichtung neuer Werkstätten mussten aber zugleich auch neue Wohnorte für die Bewacher eingerichtet werden, neben den Kasernen der Wachmannschaft auch großzügige Villen für die Lagerführung, welche ebenfalls durch die Gefangenen erbaut werden mussten.¹⁰²

Auch wurden nun Straßen, Kies- und Sandgruben angelegt, Schneider-, Schuhmacher- und Sattlerwerkstätten eingerichtet; in den letzteren wurden die Uniformen der Lagerwachen hergestellt.¹⁰³ Bald folgten auch Schlachter- und Bäckereien sowie, ab 1938, ein Anbaufeld für Gewürze und Heilkräuter.¹⁰⁴

Es ist ersichtlich, dass sich das Lager Dachau durch derartige Maßnahmen bald zu einem bedeutenden und gewinnbringenden Wirtschaftsfaktor für die SS entwickelt hatte, der später auch für die Kriegsproduktion bedeutend werden sollte.¹⁰⁵

⁹⁸ Zámečník, 240 (zit. nach Hermann Kaienburg: Die Wirtschaft der SS. Berlin, 2003. S. 117)

⁹⁹ Zámečník, ebenda

¹⁰⁰ Raim, S. 77

¹⁰¹ Raim, ebenda

¹⁰² Zámečník, ebenda

¹⁰³ Zámečník, ebenda

¹⁰⁴ Zámečník, S. 241

¹⁰⁵ Zámečník, S. 241

Die Bedingungen, unter denen die Häftlinge arbeiten mussten, waren ganz im Sinne der Lagerpolitik gestaltet und von Schinderei und Ausbeutung geprägt. Unter anderem wurde die Gefangenearbeit auch zur Ermordung politisch Unliebsamer gebraucht, welche sich durch bewusste Überanstrengung zu Tode arbeiten mussten.¹⁰⁶

In Dachau war der Ort dieser Vernichtung durch Arbeit die Kiesgrube, wo auch immer wieder Gefangene unter dem Vorwand eines Fluchtversuches erschossen wurden.¹⁰⁷ Zumeist war jedoch keine äußere Einflussnahme notwendig, um einen Menschen in einem KZ zu Grunde zu richten. Mangelernährung, Überarbeitung und schlechte Bekleidung angesichts ungünstiger Wetterlage taten ihren Anteil zum Sterben der Gefangenen ebenso wie das fast vollständige Fehlen medizinischer Versorgung.¹⁰⁸

Hinsichtlich der wirtschaftlichen Effektivität der Lager muss gesagt werden, dass der Häftlingsarbeit lange Zeit eine wohl eher ideologische Maxime zu Grunde lag, da die Lager keineswegs effizient wirtschafteten.¹⁰⁹ Die günstige Kriegslage bis zu Beginn der 40er Jahre machte den Einsatz von KZ-Zwangsarbeitern zunächst obsolet, was auch mit dem Beginn der Massenmorde im Zuge der Endlösung zu verknüpfen ist.¹¹⁰ Auch nach Beginn des Russlandfeldzugs wollte die NS-Führung lieber auf sowjetische Kriegsgefangene als auf KZ-Sklaven zurückgreifen, die tatsächlich bislang in der Rüstungsindustrie keine außerordentliche Rolle gespielt hatten.¹¹¹ Erst im späteren Kriegsverlauf sah sich die SS dazu gezwungen, den bereits angelaufenen Völkermord dahingehend zu modifizieren, Jüdinnen und Juden sowie andere KZ-Häftlinge auch für die Rüstung einzusetzen.¹¹² Es ist kein Zufall, dass die Verwaltung der Lager zu diesem Zeitpunkt zum Wirtschaftsverwaltungshauptamt organisiert wurde.¹¹³

¹⁰⁶ Zámecnik, ebenda

¹⁰⁷ Zámecnik, ebenda

¹⁰⁸ Neurath, S. 48

¹⁰⁹ Raim, S. 77

¹¹⁰ Raim, S. 77 ff

¹¹¹ Raim, S. 80

¹¹² Raim, S. 80 ff

¹¹³ Raim, S. 82

Auf diese Art wurden die Konzentrationslager nun vor allem auf wirtschaftliche Effizienz ausgerichtet, bei welcher die Häftlinge so lange wie möglich ausgebeutet werden sollten, was auch zu einer Ausweitung des Lagersystems führte.¹¹⁴ Auch Privatfirmen konnten nun um die Zuteilung von KZ-Sklaven ansuchen.¹¹⁵

Das Endziel, insbesondere die jüdischen Häftlinge letztendlich zu ermorden, sollte durch das Konzept "Vernichtung durch Arbeit" weiterhin erreicht werden - sobald Gefangene nicht mehr arbeitsfähig waren, sollten sie der Vernichtung zugeführt werden.¹¹⁶

In Dachau starben im Zuge der kriegswirtschaftlichen Ausbeutung binnen der Jahre 1944 und 1945 mehr Menschen als in all den Jahren seines Bestehens zuvor.¹¹⁷

¹¹⁴ Raim, S. 86

¹¹⁵ Raim, S. 89

¹¹⁶ Raim, S. 90

¹¹⁷ Raim, S. 91

2.5. Der 2. Weltkrieg und Befreiung des Lagers

Nach Beginn des 2. Weltkrieges wurde de facto jeder gesetz- oder vorschrittmäßiger Schutz der Häftlinge endgültig abgeschafft.¹¹⁸ Die Wachmannschaften der Vorkriegszeit wurden nun vermehrt durch bereits gediente Männer ersetzt, das Lager selbst zum Ausbildungsstandort der Totenkopf-Division bestimmt.¹¹⁹ Aus letzterem Grund erfolgte die vorläufige Räumung des KZs, doch bereits im Februar 1940 begann die Neubelegung mit Häftlingen.¹²⁰

Wirtschaftlich erfuhr das KZ Dachau durch den Kriegsbeginn eine erneute Aufwertung. Als Sitz der "Deutschen Ausrüstungswerke" wurden die Häftlinge nun gezielt als Sklavenarbeiter eingesetzt, deren weitestgehende Vernichtung durch die unmenschlichen Bedingungen besonders in den Gruben und auf der "Plantage" (dem Kräuteraanbau) bereits bewusst einkalkuliert wurde; im Fall der "Plantage" durch die künstliche Schaffung möglichst lebensfeindlicher Bedingungen.¹²¹ Die Ernährung der Gefangenen wurde auf ein Mindestmaß beschränkt, welches angesichts der zu leistenden harten Arbeit völlig unzureichend war.¹²²

In den Jahren 1944/45 war das KZ zunehmend überbelegt, da Dachau vermehrt Häftlinge aus Lagern im Osten aufnehmen musste, die wegen des Näherrückens der Front aufgelöst worden waren.

Die hygienischen Verhältnisse verschlechterten sich entsprechend drastisch, im November 1944 grassierte eine Typhus-Epidemie und auch die Ernährung der Häftlinge konnte nicht einmal auf dem ohnehin unzureichenden Stand der Vorjahre gehalten werden.¹²³ Über 14.000 Menschen starben allein in wenigen Monaten, hinzu kamen zahlreiche Ermordungen von sogenannten "Sonderhäftlingen", d.h. prominenter Persönlichkeiten aus der politischen Opposition und aus den Regierungen besetzter Länder.¹²⁴

¹¹⁸ Zámecnik, S. 248

¹¹⁹ Zámecnik, ebenda

¹²⁰ Zámecnik, ebenda

¹²¹ Zámecnik, S. 249

¹²² Zámecnik, S. ebenda

¹²³ Zámecnik, S. 268

¹²⁴ Zámecnik, S. 268 f

Die endgültige "Evakuierung" des Lagers stellte sich so dar, dass alle marschfähigen Häftlinge unter Bewachung aus dem Lager geführt und Richtung Bad Tölz getrieben wurden.¹²⁵

Dort traf die Kolonne, deren Bewachung bereits größtenteils desertiert war, auf US-Truppen, welche die Häftlinge befreiten.¹²⁶ Etwa 1000 bis 1500 Menschen kamen während der "Evakuierung" ums Leben.¹²⁷

Im Lager Dachau selbst kam es am 28. April zu einem Aufstand unter den verbliebenen Häftlingen, welcher jedoch zunächst in der Stadt Dachau seinen Anfang an, als mehrere aus dem Lager entkommene Häftlinge eine dortige Kompanie des Volkssturms davon überzeugen konnte, die noch im Lager befindlichen Häftlinge zu retten.¹²⁸

Der SS gelang es jedoch, den Aufstand niederzuschlagen und einige seiner Teilnehmer trotz der eigenen aussichtslosen Lage hinzurichten.¹²⁹ Die Befreiung des Lagers wurde schließlich am Tag darauf durch Einheiten einer amerikanischen Infanteriedivision vorgenommen, welche, entsetzt von den dort angetroffenen Zuständen, mehrere SS-Männer umgehend erschoss.¹³⁰

In Dachau übernahm nun ein Häftlingskomitee die Führung, das sich um die medizinische Versorgung der Überlebenden kümmerte. Trotz aller Bemühungen starben über 3000 Menschen noch nach der Befreiung an der erlittenen Qual und den Folgen des Hungers.¹³¹

¹²⁵ Zámecnik, S. 269

¹²⁶ Zámecnik, S. 270

¹²⁷ Zámecnik, ebenda

¹²⁸ Zámecnik, ebenda

¹²⁹ Zámecnik, ebenda

¹³⁰ Zámecnik, ebenda

¹³¹ Zámecnik, S. 271

3. Die Lager-SS von Dachau

3.1. Allgemeine Charakterisierung der Wachtruppe

Neben dem harschen Drill der Wachen und der aktiv geförderten Schinderei der Häftlinge suchte Eicke eine direkt väterliche Beziehung zu den Männern unter seinem Kommando.¹³² Sein Spitzname lautete "Papa Eicke", nach dessen Weisung auch kein Bewerber, der älter als 21 Jahre war, für die Lagerwachen in Betracht kommen durfte.¹³³ Es ist naheliegend, dass dies den Versuch darstellt, im Leben unerfahrene und moralisch noch nicht gefestigte Menschen in das KZ- System zu übernehmen, um sie dort entsprechend formen zu können. Natürlich fühlten sich auch viele dieser jungen Männer zum Dienst in der SS hingezogen. Auch den übrigen KZ-Kommandanten wurde befohlen, eine "herzverbindende Kameradschaft" mit den Lagerwachen aufzubauen.¹³⁴

Eicke sah sich diesen jungen, leicht beeinflussbaren Männern gegenüber als verantwortungsvoller Vaterersatz, was in der damaligen paternalistischen deutschen Kultur als besonders bedeutsam angesehen werden muss.¹³⁵ Die patriarchale und obrigkeitshörige Gesellschaft des Kaiserreichs hatte durch die Niederlage im Weltkrieg zwar ein Trauma erlitten, war in den Köpfen der jungen Menschen in der Republik und im Nationalsozialismus aber scheinbar immer noch verankert. Eicke verkörperte als Vaterersatz und militärischer Vorgesetzter damit eine Art Idealbild, an dem junge Männer im maskulinen militärischen Umfeld sich bereitwillig orientieren konnten.¹³⁶

Zusätzlich bemühte sich Eicke, seinen Untergebenen ein hohes Selbstwertgefühl zu vermitteln, bedingt durch ihre "ehrenhafte" Aufgabe, die Gegner des NS- Regimes festzuhalten, zu brechen und auch physisch zu vernichten.

¹³² Dillon, ebenda

¹³³ Dillon, ebenda

¹³⁴ Orth, S. 127

¹³⁵ Dillon, S. 380 f

¹³⁶ Dillon, ebenda

Eicke betonte dabei, dass die SS- Wachverbände keine herkömmlichen Gefangenenwärter oder gewöhnliche Wachmänner seien. Vielmehr seien sie als "politische Soldaten" die "Repräsentanten der nationalsozialistischen Revolution", "Stoßtruppen in Schwarz" und keinesfalls simple Gefängniswärter.¹³⁷

Trotz aller Versuche, die Totenkopfverbände als Elitetruppe zu profilieren, gab es doch genügend Indizien dafür, dass die Lagerverbände diesen Anspruch selbst innerhalb der nationalsozialistischen Führung nicht erfüllten. KZ- Wachen wurden nach dem Vorbild ziviler Angestellter entlohnt, hatten keinen Anspruch auf Fahrtkostenvergütung im öffentlichen Verkehr und waren vor allem weiterhin wehrpflichtig; der Dienst in den Lagern galt nicht als Wehersatzdienst.¹³⁸ Auch die Beziehung zu den regulären Armeeverbänden des Deutschen Reiches war von Ablehnung geprägt, weshalb die Totenkopfverbände keine ausbildungstechnische Unterstützung von selbigen erhielten.¹³⁹

Eicke selbst beklagte in einem Schreiben an Himmler, dass die Totenkopfverbände in den Augen der Parteiführung eher als "notwendiges Übel" betrachtet würden, das allein hinsichtlich der verursachten Kosten Beachtung fände - welche man zum Nachteil der Mannschaft so gering wie möglich halten wolle.¹⁴⁰

All diese Faktoren haben wohl ihren Beitrag dazu geleistet, dass die Mitglieder der Wachverbände, unzufrieden mit ihrer Situation und dem Ungleichgewicht zwischen dem behaupteten Elitestatus einerseits und der stiefmütterlichen Behandlung durch die Autoritäten andererseits, entsprechenden Frust verspürten, was sich ebenfalls auf die Behandlung der von ihnen bewachten Häftlinge auswirkte musste.¹⁴¹

Auch hinsichtlich der Wahrnehmung von Eickes Männern von Seiten des anderen Geschlechts schien sich eine Veränderung abzuzeichnen. In den Erinnerungen von ehemaligen Dachau-Häftlingen tritt die Tatsache, dass die Uniform und das steigende Prestige der KZ- Wachen eine Art Anziehungskraft auf die lokale weibliche Bevölkerung auszuüben begann, besonders hervor.¹⁴²

¹³⁷ Dillon, S. 381

¹³⁸ Dillon, ebenda (zit. nach: J. J. Weingartner: Sepp Dietrich, Heinrich Himmler and the Leibstandarte SS Adolf Hitler 1933-38. In: Central European History Vol. I. 1968. S. 271)

¹³⁹ Dillon, ebenda

¹⁴⁰ Richardi, S. 124

¹⁴¹ Dillon, ebenda

¹⁴² Dillon, ebenda (zit. nach Walter Buzengeiger: Tausend Tage Dachau. 1996. S. 18)

Ein besonderer Augenmerk sollte auf die spezifische Rolle von Männlichkeit bei der Ausbildung und Erhaltung der Totenkopfverbände gelegt werden. Diese spielte, wie auch im ganzen NS-Regime, augenscheinlich sowohl in der eigenen Erfahrung im Training als auch bei dem Umgang mit Häftlingen eine bedeutende Rolle. Dies ist zunächst der Tatsache geschuldet, dass die KZ- Wachen einer streng-militärischen Sozialisierung unterworfen waren, in welcher die Männer scharfem Drill und einem rein männlich geprägten Umfeld ausgesetzt waren.¹⁴³ Den dadurch entstehenden Druck und Zwang hatten die Wachmänner sich klaglos zu fügen, Versagen oder emotionale Überreaktion führte zu Spott und Verachtung von Seiten der Kameraden.¹⁴⁴

Ehemalige Mitglieder der Totenkopfverbände erinnerten sich auch Jahrzehnte später noch an den gnadenlosen Drill und die gefürchtete Strenge ihrer Vorgesetzten, welche die Männer jedoch auch mit einem gewissen Stolz erfüllte, wenn sie gegen beide bestehen konnten.¹⁴⁵ Im Gegensatz zu regulären militärischen Einheiten, bei welchen derartige Praktiken durchaus üblich waren, zielte die Schinderei der KZ- Wachen bewusst darauf ab, Aggression und Frust aufzubauen, damit selbige diese später an den Häftlingen auslassen würden.¹⁴⁶ Dies in Verbindung mit der totalen Macht, welche die Wachen über ihre Opfer ausübten, musste natürlich fatale Folgen haben. Eicke selbst ließ überdies keinen Zweifel daran, dass jegliche Regung von Mitgefühl einem politischen oder "rassischen" Gegner gegenüber einem SS-Mann unwürdig sei.¹⁴⁷

Das Brechen der Persönlichkeit von Soldaten und eine anschließend Wiederausgestaltung im Zuge ihrer Ausbildung ist bis heute in vielen Armeen der Welt üblich, auch in der westlichen Hemisphäre. Eicke verfolgte mit seiner Methodik aber noch viel weitergehende Zwecke, die über eine bloße Eingliederung in einen militärischen Verband hinausgingen. Die Lager-SS zielte bewusst auf die Schaffung drohenartiger Befehlsempfänger ab,¹⁴⁸ was sich in den 30er und 40er Jahren gut mit dem Erziehungsideal der vorangegangenen Jahrzehnte vereinbaren ließ, von den Traditionen der preußischen Armee ganz abgesehen.

¹⁴³ Dillon, S. 384

¹⁴⁴ Orth, S. 129 f

¹⁴⁵ Orth, S. 127

¹⁴⁶ Dillon, S. 384

¹⁴⁷ Martin Broszat: Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen des Rudolf Höß. München 2002. S. 84

¹⁴⁸ Orth, S. 131

Von Anfang an wurden die Rekruten mittels beschriebener Praktiken und auch gezieltem Druck dazu gebracht, den Häftlingen gegenüber gewalttätig zu werden. Bei dem Vollzug der Prügelstrafe hatten alle SS-Männer sowie auch die Häftlinge als Zuschauer anzutreten, ebenso verhielt es sich bei öffentlichen Morden an Häftlingen (auch als Hinrichtung bezeichnet).¹⁴⁹

Neue SS-Rekruten wurden gezielt derartigen Szenen ausgesetzt, um sie "abzuhärten"; bald darauf sollten sie auch selbst Hand an die Häftlinge legen. Überlebende berichten von einem regelmäßigen Ritual, wenn ein neuer Wächter abgerichtet wurde: nachdem der Vorgesetzte die Häftlinge für ein angebliches Vergehen einige Zeit lang geschunden hatte, wurde dem Anwärter befohlen, einem von ihnen in den Bauch zu treten.

Fast alle schreckten zunächst vor dieser Misshandlung zurück, wofür sie vom dienstälteren "Kameraden" beschimpft und verspottet wurden. Hatte der Rekrut den Befehl schließlich ausgeführt, führte man ihn in den nächsten Block, wo sich die Szene wiederholte, immer wieder. Schlussendlich waren am Ende dieses Prozesses die Bedenken des Anwärters vergangen, und von nun an misshandelte er auch ohne Befehl, um, gemäß seiner lagerinternen Sozialisierung, Härte zu beweisen.¹⁵⁰

In Dachau wurden diese Methoden geschaffen und ausprobiert, und in allen anderen KZ richtete man sich nach dieser "Dachauer Schule" aus.¹⁵¹ Karin Orth konstatiert, dass es diese tägliche brutale Praxis war, welche die Lager-SS prägte und deren Handeln bestimmte, und keine theoretische ideologische Schulung.¹⁵²

Das Männlichkeitsbild, welches Eickes propagierte, verlangte von den KZ-Wachen absolute Härte gegenüber anderen, aber auch dahingehend gegen sich selbst, Regungen von Mitgefühl als Schwäche zu betrachten, die eines (SS-)Mannes nicht würdig seien.¹⁵³ Auch hinsichtlich des klassischen Männlichkeitsbildes dieser Zeit sollten SS-Mitglieder eine Vorbildrolle einnehmen. Zu jeder Zeit sollten die Mitglieder der Totenkopfverbände sich bewusst sein, dass sie, gerade angesichts der von ihnen bewachten "Staatsfeinde", die Repräsentanten des "Dritten Reiches" seien, was ein würdiges und ehrenvolles Auftreten bedinge.¹⁵⁴

¹⁴⁹ Orth, ebenda

¹⁵⁰ Orth, ebenda

¹⁵¹ Orth, S. 132

¹⁵² Orth, ebenda

¹⁵³ Dillon, S. 384

¹⁵⁴ Dillon, S. 385

Die Maxime lautete stets "Toleranz bedeutet Schwäche",¹⁵⁵ welche nicht nur die politische Realität des Nationalsozialismus beschrieb, sondern auch die Ausrichtung im Dienst eines Konzentrationslagers. Wer Mitgefühl zeige oder Gnade gewähre würde den inhaftierten Staatsfeinden eine Möglichkeit zur Ausnutzung dieser als charakterlicher Mangel begriffenen Eigenschaften geben, worauf diese eben stets bedacht seien.¹⁵⁶ Derartige "Weichlinge" wären des Dienstes in der SS unwürdig, welcher "harte, entschlossene" Männer erfordere sowie absoluten und gewissenlosen Gehorsam.¹⁵⁷

Tatsächlich jedoch dürfte auch eine gewisse Gruppendynamik eine bedeutende Rolle in den Schikanen und Quälereien der Häftlinge durch die KZ-Wachen gespielt haben. Paul Martin Neurath, ein ehemaliger Gefangener des KZ Dachau, erinnert sich, dass die SS-Männer insbesondere dann grausam waren, wenn sie in Gruppen auftraten.¹⁵⁸ Das die Wachposten im Dienst dabei oft in Hör- und Sichtweite voneinander positioniert waren, machte die Situation für die Häftlinge noch schlimmer.¹⁵⁹ Waren Wachposten allerdings mit den Häftlingen alleine, war ihr Verhalten wesentlich weniger von Grausamkeit geprägt.¹⁶⁰

Die Wachen hatten im Allgemeinen den Anspruch, sich durch "hartes" und "mannhaftes" Verhalten soldatisch und deshalb "ehrentvoll" zu geben, was jedoch durchaus nicht immer glaubhaft umgesetzt wurde. Überlebende Häftlinge in Dachau konstatierten den Totenkopf-Soldaten in ihren Erinnerungen nur allzu oft ein ernüchternd unsoldatisches Gebaren; dabei insbesondere jene Gefangene, welche vor 1918 in der kaiserlichen Armee gedient hatten.¹⁶¹

¹⁵⁵ Richardi, S. 121

¹⁵⁶ Richardi, S. 125

¹⁵⁷ Richardi, ebenda.

¹⁵⁸ Neurath, S. 73

¹⁵⁹ Neurath, ebenda

¹⁶⁰ Dillon, S. 386

¹⁶¹ Dillon, S. 385 (zit. nach K. Wünschmann: Die Konzentrationslagererfahrungen deutsch-jüdischer Männer nach dem Novemberpogrom 1938. Geschlechtergeschichtliche Überlegungen zum männlichen Selbstverständnis und Rollenbild. In: S. Heim u.a.: Wer bleibt opfert seine Jahre, vielleicht sein Leben. Deutsche Juden 1938-41. Göttingen, 2010. S. 39 ff)

Während Männlichkeit und Kameradschaft bei der Wachmannschaft als erstrebenswert angesehen wurden, sollte das Aufkommen selbiger bei den Häftlingen unterbunden werden. Die Maxime der KZs zielte demnach auf eine psychologische und soziale Emaskulierung der Gefangenen ab, was sich, wie bereits erwähnt, insbesondere in einem herabwürdigenden, homophoben und sexistischen Umgangston niederschlug.¹⁶² Homosexuelle Häftlinge waren insbesondere nach der Röhm-Affäre einer verstärkten Leidenszeit ausgesetzt, als die SS den Druck auf die Angehörigen dieser Häftlingskategorie noch verstärkte.¹⁶³

Neben all diesen Faktoren, die dazu angetan waren, die zumeist jungen Männer der SS-Wachtruppe entsprechend "abzurichten", ist auch eine gewisse vorangehende "Selbstaulesung" der Totenkopf-Verbände zu benennen, indem die Bereitschaft zum Wachdienst in einem KZ nur gewisse Charaktertypen anzusprechen schien.¹⁶⁴ Dem gegenüber steht die jedoch die Ansicht der meisten SS-Aufseherinnen, welche ihre Lager-Tätigkeit zunächst einfach als Arbeitsplatz verstanden.¹⁶⁵ Auch stiegen mit der Etablierung der SS als parteiinterne Polizeitruppe und schließlich als quasi-staatliches Schutzorgan auch die Anforderungen, die Bewerber zu erfüllen hatten. Die SS-Verfügungstruppe war bereits als militärische Einheit aufgebaut und bildete den Grundstock für die KZ-Wachtruppen; ausgenommen davon die dauerhaft im Lagersystem tätigen Personen, welche persönlich auf ihre Posten befördert wurden.¹⁶⁶

Die Verbindung zwischen der SS-Verfügungstruppe und den Totenkopfverbänden bestand in einer Weisung Hitlers von 1938, wonach Mitglieder der Lager-SS im Kriegsfall für die Rekrutierung in die SS-VT bzw. die spätere Waffen-SS heranzuziehen seien.¹⁶⁷ Zuvor waren die Totenkopfverbände von der Dienstpflicht in der Wehrmacht ausgenommen gewesen, doch wurden ab Kriegsbeginn SS-Mitglieder im Lagerdienst in großer Zahl zu den Divisionen der Waffen-SS eingezogen.¹⁶⁸ Wie aus der Biografie Wilhelm Welters weiter unten hervorgeht war es auch nicht unüblich, vom Frontdienst zurück in die Lager-SS versetzt zu werden.

Letztlich waren die Totenkopf-Verbände dadurch Teil der Waffen-SS geworden.

¹⁶² Dillon, S. 386

¹⁶³ Dillon, ebenda

¹⁶⁴ Neurath, S. 71

¹⁶⁵ Angelika Benz u. Marija Vulesica: Bewachung und Ausführung. Alltag der Täter in nationalsozialistischen Lagern. S. 114

¹⁶⁶ Neurath, S. 71 f

¹⁶⁷ Höhne, S. 421

¹⁶⁸ Höhne, ebenda

Rekruten hatten für die Verfügungstruppe und damit auch für den KZ-Dienst mindestens vier Jahre Mitgliedschaft in beispielsweise der Hitlerjugend nachzuweisen und mussten über eine Empfehlung ihrer dortigen Vorgesetzten verfügen, welche deren ideologische Festigung beweisen sollte.¹⁶⁹

Auch waren die Angehörigen der Wachtruppe ständigen Belehrungen von Seiten des Kommandanten ausgesetzt, in welchen die Gefährlichkeit und die verbrecherische Gesinnung der Häftlinge betont wurde und weshalb die Rücksichtslosigkeit und Brutalität von deren Behandlung absolut gerechtfertigt sei.¹⁷⁰

Zudem bemühte sich Eicke auch darum, in den ihm unterstehenden Männern den Antisemitismus zu schüren. Das Hetzblatt "Der Stürmer" hatte auf seine Anweisung in den Lagern öffentlich auszuhängen und wurde teilweise auch an nichtjüdische Häftlinge verteilt.¹⁷¹

Einen weiteren interessanten Aspekt des SS-eigenen Habitus beschreibt Wolfgang Sofsky in seinem Werk "Die Ordnung des Terrors". Obwohl die Lager-SS militärisch organisiert war, herrschte in ihr eine eigentümliche Praxis der Gefolgschaftstreue vor, in welcher die subalternen Rängen vorwiegend oder beinahe ausschließlich ihrem direkten Vorgesetzten verpflichtet waren.¹⁷² Sie hatten seine Befehle fraglos auszuführen, ohne auf deren Rechtmäßigkeit oder Einklang mit der Lagerordnung Rücksicht zu nehmen.¹⁷³

Die Verantwortlichkeit eines verbrecherischen Befehls trug der jeweilige Vorgesetzte, hatte dafür aber absolute Vollmacht für jede denkbare Handlungsweise, während der Untergebene von jedweder Verantwortung ausgenommen wurde - Nichtbefolgung einer Anweisung oder auch nur Widerworte zogen stets drastische Strafen nach sich.¹⁷⁴ Anstelle moralischer Überlegungen trat die Autorität des Höhergestellten.¹⁷⁵

¹⁶⁹ Neurath, S. 72

¹⁷⁰ Broszat (Kommandant in Auschwitz), S. 80

¹⁷¹ Segev, S. 50

¹⁷² Sofsky, S. 123

¹⁷³ Sofsky, S. 124

¹⁷⁴ Sofsky, ebenda

¹⁷⁵ Sofsky, ebenda

Die Person des Vorgesetzten übte ihre Befehlsgewalt dabei weniger über das formelle Dienstverhältnis als über ihre Persönlichkeit selbst aus, die Lager-SS wurde vor allem durch interne Klüngel beherrscht, die ihre Macht fast ungehindert und frei auszuüben vermochten.¹⁷⁶

Die persönliche Initiative wurde nicht nur von den Offizieren und Unteroffizieren, sondern auch von den SS-Mannschaften selbst gefordert.¹⁷⁷ Trotz allen Drills war die Totenkopf-SS in dieser Hinsicht eher undiszipliniert, da grundlose Misshandlungen von Häftlingen zwar formell verboten waren, tatsächlich jedoch ausdrücklich als Zeichen persönlichen Dienstefers und von Identifikation mit dem Ideal des SS-Mannes geduldet und gefordert wurde.¹⁷⁸

Auch die Unterabteilungen in der Lageradministration wirkten vor allem deshalb mit solch furchtbarer Effizienz, da sie trotz allen Formalismus mehr oder minder ungehindert selbstständig arbeiten konnten, da eine Kontrolle durch höhere Instanzen durch einen komplizierten Verwaltungspluralismus mit unterschiedlichen Zuständigkeiten und vorgesetzten Abteilungen eine solche kaum möglich machten.¹⁷⁹

Somit war hier reichlich Platz für persönliche Initiative vorhanden.

Wichtig für die Durchsetzung der SS-Herrschaft in den Lagern waren die ausgeprägten Reglementierungen bezüglich der Häftlinge, welche den SS-Aufsehern und Wachen bei nahezu jeder Gelegenheit die Möglichkeit gaben, die Gefangenen zu schikanieren oder zu misshandeln.¹⁸⁰ Fast jedes beliebige Verhalten eines Häftlings konnte gemäß der Lagerordnung als strafbar interpretiert werden, und der strenge Regelkatalog bot jeden denkbaren Anlass zur Willkür.¹⁸¹

Der soziale Hintergrund des Großteils der in Dachau tätigen SS-Männer war gleichfalls nicht dazu angetan, die Lage der Häftlinge zu verbessern. Die ersten Generationen der KZ-Wachen bestanden zumeist aus ehemaligen Bauern oder Landarbeitern, welche für die zumeist gebildeteren und aus dem städtischen Milieu stammenden politischen Häftlinge nur wenig übrig hatten und diese das auch in der Regel spüren ließen.¹⁸²

¹⁷⁶ Sofsky, ebenda

¹⁷⁷ Sofsky, ebenda

¹⁷⁸ Sofsky, ebenda

¹⁷⁹ Sofsky, S. 128

¹⁸⁰ Sofsky, S. 133

¹⁸¹ Sofsky, ebenda

¹⁸² Neurath, ebenda

Der Lebensstandard der Mitglieder der Wachtruppe war ebenfalls ein Grund für deren häufige Frustration. Die Bezahlung war insbesondere in den ersten Jahren eher schlecht, was auch dazu führte, dass die Wachen ihre Freizeit häufig ebenfalls innerhalb des Lagers verbringen mussten, da für Unternehmungen in der nahen Stadt schlichtweg kein Geld zur Verfügung stand.¹⁸³ Darunter musste auch das Beziehungsleben mit dem anderen Geschlecht leiden, insbesondere da die jungen Männer in der Stadt Dachau eifersüchtig darauf bedacht waren, "ihre" Mädchen nicht an die SS-Leute zu verlieren.¹⁸⁴

Zusammenfassend bestand also stets ein räumliches Naheverhältnis zwischen den SS-Männern und den Häftlingen,¹⁸⁵ was sich für die Gefangenen sehr nachteilig auswirkte, da die Wachtruppe kaum eine Gelegenheit ausließ, Misshandlungen und Quälereien zu betreiben. Häftlinge wurden angeschrien, beschimpft, zu sinnlosem, aber brutalem "Exerzieren" gezwungen und auf alle erdenklichen Möglichkeiten misshandelt, insbesondere auf den Arbeitsstätten.¹⁸⁶

Zweifellos war das Verhalten der Wachmannschaft den Gefangenen gegenüber oft von Sadismus geprägt, in der Selbstwahrnehmung vieler SS-Männer war diese Quälerei aber eher nichts weiter als bubenhafter Spaß.¹⁸⁷ Empathie- und Gedankenlosigkeit führten, gepaart mit einem rücksichtslosen Übermut, zu unsäglichem Leid in einem System, in dem ein junger Mensch in Uniform plötzlich gegenüber anderen Menschen allmächtig war - mehr war scheinbar zunächst nicht notwendig, um das KZ-System funktionieren zu lassen.

Mit der vorherigen Erkenntnis, dass während der Ausbildung der SS-Männer bewusst Druck und Frustration aufgebaut wurde, die sich anschließend auf die vollkommen wehrlosen Häftlinge entlud, ergibt sich daraus eine Art Verquickung aus einem Unterdrückt-Sein einerseits und Allmächtigkeit andererseits, bei welcher beide Aspekte im Alltag der KZ-Wachen in Wechselwirkung zueinander bestanden. Insbesondere auf die jüngeren SS-Männer muss die plötzliche Herrschaft über Leben und Tod einen erheblichen Eindruck gemacht haben.

¹⁸³ Neurath, S. 73

¹⁸⁴ Neurath, ebenda

¹⁸⁵ Neurath, ebenda

¹⁸⁶ Neurath, ebenda

¹⁸⁷ Neurath, ebenda

Die Erinnerungen von Paul Martin Neurath bestätigen, dass die SS-Wachposten stets dann am gefährlichsten waren, wenn sie tags zuvor selbst Demütigung und Schinderei durch ihre Vorgesetzten erfahren hatten; etwa in Form von Strafoxerzieren.¹⁸⁸ Das psychologische Umfeld des Konzentrationslagers ließ dann keine Empathie und vergleichende Identifizierung mit den ebenfalls geschundenen Häftlingen zu, sondern wandte die aufgestaute Emotion stattdessen gegen diese.¹⁸⁹

Der ehemalige Häftling Wenzel Rubner erinnert sich seiner Quäler als zumeist junger, erschreckend unreifer und auch ungebildeter Burschen, welche keine großartigen geistigen Interessen hatten und außer Dienstes dem Trunk ergeben waren.¹⁹⁰ Auch andere Häftlinge sprachen im Bezug auf die frühe Lager-SS von bildungsfernen, meist gescheiterten Personen, deren einziger "Verdienst" aus der Beteiligung an vorgeblich politisch motivierten Raufereien während der "Kampfzeit der Bewegung" bestand, weshalb sie sich im neuen Regime als weltanschauliche Elite begreifen durften.¹⁹¹

Der NS-Ideologie standen diese Schlägertypen sehr nahe, hatten aber keinerlei Zugang zu dem oft beschworenen Ideal, welches ein SS-Mann laut offizieller Diktion verkörpern sollte.¹⁹² Ihre Umgangsformen und ihr Selbstbild glichen eher "Landsknechten", ihre Schulbildung war zum Teil so gering, dass auch Offiziere nur rudimentär des Lesens und Schreibens mächtig waren.¹⁹³ Dies kann vermutlich nicht generell für die gesamte Lager-SS gelten, doch waren die darauf zutreffenden Charaktere zumindest zahlreich genug, um diese Ansicht bei manchen Häftlingen aufkommen zu lassen.

Fakt ist jedoch, dass offenbar keinerlei Bildungsvoraussetzungen für die Versetzung in die Totenkopfverbände erhoben wurden; dies sorgte mit der trotzdem vorhandenen Möglichkeit, zum Offizier aufzusteigen, für eine größere Anzahl an Bewerbern aus den unteren Schichten.¹⁹⁴

Hier scheint es, als würden die beschriebenen Umstände Eugen Kogon Recht geben, welcher die SS ganz ähnlich charakterisierte.

¹⁸⁸ Neurath, S. 75

¹⁸⁹ Neurath, ebenda

¹⁹⁰ Richardi, S. 126.

¹⁹¹ Richardi, ebenda

¹⁹² Richardi, ebenda

¹⁹³ Richardi, ebenda

¹⁹⁴ Segev, S. 125

Spätere Generationen der Wachmannschaft bestanden zumeist aus noch jüngeren Männern, den von ihren älteren Kameraden die Gebräuche in Dachau aber meist schnell vermittelt wurden.¹⁹⁵ Diese meistens aus Jugendlichen bestehenden Rekruten waren scheinbar nur allzu eifrig darum bemüht, dem Idealbild eines SS-Mannes zu entsprechen; in den KZs mehr noch als in anderen Abteilungen der Schutzstaffel.

Die relativ Hohe Selbstmordrate unter den in KZs tätigen SS-Männern zeigt jedoch, dass nicht alle dem dort vorherrschenden psychischen Druck gewachsen waren.¹⁹⁶

Interessanterweise war die Anzahl der Kirchenaustritte - ein Himmler besonders am Herzen liegender Punkt - in der Lager-SS wesentlich höher (über zwei Drittel) als bei der Allgemeinen SS (gerade mal knapp 22%).¹⁹⁷

In den späteren Kriegsjahren erfuhr die Struktur der Wachmannschaften in den Konzentrationslagern mehrfach wesentliche Wandlungen. Ab 1941 war man innerhalb der Waffen-SS dazu übergegangen, Volksdeutsche aus besetzten oder verbündeten Ländern in großer Zahl zu rekrutieren, dies teilweise auch mittels Zwang.¹⁹⁸

Unter "Volksdeutschen" verstand man Angehörige der zumindest früher deutschsprachigen Minderheit in manchen Ländern, so etwa bei den "Siebenbürger Sachsen".¹⁹⁹

Auch für den Lagerdienst wurde auf diese Gruppen zurückgegriffen, sodass etwa im Oktober 1943 von rund 15.000 Angehörigen der Wachtruppen etwa 47% volksdeutscher Abstammung waren.²⁰⁰ Dies führte nicht selten zu Konflikten, da in den Augen der reichsdeutschen Lagerführung diese "Fremdvölkischen" nur eine Behelfsmaßnahme darstellten und sich keineswegs als Teil der "Elite" fühlen durften, welche die Totenkopf-SS zu verkörpern glaubte.²⁰¹

¹⁹⁵ Richardi, ebenda

¹⁹⁶ Segev, S. 126

¹⁹⁷ Richardi, ebenda

¹⁹⁸ Stefan Hördler: Die KZ-Wachmannschaften in der zweiten Kriegshälfte. Genese und Praxis. In: Angelika Benz u. Marija Vulesica: Bewachung und Ausführung. Alltag der Täter in nationalsozialistischen Lagern. Berlin, 2011. S. 129

¹⁹⁹ Doris L. Bergen: The Nazi Concept of "Volksdeutsche" and the Exacerbation of Anti-Semitism in Eastern Europe, 1939-45. (online unter https://www-jstor-org.uaccess.univie.ac.at/stable/260679?seq=1#metadata_info_tab_contents), S. 569

²⁰⁰ Benz, 129 f

²⁰¹ Benz, S. 131 f

Nach Beendigung der "Aktion Reinhardt", wurden ab 1943 auch deren Vollzugspersonal in das KZ-System aufgenommen.²⁰² Die "Aktion Reinhardt" beschreibt den Übergang von Massenmorden an Jüdinnen und Juden durch mobile Einsatzgruppen hin zu stationären Todeslagern, zunächst auf dem Gebiet des besetzten Polens, dessen jüdische Bevölkerung auf diese Weise vernichtet werden sollte.²⁰³

Diese meist überhaupt nicht den rassistischen Ansprüchen des Nationalsozialismus entsprechenden "Trawniki-Männer" (benannt nach dem Zwangsarbeiter-Lager Trawniki, das auch als Ausbildungsstätte für die Lager-SS genutzt wurde) machten ab dann etwa bis zu 10% der KZ-Wachmannschaften aus, erfuhren dort aber eine noch stärkere Diskriminierung als die Volksdeutschen. Sie galten nicht als Teil der Waffen-SS, sondern waren dem "SS-Gefolge" angehörig, wodurch sie zwar formell der SS-Gerichtsbarkeit unterstanden, aber im Bedarfsfall trotzdem nach einem eigenen Reglement abgeurteilt wurden.²⁰⁴ Auch galt für die Trawniki-Männer ein eigenes Rangsystem sowie diverse weitere Sonderbestimmungen - zum Beispiel war ihnen im Gegensatz zur deutschen Wachtruppe der Besuch des Häftlingsbordells gestattet.²⁰⁵

Ab 1944 wurden neben den so genannten Volksdeutschen und Angehörige anderer Ethnien auch reguläre Soldaten von Heer, Luftwaffe und Kriegsmarine in den KZ-Dienst überstellt.²⁰⁶ Diese Maßnahme war diversen Einschränkungen sowie Zugeständnissen²⁰⁷ an die ursprünglichen Truppenteile unterworfen, zudem sollten die Wehrmachts-Angehörigen eigene Distinktionen tragen.²⁰⁸

Zusammenfassend gestalteten sich die KZ-Wachmannschaften bis 1944/45 zunehmend multiethnisch. Mit Ausnahme der Lagerführung war der größte Teil der Mannschaften der Vorkriegszeit bis zum Kriegsende ausgewechselt worden, was in der Handhabung der neuen Truppe erhebliche Probleme mit sich brachte.²⁰⁹

²⁰² Benz, S. 132

²⁰³ Siehe hierzu: <http://ausstellung.de.doew.at/b66.html>

²⁰⁴ Benz, S. 132 f

²⁰⁵ Benz, S. 133 f

²⁰⁶ Benz, S. 134

²⁰⁷ Benz, S. 135

²⁰⁸ Benz, S. 135 f

²⁰⁹ Benz, S. 138 f

Zur Hebung der Moral unternahm die Abteilung VI "Fürsorge und Weltanschauliche Schulung" im KZ-internen Kommando verschiedene Maßnahmen, um sich der volksdeutschen Wachtruppen anzunehmen.²¹⁰

Diese Abteilung VI ist in der Forschung bislang nur ungenügender Aufmerksamkeit gewidmet worden, doch nimmt man an, dass sie nur in größeren Lagern und dort nur für einige Zeit bestanden hat.²¹¹

Dennoch existierte in allen Konzentrationslagern ab 1941 eine Schulungsabteilung, welche zuvor zum Stab der Wachtruppe gehört hatte.²¹² Die Aufgabe dieser Sektion variierte zwischen der Zeit vor dem Krieg und etwa der zweiten Kriegshälfte.²¹³

So war das Schulungsprogramm zunächst stark ideologisch ausgerichtet und widmete sich der Formung eines "politischen Soldaten" im Sinne des NS-Ideals.²¹⁴ Später im Krieg war die Schulung wesentlich praktischer angelegt und befasste sich mit der Indoktrination in den Dienstalltag.²¹⁵ Die Truppenbetreuung, für welche ebenfalls die Schulungsabteilung verantwortlich war, erübrigte sich zumeist mit der Gestaltung diverser Unterhaltungsprogramme.²¹⁶

Weiteres hatte sich die Abteilung VI mit der Fortdauer des Krieges um die persönlichen Bedürfnisse der SS-Wachtruppe zu kümmern, welche sich mit den zunehmenden Niederlagen und der damit verbundenen Sorge um die Familie zunehmend gewandelt hatten.²¹⁷

Den KZ-Dienst verrichteten im letzten Kriegsjahr zunehmend Reservisten, denen neben Heimweh und der Sorge um die Familie auch die vor den Augen stehende Kriegsniederlage zu schaffen machte.²¹⁸ Auch wenn der KZ-Betrieb weiterhin aufrecht erhalten werden konnte, brauchten diese Männer Ablenkung vom harten Dienstalltag und dem Terror, den sie dort nach wie vor zu verantworten hatten.²¹⁹

²¹⁰ Benz, S. 139

²¹¹ Benz, S. 140 (zit. nach Günther Morsch: Organisations- und Verwaltungsstruktur der Konzentrationslager. In: Wolfgang Benz u. Barbara Distl: Der Ort des Terrors. Geschichte der Nationalsozialistischen Konzentrationslager Bd. 1: Die Organisation des Terrors. München, 2005. S. 58 ff)

²¹² Benz, S. 140

²¹³ Benz, S. 141

²¹⁴ Benz, ebenda

²¹⁵ Benz, ebenda

²¹⁶ Benz, Ebenda

²¹⁷ Benz, ebenda

²¹⁸ Benz, ebenda

²¹⁹ Benz, ebenda

Die KZ-Wachtruppen des letzten Kriegsjahres hatten größtenteils nicht mehr die ideologische und "charakterliche" Prägung der Dachauer Schule mitgemacht, ein genaues Bild, inwieweit sich der Lagerbetrieb dadurch verändert hatte, ist jedoch nur schwer auszumachen.²²⁰ Ein Indiz mögen Berichte über "unnatürliche Todesfälle" in den Lagerakten sein, in welchen neben Arbeitsunfällen vor allem Erschießungen auf der Flucht sowie Exekutionen vermerkt wurden.²²¹

Kurz gesagt entsprach die Mitwirkung der einzelnen Gruppen von Reichs- und Volksdeutschen sowie der Trawniki-Männer und Wehrmachtsangehöriger an Erschießungen auf der Flucht und Hinrichtungen in etwa ihrem prozentualen Anteil am Lagerpersonal.²²² Letztendlich vermochten die Lagerführungen den Terror und die Massenmorde auch angesichts einer massiven Veränderung des Stammpersonals weiterhin aufrechtzuerhalten.²²³

²²⁰ Benz, S. 142

²²¹ Benz, S. 142 f

²²² Benz, S. 144

²²³ Benz, S. 145

3.2. Allgemeine biografische Hintergründe der KZ-Lagerführung

Die obere Führungsriege eines Konzentrationslagers bestand im Allgemeinen aus dem Kommandanten, seinem Adjutanten, dem Chef der politischen Abteilung (Gestapo), dem Führer des Schutzhaftlagers, dem Leiter des Arbeitseinsatzes sowie dem obersten Verwaltungsführer und dem Vorgesetzten der Wachtruppe.²²⁴ Auch der Lagerarzt ist dieser leitenden Abteilung zuzurechnen, ebenso zählte sich ihr in den Frauenlagern die Oberaufseherin hinzu.²²⁵

Gleich ist all den Angehörigen oben genannter Positionen, dass sie im Gegensatz zu dem rangniederen KZ-Personal während des Krieges in der Regel nicht zum Zweck des Fronteinsatzes ausgewechselt wurden; erst in den späteren Kriegsjahren konnte dies im seltenen Fall vorkommen.²²⁶ Lediglich der Posten des Leiters der ärztlichen Abteilung war einer regelmäßigen Fluktuation unterworfen, dies sogar relativ häufig.²²⁷ SS-Standortärzte versahen ihren KZ-Dienst mitunter nur wenige Wochen lang, bevor sie versetzt wurden.²²⁸

Insgesamt bildete die Führungsgruppe der KZ also eine statische Gruppe, die ihren Posten zugeteilt wurde und dort in der Regel verblieb, mit Ausnahme der Kommandanten, die zuweilen ausgetauscht wurden. Die Anzahl der Personen, welche für die obere Verwaltung der Lager verantwortlich war, ist daher während der zwölfjährigen NS-Herrschaft relativ klein geblieben, Karin Orth erfasste etwa nur 207 SS-Führer, welche die Leitungspositionen während dieser Zeit besetzten.²²⁹ Dies trifft ausdrücklich nur auf die obersten Dienstränge zu, während die unteren Offiziers-, Unteroffiziers- oder Mannschaftsränge, wie bereits erwähnt, ständig einer Rotation aus Einberufung zum Wehrdienst und Neubesetzung der alten Positionen ausgesetzt waren.

Diese Hauptträger der Verantwortung für die Lager folgten in ihrer Dienstzeit meistens einem von verschiedenen Karrieremustern, in welchen sich Beförderung und Versetzung auf neue Positionen vollzogen.²³⁰

²²⁴ Orth, S. 57

²²⁵ Orth, ebenda

²²⁶ Orth, S. 60

²²⁷ Orth, ebenda

²²⁸ Orth, ebenda

²²⁹ Orth, S. 61

²³⁰ Orth, S. 63

Von den Verwaltungsführern wurden nur zwei auf andere Dienststellen versetzt.²³¹

Auch die Vorgesetzten der Wachtruppe verblieben meist auf ihren Posten, wenn es auch vorkommen konnte, dass einzelne von ihnen etwa zum Schutzhaftlagerführer oder gar Kommandanten aufstiegen.²³² Oft als Schutzhaftlagerführer wurden dafür die Leiter des Arbeitseinsatzes verwendet, während die Position als Adjutant oft die Möglichkeit zur Beförderung zum Lagerkommandanten verhieß.²³³ Die Schutzhaftlagerführer hatten noch bessere Aussichten, diese Position zu erreichen, zumal sie oft auch den Posten des Adjutanten versahen.²³⁴

Waren zusammenfassend die Leiter der politischen Abteilung also eine eigene Gruppe, gilt dies weitestgehend auch für die Verwaltungsführer, da Angehörige beider Positionen selbige nicht oder nur selten verließen.²³⁵ In der Gruppe der Lagerkommandanten, Schutzhaftlagerführer, Adjutanten und Leitern der Wachtruppe fand hingegen ein recht reger Austausch statt.²³⁶ Im Kern bildeten diese drei Karrierewege also Muster für die Laufbahn innerhalb eines KZs, welche durchaus gewisse allgemeine Charakterisierungen ihrer Angehörigen zulassen.

Diese Charakteristika werden hier kurz zusammengefasst, um sie dann mit den Lebensläufen jener Männer zu vergleichen, welche die beschriebenen Positionen im KZ Dachau innehatten. Dadurch soll festgestellt werden, ob die Verantwortlichen in Dachau diesem allgemeinen Muster entsprachen, wodurch die Rolle Dachaus als "Muster-KZ" auch für die späteren Jahre gerechtfertigt wäre.

²³¹ Orth, S. 63

²³² Orth, ebenda

²³³ Orth, ebenda

²³⁴ Orth, ebenda

²³⁵ Orth, S. 64

²³⁶ Orth, ebenda

Am Anfang der zu untersuchenden Führungspersonen innerhalb des KZ-Systems steht der Lagerkommandant. Wie bereits beschrieben stand selbiger an der Spitze der Lagerhierarchie und war am maßgeblichsten für das Geschehen in einem Konzentrationslager verantwortlich. Anfangs verfügte der Reichsführer SS persönlich über die Besetzung dieser Position, gab diese Aufgabe dann aber an den Inspekteur der KL weiter.²³⁷ Ab 1942 lag die Entscheidung über die Einsetzung der Kommandanten beim SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt (WVHA), wobei in jedem einzelnen Fall Himmlers Zustimmung eingeholt werden musste.²³⁸

Die folgenden Zahlen wurden von Karin Orth genannt und beziehen sich auf die gesamten Konzentrationslager, soweit dies eruierbar war.

Insgesamt verrichteten 46 Männer von 1933 bis 1945 ihren Lagerdienst in der Position des Kommandanten, wobei die Dauer ihrer Tätigkeit sich höchst unterschiedlich präsentiert.²³⁹ Bis 1936/1937 waren elf SS-Führer als Lagerkommandanten tätig, wobei nur einer von ihnen einen höheren Schulabschluss erreicht hatte.²⁴⁰ Im Zivilleben waren die meisten von ihnen Handwerker oder kaufmännische Angestellte, einer war als Ingenieur angestellt gewesen, ein weiterer Zahnarzt.²⁴¹ Auf das Profil von Theodor Eicke wurde bereits näher eingegangen.

Alle elf Männer waren im späten 19. Jahrhundert geboren worden und hatten im ersten Weltkrieg gedient, die Hälfte von ihnen waren zudem Freikorpsangehörige gewesen.²⁴² Ihre SS-Laufbahn hatte bis auf eine Ausnahme schon vor 1931 begonnen, alle waren aber rasch avanciert und hatten bei ihrer Einsetzung bereits relativ hohe Ränge inne (dabei mindestens den Rang des Obersturmbannführers [Oberstleutnants]), was diese Männer deutlich von den späteren Generationen von Lagerkommandanten unterschied.²⁴³

Ab 1936 wurde diese erste Führungsriege der Lager-SS weitgehend ersetzt; nur etwa die Hälfte der genannten Männer behielt ihre Position.²⁴⁴ Die neuen Lagerkommandanten waren in der Regel etwas jünger, stammten aus der Unter- oder Mittelschicht und wiesen ebenfalls nur bestenfalls durchschnittliche Bildungsgrade auf.²⁴⁵

²³⁷ Orth, S. 78

²³⁸ Orth, S. 78 f

²³⁹ Orth, S. 79

²⁴⁰ Orth, ebenda

²⁴¹ Orth, ebenda

²⁴² Orth, S. 80

²⁴³ Orth, ebenda

²⁴⁴ Orth, ebenda

²⁴⁵ Orth, S. 81

Alle der neuen Männer hatten beim Militär gedient, teilweise im alten kaiserlichen Heer oder langjährig bei der Reichswehr, wobei sie schon 1933 Mitglieder der NSDAP oder ihrer Gliederungen gewesen waren.²⁴⁶ Von den insgesamt neun bis Kriegsbeginn tätigen Lagerkommandanten wurden drei entlassen und zwei weitere verstarben, sie alle waren verheiratet und hatten Kinder.²⁴⁷

Vom Kriegsbeginn 1939 bis 1942 versahen 15 Männer die Kommandantur über ein KZ, vier von ihnen stammten noch aus der Ära Eicke.²⁴⁸ Erneut lässt sich feststellen, dass diese neuen Männer jünger als ihre Vorgänger waren; die meisten waren zuvor als Abteilungsleiter im KZ-System tätig gewesen.²⁴⁹ Vom Bildungsgrad her dominierten auch in dieser Gruppe die Volks- und Realschulabsolventen, wenn auch drei der Männer eine Oberrealschule oder das Gymnasium besucht hatten (einer hatte jedoch keinen Abschluss erreicht) und einer einige Semester lang studiert hatte.²⁵⁰ Beruflich war die Mehrheit von ihnen im Handwerk oder im kaufmännischen Bereich tätig gewesen, während zwei von ihnen in der Republik als Soldaten gedient hatten.²⁵¹ Die Hälfte der Männer waren Weltkriegsveteranen, etwa die gleiche Zahl gehörten Freikorps an.²⁵² Erneut waren alle fraglichen Männer verheiratet, mehrere von ihnen in zweiter Ehe, und ebenfalls waren bis auf zwei Ausnahmen alle vor 1933 Mitglieder der NSDAP gewesen.²⁵³

Ab 1942 bis zum Kriegsende zeichneten sich häufigere Wechsel in der Position der Lagerkommandanten ab, da ein Drittel der bisherigen Männer entlassen und über die Hälfte der Verbliebenen in andere Lager versetzt wurden.²⁵⁴ Bis auf drei der neuen Kommandanten stammten alle entweder aus dem KZ-System oder der Totenkopf-Division der Waffen-SS.²⁵⁵

²⁴⁶ Orth, S. 81

²⁴⁷ Orth, ebenda

²⁴⁸ Orth, ebenda

²⁴⁹ Orth, ebenda

²⁵⁰ Orth, S. 82

²⁵¹ Orth, ebenda

²⁵² Orth, ebenda

²⁵³ Orth, ebenda

²⁵⁴ Orth, S. 83

²⁵⁵ Orth, ebenda

Die Untersuchungsgruppe der Abteilungsleiter setzt sich aus dem Adjutanten, dem Schutzhaftlager- sowie dem Arbeitseinsatzführer zusammen, wobei auch der Befehlshaber der Wachtruppe hinzu gezählt wird.

Karin Orth stellte die Anzahl von 139 für jene Männer fest, die in genannten Bereichen innerhalb des KZ-Systems tätig waren.²⁵⁶ In ihrem Aufgabenbereich wechselten sich diese Personen immer wieder ab, dienten jedoch nur zeitweilig in Kampfgruppen an der Front.²⁵⁷

Altersmäßig setzte sich die Gruppe der Abteilungsleiter sowohl als älteren als auch jüngeren Jahrgängen zusammen, wobei jene Männer, die nach 1900 geboren wurden, diese Kategorie dominieren.²⁵⁸ Durchschnittlich waren die Abteilungsleiter etwa Mitte Dreißig, wobei die Leiter der Wachmannschaften deutlich älter waren als ihre Komplizen.²⁵⁹ Etwa ein Drittel der Genannten dienten in Freikorps.²⁶⁰

Die Abteilungsleiter entstammten gleichermaßen sowohl dem städtischen als auch dem dörflichen Milieu, kamen aber überdurchschnittlich oft aus kaufmännischen oder Handwerkerfamilien.²⁶¹ Beinahe die Hälfte waren aber Söhne von Beamten.²⁶²

Konfessionell waren die behandelten Männer sowohl evangelisch als auch katholisch getauft worden, traten aber beinahe durchwegs ab 1930 aus ihren entsprechenden Kirchen aus.²⁶³ Über 50% der Abteilungsleiter wiesen nur Volksschulbildung auf, 10% hatten das Abitur gemacht und über zwei Drittel waren beruflich entweder Kaufmänner oder Handwerker gewesen.²⁶⁴ Nur ein sehr geringer Anteil der Männer hatten ein Studium absolviert.²⁶⁵

Gemein ist den untersuchten Personen weiterhin, dass viele von ihnen im Zuge der Wirtschaftskrise arbeitslos und früh Parteimitglieder geworden waren.²⁶⁶

Die Abteilungsleiter waren fast durchwegs verheiratet und hatten im Schnitt drei Kinder.²⁶⁷

²⁵⁶ Orth, S. 76

²⁵⁷ Orth, ebenda

²⁵⁸ Orth, ebenda

²⁵⁹ Orth, ebenda

²⁶⁰ Orth, ebenda

²⁶¹ Orth, S. 76 f

²⁶² Orth, ebenda

²⁶³ Orth, S. 77

²⁶⁴ Orth, ebenda

²⁶⁵ Orth, ebenda

²⁶⁶ Orth, ebenda

²⁶⁷ Orth, ebenda

Die Gruppe der Verwaltungsführer hatte im Zuge ihrer Verantwortlichkeit für die Wirtschaftsangelegenheiten des Lagers einen wesentlichen Anteil am Elend der Häftlinge, da sie deren Versorgung zum einen schändlich vernachlässigten und sich zum anderen an den ohnehin nur knappen Mitteln auch noch finanziell bereicherten.²⁶⁸ Trotzdem waren sie direkt nicht am Tötungs- und Foltergeschehen eingesetzt.²⁶⁹

Orth hat 30 Personen in dieser Kategorie ausgemacht.²⁷⁰

Männer, die in den verschiedenen Verwaltungsgruppen tätig waren, wechselten nur selten in andere Abteilungen, so gut wie nie in andere Lagerkarrieren und leisteten ebenfalls nur selten Frontdienst.²⁷¹

Die Geburtsjahrgänge der Verwaltungsführer reichen von 1888 bis 1916, die meisten von ihnen waren in Städten aufgewachsen.²⁷² Milieumäßig dürften sie, wie bereits bei anderen Untersuchungsgruppen festgestellt, der Mittelschicht angehört haben und hatten meistens nach der Volksschule ihren Bildungsweg beendet.²⁷³ Nur ein einziger hatte das Abitur erlangt.²⁷⁴

Fast drei Viertel der Genannten hatten eine kaufmännische Ausbildung absolviert, etwa ein Drittel von ihnen war um 1930 herum arbeitslos geworden.²⁷⁵

Mehrheitlich waren die Verwaltungsführer schon vor 1933 NSDAP-Mitglieder und waren auch früh der SS beigetreten.²⁷⁶ 1945 waren die meisten von ihnen bereits zum Hauptsturmführer (Hauptmann) oder Sturmbannführer (Major) aufgestiegen.²⁷⁷

Bis auf einen waren alle der dieser Gruppe angehörigen Männer verheiratet und hatten im Durchschnitt etwa zwei bis drei Kinder.²⁷⁸

²⁶⁸ Orth, S. 72

²⁶⁹ Orth, ebenda

²⁷⁰ Orth, S. 73

²⁷¹ Orth, S. 74

²⁷² Orth, ebenda

²⁷³ Orth, S. 75

²⁷⁴ Orth, ebenda

²⁷⁵ Orth, ebenda

²⁷⁶ Orth, ebenda

²⁷⁷ Orth, ebenda

²⁷⁸ Orth, ebenda

Im Gegensatz zu den obigen KZ-internen Sektionen unterstand die politische Abteilung der Geheimen Staats- oder der Kriminalpolizei, welche dem 1939 gegründeten Reichssicherheitshauptamt (RSHA) unterstellt war.²⁷⁹ Ihr Verantwortungsbereich erstreckte sich über die Einweisung und Entlassung von Häftlingen, über deren "Klassifizierung bis hin zu Vernehmungen, welche regelmäßig mit Misshandlungen einhergingen.²⁸⁰ Diese waren laut Vorschrift nur auf Anordnung eines Vorgesetzten hin "erlaubt", aber Verstöße gegen diese Regel wurden nicht weiter verfolgt.²⁸¹

Laut Karin Orth versahen etwa 23 Männer den Dienst als Leiter der politischen Abteilung, welche im Schnitt zwischen 1883 und 1915 geboren worden waren.²⁸² Die meisten von ihnen zählten damit zu den älteren Vertretern innerhalb der Lagerhierarchie, etwa ein Viertel von ihnen hatte im 1. Weltkrieg gedient.²⁸³

Erneut dominieren bei dem sozialen Hintergrund die Söhne von Handwerkern oder kleinen Beamten oder Angestellten, auch die Bildungswege - soweit sie rekonstruierbar sind - entsprechen dem bisherigen Muster, d. h. das auch die Leiter der politischen Abteilung größtenteils nur die achtjährige Pflichtschule absolviert hatten.²⁸⁴ Hernach hatten die meisten eine handwerkliche Lehre absolviert, schlossen sich aber entweder unmittelbar oder kurze Zeit nach Abschluss ihrer Ausbildung der Polizei an.²⁸⁵

Von etwa der Hälfte der Männer ist der Familienstand bekannt, wobei alle Betroffenen verheiratet und Familienväter waren.²⁸⁶

Auffallend ist, das die meisten späteren Leiter der politischen Abteilung erst recht spät, nämlich im Januar 1933, der NSDAP beitraten, nur sechs von ihnen waren schon vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten Parteimitglieder.²⁸⁷

²⁷⁹ Orth, S. 66

²⁸⁰ von Lang, S. 202

²⁸¹ von Lang, ebenda

²⁸² Orth, S. 68

²⁸³ Orth, S. 68 f

²⁸⁴ Orth, S. 69

²⁸⁵ Orth, ebenda

²⁸⁶ Orth, S. 69 f

²⁸⁷ Orth, S. 70

3. 3. Charakterisierung der Dachauer Lager-SS anhand beispielhafter Biografien

3. 3. 1. Exkurs: Die Dachauer Prozesse

Der Großteil der unten beschriebenen Täter-Biografien wurde aus den Prozessakten der Dachauer Hauptprozesses von November bis Dezember 1945 entnommen. Dieser vor einem US-Militärtribunal abgehaltene Prozess richtete sich gegen 40 NS-Verbrecher, die vor und während des zweiten Weltkriegs in Dachau als SS-Mitglieder oder belastete Funktionshäftlinge tätig gewesen waren.

Die Anklage behandelte vor allem die an Kriegsgefangenen oder internierten Zivilpersonen anderer als deutscher Staatsangehörigkeit begangenen Verbrechen, wobei im Zuge des von den USA formulierten "Common Design" auch dann Schuldigkeit eines Angeklagten vorlag, wenn ihm persönlich keine verbrecherische Handlung nachgewiesen werden konnte - damit wurde die Teilnahme am KZ-System selbst bereits für verbrecherisch erklärt, auch ohne persönlich nachweisbarer Partizipation an Verbrechen.²⁸⁸

Im Dezember 1945 wurden alle Angeklagten für schuldig befunden und bis auf vier zum Tod durch den Strang verurteilt; neben den Todesurteilen wurde einmal Lebenslänglich und dreimal je 10 Jahre Zuchthausstrafe verhängt.²⁸⁹

Die unten aufgeführten Biografien wurden ausgewählt, um einen Querschnitt durch die verschiedenen Funktionsbereiche des Lagers Dachau darzustellen, die von dem jeweiligen Inhaber vertreten sind.

²⁸⁸ Robert Sigl: Im Interesse der Gerechtigkeit. Die Dachauer Kriegsverbrecherprozesse 1945-1948. Frankfurt am Main 1992. S. 40 ff

²⁸⁹ Sigl, S. 60

3. 3. 2. Hans Loritz

Hans Loritz wurde 1895 in Augsburg geboren und hatte zunächst das Handwerk eines Bäckers erlernt.²⁹⁰ 1914 trat er in die kaiserliche Armee ein und geriet während des 1. Weltkrieges in französische Gefangenschaft, aus welcher er 1920 entlassen wurde.²⁹¹

Während der Weimarer Republik schloss sich Loritz zunächst der Augsburger Polizei an, musste seinen Posten aber bereits 1928 wegen Amtsmissbrauchs räumen.²⁹² Seine ehemalige Dienststelle vermittelte ihm eine Arbeitsstelle in einem Gaswerk, bis er sich 1930 der SS anschloss.²⁹³

Nach einem raschen Avancieren zum Leiter der Augsburger SS ernannte Reichsführer Himmler Loritz nach 1933 zum Chef des SS-Hilfswerks, das für die aus Österreich geflüchteten NS-Anhänger verantwortlich war.²⁹⁴ Im Zuge dieser Tätigkeit lernte Loritz Theodor Eicke kennen und erbat bereits ein Jahr später, unter dessen Kommando nach Dachau versetzt zu werden.²⁹⁵ Dieser ernannte Loritz zum Kommandanten des Außenlagers Esterwegen, wo er sich den Ruf eines brutalen Sadisten erwarb.²⁹⁶ Insbesondere jüdische Häftlinge hatten unter seinem Regime zu leiden.²⁹⁷

1936 stieg Loritz zum Kommandanten des Dachauer Hauptlagers auf, wo er seine brutalen Methoden fortsetzte und auch seine Untergebenen immer wieder zu Misshandlungen der Häftlinge trieb.²⁹⁸ Wer seinen Ansprüchen dabei nicht gerecht wurde, musste die Dachauer Lager-SS verlassen.²⁹⁹

Loritz selbst musste seinen Posten im Frühjahr 1939 räumen, intervenierte jedoch bei Eicke und durfte nach einem kurzen Zwischenspiel als Führer des SS-Abschnitts Graz in die Lager-SS zurückkehren, deren Dienst ihm wohl weit mehr zusagte.³⁰⁰

²⁹⁰ Dirk Riedl: A "Political Soldier" and "Practitioner of Violence": The Concentration Camp Commander Hans Loritz. In: Journal of Contemporary History Vol. 45 Nr. 3 (July 2010). S. 559

²⁹¹ Riedl, ebenda

²⁹² Riedl, S. 560

²⁹³ Riedl, ebenda

²⁹⁴ Riedl, S. 560 f

²⁹⁵ Riedl, S. 561

²⁹⁶ Riedl, ebenda

²⁹⁷ Riedl, S. 562

²⁹⁸ Riedl, S. 563

²⁹⁹ Riedl, S. 566

³⁰⁰ Riedl, S. 571

Eicke schickte ihn als Kommandant nach Sachsenhausen, wo er nach Ausbruch des 2. Weltkrieges unter anderem für die Ermordung von etwa 10.000 sowjetischen Kriegsgefangenen verantwortlich war.³⁰¹ Angeblich fällt auch die Erfindung einer neuen Exekutionsmethode, bei welcher die Delinquenten unter dem Vorwand einer medizinischen Untersuchung an ein Maßband gestellt und dann von hinten unerwartet erschossen wurden, in diese Zeit und auf Loritz persönlich zurück.³⁰²

1942 musste Loritz die Lager-SS aber endgültig verlassen, als bekannt wurde, dass er Zwangsarbeiter für seine persönlichen Zwecke eingesetzt hatte.³⁰³

Hans Loritz gehörte keiner religiöser Glaubensgemeinschaft an und war geschieden.³⁰⁴ Am 31. 1. 1946 beging er Selbstmord.³⁰⁵

³⁰¹ Riedl, S. 571 f

³⁰² Riedl, S. 572

³⁰³ Riedl, ebenda

³⁰⁴ French MacLean: The Camp Men. The SS-Officers who ran the Nazi Concentration Camp System. Atglen 1999. S. 148

³⁰⁵ MacLean, ebenda

3. 3. 3. Martin Gottfried Weiß

Martin Weiß wurde am 3. Juni 1905 im oberpfälzischen Weiden geboren.³⁰⁶ 1924 absolvierte er die staatliche Maschinenbauschule in Landshut, wobei er im Jahr zuvor für sechs Monate als Zeitsoldat bei der Reichswehr angestellt war.³⁰⁷ Im Zuge seiner Tätigkeit als Soldat war er auch Mitglied des rechtsgerichteten "Vereins national gesinnter Soldaten" geworden, bevor er 1924 dem "Völkisch-Sozialen Block" sowie dem "Bund Reichskriegsflagge" beitrug.³⁰⁸ 1925 gehörte er noch dem "Treibund Schlageter" an, bevor er 1926 Mitglied der NSDAP wurde.³⁰⁹

1930 schloss er ein Studium der Elektrotechnik in Bad Frankenhausen ab, war danach aber bis 1932 arbeitslos.³¹⁰ Am 1. April 1932 trat er der SS bei und wurde etwa ein Jahr später in das KZ Dachau versetzt, wo er im technischen Dienst tätig war.³¹¹ Zuvor war er kurze Zeit lang als Hilfspolizist angestellt gewesen.³¹² Von 1938 bis 1939 fungierte er als Adjutant des damaligen Lagerkommandanten Hans Loritz, um nach dessen Demission in der selben Position unter Alexander Piorkowsky zu verbleiben.³¹³

1940 wurde Weiß in das KZ Neuengamme versetzt, wo er selbst Lagerkommandant war, bis er im September 1942 in die Position des Kommandanten von Dachau nachrückte.³¹⁴ Im November 1943 erfolgte die Weiterversetzung nach Majdanek, wo er bis 1944 ebenfalls als Lagerkommandant fungierte.³¹⁵ Bis Kriegsende hatte Weiß danach eine Sonderposition in der SS-Amtsgruppe D in Oranienburg inne, wo er als Verbindungsmann zur Organisation Todt tätig war.³¹⁶

³⁰⁶ The Dachau Trials: Dachau Cases. USA v. Martin Gottfried Weiß, et al. S. 16

³⁰⁷ Offenes Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Online unter http://media.offenes-archiv.de/ss2_1_2_bio_1972.pdf

³⁰⁸ Offenes Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

³⁰⁹ Offenes Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

³¹⁰ Offenes Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

³¹¹ The Dachau Trials, ebenda

³¹² Johannes Tüchel: Die Kommandanten des Konzentrationslagers Dachau. In: Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager; 10. Jahrgang: Täter und Opfer. Dachau, 1994. S. 86

³¹³ The Dachau Trials, ebenda

³¹⁴ The Dachau Trials, ebenda

³¹⁵ The Dachau Trials, ebenda

³¹⁶ The Dachau Trials, ebenda

Während seines Prozesses berief Weiß sich hinsichtlich der Ermordung von Gefangenen stets auf deren Anordnung von höherer Stelle, Tötungen durch Erhängen hätten etwa nur auf Befehl des Reichssicherheitshauptamts in Berlin stattgefunden.³¹⁷

Bezüglich jener Gefangenen, die durch mangelnde Ernährung umgekommen waren, betonte Weiß, dass die Zuteilung von Nahrungsrationen nicht seiner Aufsicht unterstellt gewesen, sondern alleinige Obliegenheit des Verwaltungsführers gewesen wäre.³¹⁸

Weiß beschrieb zudem, dass viele Gefangene bereits bei der Ankunft in Dachau in sehr schlechter Verfassung oder bereits tot gewesen wären.³¹⁹ Ebenfalls bemühte Weiß sich um eine Distanzierung von der politischen Abteilung, welche für Folterungen von Häftlingen verantwortlich war.³²⁰

Während Weiß' Zeit als Lagerkommandant in Dachau fanden im dortigen Krankenrevier medizinische Versuche an Häftlingen statt, im Detail mit Malaria-Erregern und der Untersuchung der Auswirkung von Unterkühlung am menschlichen Körper.³²¹

Als Lagerkommandant hatte Weiß die Liste der für die Experimente ausgewählten Häftlinge durchzusehen und zu unterzeichnen. Laut seiner Aussage während der Dachauer Prozesse wären die beteiligten Ärzte aber nicht seiner Befehlsgewalt unterstanden, sondern hätten ausschließlich auf Weisung Heinrich Himmlers persönlich gehandelt.³²²

Zu seiner Verteidigung machte Weiß mehrere Reformen im Lagerbetrieb für sich geltend, welche die Lebensbedingungen der Häftlinge verbessert hätten. Zunächst soll sich die Verpflegung der Gefangenen zeitweilig gebessert haben, die nun auch Nahrungsmittel von Freunden und Verwandten per Post empfangen durften.³²³ "Kurzfristig" wäre die Prügelstrafe nicht mehr vollstreckt und das kollektive Strafstehen des gesamten Lagers im Falle einer Flucht abgeschafft worden.³²⁴

³¹⁷ The Dachau Trials, S. 17

³¹⁸ The Dachau Trials, S. 18

³¹⁹ The Dachau Trials, S. 18

³²⁰ The Dachau Trials, S. 18

³²¹ The Dachau Trials, S. 17

³²² The Dachau Trials, ebenda

³²³ The Dachau Trials, S. 82

³²⁴ The Dachau Trials, ebenda

Weiß will auch das Pfahlhängen³²⁵ beendet und durch die Streichung von Brotrationen ersetzt haben, wobei betontermaßen die Mindestmenge an täglich verteiltem Brot stets für jeden Gefangenen eingehalten worden wäre.³²⁶

Auch hätten Häftlinge nun die Erlaubnis gehabt, in ihrer Freizeit Sport zu treiben.³²⁷ All diese Verbesserungen im Lagerleben waren sehr wahrscheinlich nur deshalb vorgenommen worden, um die Arbeitsfähigkeit- und Moral der Häftlinge zu heben und so deren Einsatz in der Kriegswirtschaft zu forcieren.³²⁸ Weiß leugnete zu wissen, dass während seiner Zeit als Lagerkommandant etwa 800 bis 2700 Gefangene ums Leben gekommen wären.³²⁹

Laut Berichten einiger Häftlinge galt Weiß zumindest während der ersten Zeit in Dachau als umgänglich.³³⁰ Bei einer Gelegenheit warf er einen SS-Mann, der wohl grundlos einen Häftling in der Werkstatt mit seinem Gewehr bedrohte, aus dem Gebäude hinaus, wobei er sehr zornig wurde und seinerseits mit seiner Dienstpistole auf den Wachposten losging.³³¹ 1940 soll Weiß jedoch auch eigenhändig jüdische Häftlinge ermordet haben.³³²

Als Kommandant soll Weiß im Lager distanziert gewesen sein, aber trotzdem für effizientes Funktionieren des Systems in all seiner Brutalität gesorgt haben.³³³

Weiß hatte 1934 geheiratet, die Ehe scheiterte jedoch und wurde 1941 geschieden.³³⁴ Zwei Jahre später verehelichte sich Weiß erneut und hatte mit seiner zweiten Frau zwei Söhne, die 1945 und 1946 geboren wurden.³³⁵ Weiß gehörte der katholischen Konfession an.³³⁶

Das Dachauer Tribunal verurteilte ihn am 13. Dezember 1945 zum Tode³³⁷, die Hinrichtung erfolgte am 29. Mai des folgenden Jahres durch den Strang.³³⁸

³²⁵ Bei dieser Foltermethode wurde das Opfer an den am Rücken gefesselten Armen an einen Pfahl gehängt, was meist zur Ausrenkungen der Schultergelenke führte und auf Dauer letal sein konnte.

³²⁶ The Dachau Trials, S. 85

³²⁷ The Dachau Trials, S. 82

³²⁸ The Dachau Trials, ebenda

³²⁹ The Dachau Trials, S. 87

³³⁰ Tuchel, S. 86. (zit. nach Karl Röder: Nachtwache. 10 Jahre KZ Dachau und Flossenbürg. Wien, 1985. S. 271.)

³³¹ Tuchel, ebenda

³³² Tuchel, ebenda (zit. nach Röder)

³³³ Tuchel, S. 87

³³⁴ Offenes Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

³³⁵ Offenes Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

³³⁶ MacLean, S. 253

³³⁷ Offenes Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

³³⁸ Offenes Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

3. 3. 4. Eduard Weiter

Eduard Weiter wurde am 18. Juli 1889 in Eschwege geboren und absolvierte neben der Volks- auch die Handelsschule.³³⁹ Nach einiger Zeit als Verwaltungszahlmeister diente er zwölf Jahre zuerst im kaiserlichen Heer und dann in der Reichswehr.³⁴⁰

1920 trat er in die bayrische Polizei ein, diente dort bis 1936 und wechselte dann als Hauptsturmführer (Hauptmann) in die Verwaltung der Schutzstaffel.³⁴¹ 1937 wurde er auch NSDAP-Mitglied.³⁴²

Weiter blieb hauptberuflich in der SS-Verwaltung tätig, bevor er 1943 als Nachfolger von Martin Weiß Kommandant im KZ Dachau wurde.³⁴³ Auch dort kümmerte er sich hauptsächlich um die Verwaltungsarbeit, während die Lagerführung vor allem auf Michael Redwitz fiel.³⁴⁴ In den Berichten über Dachau ist Weiter kaum präsent, aber hatte er auch nichts gegen die zunehmend schlimmeren Lebensumstände der Häftlinge getan.³⁴⁵

Weiter schloss sich im April 1945 einem Häftlingstransport aus Dachau hinaus an, beging aber zehn Tage später Selbstmord.³⁴⁶ Er war konfessionell ungebunden und verheiratet.³⁴⁷

³³⁹ Tuchel, S. 88

³⁴⁰ Tuchel, ebenda

³⁴¹ Tuchel, ebenda

³⁴² Tuchel, ebenda

³⁴³ Tuchel, ebenda

³⁴⁴ Tuchel, S. 88 f

³⁴⁵ Tuchel, S. 89

³⁴⁶ Tuchel, ebenda

³⁴⁷ MacLean, S. 253

3. 3. 5. Rudolf Heinrich Suttrop

Rudolf Suttrop wurde am 17. Juli 1911 in Lünen geboren.³⁴⁸

Er war am 5. 9. 1933 der Allgemeinen SS beigetreten und wurde vier Jahre später Mitglied der NSDAP.³⁴⁹ 1936 war er laut eigener Angabe Mitglied der Waffen-SS geworden, wobei dieser Begriff erst später in Verwendung kam, sodass damit vermutlich die Totenkopf-Verbände gemeint sind.³⁵⁰

Laut Aussage Suttrops war er ab 1941 als Adjutant des Kommandanten im KZ Groß-Rosen tätig, wurde 1942 nach Dachau versetzt und ab 1944 erneut in Groß-Rosen eingesetzt, stets in der Rolle des Adjutanten.³⁵¹ Zuvor gehörte als Mitglied der Wachtruppe dem KZ-Personal in Sachsenburg und Buchenwald an.³⁵²

Als direkter Assistent des Lagerkommandanten berief Suttrop sich darauf, dass selbiger die alleinige Verfügungsgewalt über die dortigen Vorgänge hatte und nichts ohne dessen Anordnung geschehen konnte.³⁵³ Allerdings räumte er ein, dass gewisse Angehörige der einzelnen Abteilungen zur Überschreitung ihrer Kompetenzen neigten, womit zweifellos Misshandlungen von Häftlingen in Eigeninitiative gemeint waren.³⁵⁴

Im Zuge seiner Verteidigung schien Suttrop sich als reiner Büroarbeiter und Buchführer präsentiert zu haben, der mit den Vorgängen um die Gefangenen nichts oder nur wenig zu tun hatte.³⁵⁵

Zwar räumte er ein, Listen von Häftlingen, die zur Hinrichtung vorgesehen waren, gesehen zu haben, aber hätte es nicht in seiner Macht gestanden, sie zu verhindern.³⁵⁶ Die einzigen Hinrichtungen, an denen er als Zeuge beteiligt war, wären die von drei SS-Männern gewesen.³⁵⁷

³⁴⁸ MacLean, S. 235

³⁴⁹ The Dachau Trials, S. 58

³⁵⁰ The Dachau Trials ebenda

³⁵¹ The Dachau Trials, ebenda

³⁵² The Dachau Trials, ebenda

³⁵³ The Dachau Trials, S. 59

³⁵⁴ The Dachau Trials, S. 60

³⁵⁵ The Dachau Trials, S. 115

³⁵⁶ The Dachau Trials S. 59 u. S. 115

³⁵⁷ The Dachau Trials, S. 115

Es ist offensichtlich, dass Suttrop sich vor Gericht als reiner Verwaltungsbeamter darzustellen suchte, der trotz seiner administrativen Tätigkeit mit den Vorgängen im Lager kaum etwas zu tun hatte. Die Verantwortlichkeit für selbige lag in seinen Augen allein beim Kommandanten, für außerplanmäßige Verbrechen wären die individuellen Angehörige des Lagerpersonals verantwortlich.

Suttrop war nach eigenen Angaben verheiratet und hatte drei Kinder.³⁵⁸ Konfessionell gehörte er den Protestanten an.³⁵⁹

³⁵⁸ The Dachau Trials, S. 115

³⁵⁹ McLean, S. 235

3. 3. 6. Alexander Piorkowski

Alexander Piorkowski wurde am 10. 10. 1904 in Bremen geboren.³⁶⁰

Er erlernte das Handwerk eines Mechanikers und verdingte sich als junger Mann als reisender Kaufmann.³⁶¹

Er war 1929 der NSDAP sowie auch der SA beigetreten und wechselte zwei Jahre später in die SS über.³⁶² 1938 wurde er zum Schutzhaftlagerführer in Lichtenburg bei Torgau ernannt, wurde im September desselben Jahres nach Dachau versetzt und war dort bis 1940 in derselben Position tätig.³⁶³ Von 1940 bis 1942 hatte er die Position des Dachauer Lagerkommandanten inne, wurde des Dienstes jedoch wegen Korruption enthoben und 1943 aus der SS ausgeschlossen.³⁶⁴

Während seiner Dienstzeit in Dachau versah Piorkowski die Selektion von kranken und behinderten Häftlingen für die sogenannten "Invalidentransporte", welche die Betroffenen zur Ermordung in die Vernichtungslager brachten.³⁶⁵ Ferner war er für die Unterzeichnung von Anordnungen zur Bestrafung von Häftlingen verantwortlich, wobei er selbige entgegen höheren Befehls nicht nach Berlin weitersandte.³⁶⁶

Im Dezember 1941 und Januar 1942 waren mehrere Häftlingsbarracken wegen eines Ausbruchs von Tuberkulose unter Quarantäne gestellt, wobei die Überlebenden auf Anordnung Piorkowskis mittels tödlicher Injektion ermordet wurden.³⁶⁷

³⁶⁰ Ernst Klee: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt am Main 2005. S. 462

³⁶¹ Martin Gruner: Verurteilt in Dachau. Der Prozess gegen den KZ-Kommandanten Alex Piorkowski vor einem US-Militärgericht. Augsburg 2008. S. 39

³⁶² Klee, ebenda

³⁶³ Klee, ebenda

³⁶⁴ Klee, ebenda

³⁶⁵ The Dachau War Crimes Trials Case Nr. 000-50-2-23 (US vs. Alex Piorkowski et al). S. 2 f

³⁶⁶ The Dachau War Crimes Trials, S. 3

³⁶⁷ The Dachau War Crimes Trials, ebenda

Bei einer anderen Gelegenheit wurden unter der Kommandantur Piorkowskis 415 russische Kriegsgefangene erschossen; weitere 29 wurden durch Giftinjektionen getötet.³⁶⁸ Piorkowski inspizierte ebenfalls die medizinischen Versuchsstationen, deren Experimente an Menschen unter seiner Dienstzeit ungehindert betrieben wurden.³⁶⁹

Bezüglich der Versorgungslage der Häftlinge fiel eine mehrmonatige Hungerperiode 1942 unter die Zeit der Administration Piorkowskis, wodurch viele Gefangene an Mangelernährung starben.³⁷⁰ Es war nicht unüblich, dass SS-Männer sich an den für die Häftlinge vorgesehenen Rationen schadlos hielten.³⁷¹

Auch setzten sich Häftlingsmisshandlungen und Ermordungen während der Dienstzeit Piorkowskis weiter fort, in der die zahlenmäßig größten Massentötungen im Lager stattfanden.³⁷²

Während seines Prozesses ließ Piorkowski Zeugen zu seiner Verteidigung bestätigen, dass die Essensrationen der Häftlinge sowie der Abtransport von arbeitsunfähigen Gefangenen in Vernichtungslager auf höheren Befehl erfolgten und der Lagerkommandant an diese Befehle gebunden gewesen sei.³⁷³ Er selbst habe niemals Häftlinge geschlagen und verwies im Bezug auf Misshandlungen auf deren ausdrückliches Verbot gemäß Lagerordnung.³⁷⁴ Erschießungen auf den Schießplätzen der Wachmannschaft hätten laut Piorkowski nicht seiner Jurisdiktion unterstanden, das tuberkulosekranke Häftlinge unter seiner Kommandantenzeit ermordet worden wären bestritt er völlig.³⁷⁵

Es ist ersichtlich, dass Piorkowski sich während seines Prozesses als reiner Befehlsempfänger darzustellen versuchte, der zu persönlicher Involvierung in die begangenen Verbrechen weder den geeigneten Charakter noch Autorität hierzu gehabt hatte. Dies ähnelt der Verteidigungsstrategie seines Nachfolgers Martin Weiß, der ebenfalls keine wirkliche Befehlsgewalt über die Vorgänge im Lager gehabt haben will.

Piorkowski war Protestant und verheiratet.³⁷⁶

³⁶⁸ The Dachau War Crimes Trials, ebenda

³⁶⁹ The Dachau War Crimes Trials, ebenda

³⁷⁰ The Dachau War Crimes Trials, S. 4

³⁷¹ The Dachau War Crimes Trials, ebenda

³⁷² The Dachau War Crimes Trials, ebenda

³⁷³ The Dachau War Crimes Trials, S. 6 f

³⁷⁴ The Dachau War Crimes Trials, ebenda

³⁷⁵ The Dachau War Crimes Trials, S. 7 f

³⁷⁶ McLean, S. 177

3. 3. 7. Josef Jarolin

Josef Jarolin wurde am 6. März 1904 im niederbayrischen Rehpoint geboren.³⁷⁷

Josef Jarolin hatte zunächst im Rang eines Unteroffiziers die Position eines Rapportführers in Dachau inne und wurde ebenso wie Martin Weiß im ersten Dachauer Prozess angeklagt.³⁷⁸ Später rückte er auf den Posten des Schutzhaftlagerführers auf. Laut seiner Aussage war er verheiratet, hatte aber keine Kinder.³⁷⁹ Vor seinem Eintritt in die SS 1935 war er Berufssoldat gewesen und war 1938 nach Dachau versetzt worden, nachdem er etwa zwei Jahre lang im KZ Sachsenhausen als Blockführer tätig gewesen war.³⁸⁰

Neben diversen Misshandlungen von Häftlingen, die entweder auf Geheiß Jarolins oder von diesem selbst ausgeführt wurden, war er als Rapportführer auch für die Durchführung der Erschießung von etwa sechs bis achttausend russischen Kriegsgefangenen im Frühling 1942 verantwortlich.³⁸¹

Schon zuvor war er bei der Ermordung von mehreren tausend ebenfalls russischen Gefangenen anwesend gewesen, die man als Partisanen aufgegriffen hatte.³⁸² Laut eigener Aussage befehligte er auch selbst die Erschießungskommandos und hatte in dem Fall, dass einzelne Gefangene die Salve überlebt hatten, den "Gnadenschuss" zu setzen.³⁸³

Jarolin war im Lager für seine Brutalität berüchtigt und prügelte bei mehreren Gelegenheiten Gefangene mit Faustschlägen und Fußtritten bewusstlos, bei mindestens einem Vorfall hatte er Häftlinge wohl aus eigenem Antrieb erschossen.³⁸⁴

Sowohl als Rapport- als auch als Schutzhaftlagerführer war Jarolin für den Vollzug der Prügelstrafe im Lager verantwortlich, über die bereits oben geschrieben wurde.³⁸⁵

Obwohl er nicht Angehöriger der politischen Abteilung war, führte Jarolin auch Verhöre von "Berufsverbrechern" durch, indem er sie an Pfähle binden ließ und dann mit einem Ochsenziemer misshandelte.³⁸⁶

³⁷⁷ McLean, S. 117

³⁷⁸ The Dachau Trials, S. 22

³⁷⁹ The Dachau Trials, S. 90

³⁸⁰ The Dachau Trials, ebenda

³⁸¹ The Dachau Trials, S. 22

³⁸² The Dachau Trials, S. 22 f

³⁸³ The Dachau Trials, S. 23

³⁸⁴ The Dachau Trials, S. 22

³⁸⁵ The Dachau Trials, S. 23 f

In den letzten Kriegsjahren war Josef Jarolin Kommandant des Außenlagers Allach, wo er neben ähnlich wie oben beschriebenen Misshandlungsfällen auch für die Ermordung von etwa sechs Häftlingen verantwortlich war, die wegen "Sabotage" gehängt wurden.³⁸⁷

Auch Jarolin betonte zu seiner Verteidigung, dass er stets nur auf Befehl gehandelt habe und damit nicht aus eigenem Antrieb verbrecherische Handlungen begangen habe.³⁸⁸ Im Falle der Erschießung jener russischen Zivilisten, die als Partisanen ins Lager gebracht worden waren, sagte Jarolin aus, dass dieses Schicksal sie auch bereits direkt nach der Ergreifung hinter der Front getroffen hätte.³⁸⁹

Jarolin behauptete zudem, mehrfach um seine Entlassung oder Versetzung zu einer Kampfeinheit angesucht zu haben, da ihm der Dienst in einem KZ nicht zusagte.³⁹⁰ Dennoch gab er im Verhör zu, Häftlinge "gelegentlich" getreten und geschlagen zu haben, leugnete jedoch konkrete Vorfälle, die gegen ihn vorgebracht wurden.³⁹¹

Jarolin war konfessionslos und nicht verheiratet.³⁹²

³⁸⁶ The Dachau Trials, S. 23

³⁸⁷ The Dachau Trials, S. 24

³⁸⁸ The Dachau Trials, S. 23 ff

³⁸⁹ The Dachau Trials, S. 23

³⁹⁰ The Dachau Trials, S. 90

³⁹¹ The Dachau Trials, ebenda

³⁹² McLean, S. 117

3. 3. 8. Michael Redwitz

Michael Redwitz wurde am 14. 8. 1900 in Bayreuth geboren und hatte eine kaufmännische Ausbildung absolviert.³⁹³ Bis 1938 war er laut eigener Angabe Berufssoldat gewesen und dann in die SS versetzt worden.³⁹⁴ Er war verheiratet und hatte vier Kinder.³⁹⁵

1940 war er als Poststellenleiter im KZ Mauthausen tätig, wurde im selben Jahr als Schutzhaftlagerführer in das Lager Gusen versetzt und war ab April 1942 einige Zeit lang Adjutant des Kommandanten in Ravensbrück.³⁹⁶ Bis 1944 hatte er die Position des Schutzhaftlagerführers in Dachau inne.³⁹⁷

Unter seiner Amtszeit hatte er den Vollzug körperlicher Züchtigungen von Häftlingen zu beaufsichtigen, wobei er die Praxis einführte, diese von anderen Häftlingen anstelle von SS-Männern vollziehen zu lassen.³⁹⁸ Auf Anordnung des Lagerkommandanten hatte er außerdem mehrfach Hinrichtungen beigewohnt.³⁹⁹

Zu seiner Verteidigung brachte Redwitz die oft verschwommenen Abgrenzungen der Verantwortlichkeit zwischen ihm und seinen Kollegen vor, wodurch eine persönliche Verantwortung der Vorgänge im Lager nur sehr schwer festzumachen wäre.⁴⁰⁰ Ferner bestand er auf eine klare Trennung zwischen seiner Verantwortlichkeit für das Schutzhaftlager (Häftlingslager) und aller anderer Vorgänge außerhalb desselben.⁴⁰¹

Wie auch die anderen Angeklagten berief er sich darauf, keine Entscheidungsgewalt über Hinrichtungen in Dachau gehabt zu haben, allerdings räumte er ein, dass auf seinen Befehl hin körperliche Misshandlungen vorgenommen wurden.⁴⁰²

Redwitz war verheiratet und Protestant.⁴⁰³

³⁹³ Klee, S. 484

³⁹⁴ The Dachau Trials, S. 112

³⁹⁵ The Dachau Trials, ebenda

³⁹⁶ Klee, ebenda

³⁹⁷ The Dachau Trials, S. 52

³⁹⁸ The Dachau Trials, ebenda

³⁹⁹ The Dachau Trials, S. 53

⁴⁰⁰ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁰¹ The Dachau Trials, S. 53

⁴⁰² The Dachau Trials, ebenda

⁴⁰³ McLean, S. 185

3. 3. 9. Friedrich Wilhelm Ruppert

Friedrich Wilhelm Ruppert wurde am 2. 2. 1905 in Frankenthal geboren.⁴⁰⁴ Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er verheiratet und hatte ein Kind.⁴⁰⁵

Ab April 1933 war er Angehöriger der Wachmannschaft im KZ Dachau und zudem als Lagerelektriker tätig, bevor er im September 1942 in das KZ Majdanek versetzt wurde.⁴⁰⁶ Er verblieb dort bis 1944, bevor er in Warschau und schließlich ab August desselben Jahres erneut in Dachau als Schutzhaftlagerführer eingesetzt wurde.⁴⁰⁷ Zu diesem Zeitpunkt hatte er den Rang eines Obersturmführers (entspricht einem Oberleutnant) inne.⁴⁰⁸

Ruppert war im Lager dafür berüchtigt, Häftlinge oft bis zur Bewusstlosigkeit zu schlagen, wobei er neben seinen Fäusten auch Knüppel und Reitgerten einsetzte.⁴⁰⁹ Bei einer Gelegenheit misshandelte er derart die ausgehungerten Häftlinge eines ankommenden Transports, um sie davon abzuhalten, von anderen Gefangenen Nahrung zu erbitten.⁴¹⁰

Immer wieder nahm er auch an Hinrichtungen teil, auch wenn er dabei nicht selbst als Henker tätig wurde.⁴¹¹ Vielmehr arrangierte er bei mindestens zwei Gelegenheiten den Transfer der Opfer zur Hinrichtungsstätte beziehungsweise den Abtransport von deren Leichen zum Krematorium.⁴¹² In einem Fall zeigten einige der vermeintlich Toten noch klare Lebenszeichen, was Ruppert nicht davon abhielt, ihre Verbrennung anzuordnen.⁴¹³

Angesichts der starken Beweislast gegen ihn musste Ruppert während seines Prozesses in vielen der Anklagepunkte seine Beteiligung einräumen. Er gestand, an Exekutionen teilgenommen zu haben und räumte auch die Misshandlung von Gefangenen ein, wenn er auch deren Ausmaß herunterzuspielen versuchte.⁴¹⁴

⁴⁰⁴ Klee, S. 515

⁴⁰⁵ The Dachau Trials, S. 88

⁴⁰⁶ Klee, ebenda

⁴⁰⁷ Klee, ebenda

⁴⁰⁸ The Dachau Trials, S. 19

⁴⁰⁹ The Dachau Trials, ebenda

⁴¹⁰ The Dachau Trials, ebenda

⁴¹¹ The Dachau Trials, ebenda

⁴¹² The Dachau Trials, ebenda

⁴¹³ The Dachau Trials ebenda

⁴¹⁴ The Dachau Trials, S. 89

So leugnete er, beim Schlagen von Häftlingen jemals etwas anderes als seine flache Hand eingesetzt zu haben, auch hätte er niemals jemanden bewusstlos geschlagen.⁴¹⁵ Er gab an, Häftlinge etwa für das Einschmuggeln gestohlener Armeegüter geschlagen zu haben, was wohl einen Versuch darstellt, seine Misshandlungen zu rechtfertigen.⁴¹⁶

Ruppert leugnete, bei einer Gelegenheit Häftlingen damit gedroht zu haben, dass sie für die nicht pünktliche Erfüllung einer Aufgabe "ins Krematorium" kommen würden.⁴¹⁷

All diese schwachen Versuche, seine Schuld in den Augen des Gerichts zu mindern, muten anhand der Schwere der Vorwürfe gewiss mehr oder minder kläglich an. Wie auch im Fall anderer der Vorgesetzten war Ruppert darauf aus, seine Verbrechen als pflichtgemäße Erfüllung seiner Aufgaben im Lager darzustellen, wobei er persönliche, aus Sadismus geborene Initiative seinerseits bestritt.

In religiösen Belangen war Ruppert konfessionslos.⁴¹⁸

⁴¹⁵ The Dachau Trials S. 89

⁴¹⁶ The Dachau Trials, ebenda

⁴¹⁷ The Dachau Trials, ebenda

⁴¹⁸ McLean, S. 195

3. 3. 10. Franz Xaver Trenkle

Franz Xaver Trenkle war vom November 1933 bis Frühling 1936 als Blockführer in Dachau tätig, bevor er als Unterscharführer (entspricht dem Heeresrang des Unteroffiziers) mit der Teilleitung von Bauarbeiten im Lager betraut wurde.⁴¹⁹ SS-Mitglied war er seit 1932.⁴²⁰

1938 folgte die Versetzung nach St. Gilgen, bevor Trenkle 1942 nach Dachau zurückkehrte.⁴²¹ 1943 war er zunächst als Rapportführer tätig, bevor er später zum zunächst stellvertretenden Schutzhaftlagerführer und Verwaltungsführer ernannt wurde.⁴²²

Er ließ seine Misshandlungen vor allem an russischen Häftlingen aus, die er mit Faustschlägen und Tritten traktierte.⁴²³ Trotz Illegalität nach der Lagerordnung nahm Trenkle zuweilen Krankenrapporte anstelle eines Arztes wahr, wobei er bei einer Gelegenheit einen am Fuß verletzten Häftling die Krankstellung verwehrte.⁴²⁴ Als der Gefangene sich daraufhin nochmals in die Reihe der Kranken einordnete, trat Trenkle ihn zu Boden.⁴²⁵

Im Zuge eines anderen Vorfalls verweigerte ein Häftling im Beisein Trenkles den Vollzug einer verordneten Prügelstrafe an einem Leidensgenossen.⁴²⁶ Trenkle entriss ihm daraufhin den Ochsenziemer und schlug ihm selbigen zweimal über das Gesicht, bevor er die befohlene Prügelstrafe selbst vollzog.⁴²⁷

Vor Gericht gestand er seine Involvierung in lagerinterne Hinrichtungen, da dies zu seinen Aufgaben als stellvertretender Schutzhaftlagerführer gehört hatte.⁴²⁸ Er selbst wollte aber nur an zehn Hinrichtungen selbst beteiligt gewesen sein, wofür er seine häufigen Inspektionspflichten in den Außenkommandos angab.⁴²⁹ Er hielt es aber für "sehr wahrscheinlich", dass noch mehr Hinrichtungen in seiner Amtszeit vollzogen wurden.⁴³⁰

⁴¹⁹ The Dachau Trials, S. 25

⁴²⁰ The Dachau Trials, S. 91

⁴²¹ The Dachau Trials, S. 25

⁴²² The Dachau Trials, ebenda

⁴²³ The Dachau Trials, ebenda

⁴²⁴ The Dachau Trials, ebenda

⁴²⁵ The Dachau Trials, ebenda

⁴²⁶ The Dachau Trials, ebenda

⁴²⁷ The Dachau Trials, ebenda

⁴²⁸ The Dachau Trials, ebenda

⁴²⁹ The Dachau Trials, ebenda

⁴³⁰ The Dachau Trials, ebenda

Im April 1945 war Trenkle als Führer einer Arbeitsgruppe von Häftlingen am Münchner Flughafen tätig, wobei er den Häftlingen während der zu dieser Zeit häufigen Luftangriffe der Alliierten untersagte, im nahen Munitionsbunker Schutz zu suchen - angeblich, weil er diesen als Unterstand für zu leicht gebaut erachtete.⁴³¹ In dieser Anweisung will er dem Befehl des Luftwaffengenerals Galland gefolgt haben.⁴³²

Im selben Monat räumte er die Erschießung dreier russischer Häftlinge ein, die vom örtlichen Gauleiter der Plünderung beschuldigt und von diesem für "überführt" erklärt worden waren.⁴³³ Von zwei weiteren Häftlingen, die auf Befehl des Gauleiters erschossen werden sollten, vermochte einer sein Leben zu retten.⁴³⁴

Während des Prozesses leugnete Trenkle ebenso wie andere Verurteilte, Häftlinge aus eigenem Antrieb misshandelt zu haben, auch hätte er niemals persönlich die Prügelstrafe an einem Häftling vollstreckt (siehe oben).⁴³⁵

Erschießungen von Häftlingen auf dem Münchner Flughafen seien im Zuge eines diesbezüglichen Gesetzes und auf ausdrücklichem Befehl des Gauleiters erfolgt, dem er sich auch zunächst widersetzt haben will.⁴³⁶

Das bereits mehrmals aufgetretene Muster, eigene Verbrechen durch die Anordnung von höherer Stelle zu rechtfertigen und persönliche Initiative in Misshandlungen oder Ermordungen zu leugnen trifft auch völlig auf den Fall Trenkle zu.

⁴³¹ The Dachau Trials, S. 26

⁴³² The Dachau Trials, ebenda

⁴³³ The Dachau Trials, ebenda

⁴³⁴ The Dachau Trials, ebenda

⁴³⁵ The Dachau Trials, S. 91

⁴³⁶ The Dachau Trials, ebenda

3. 3. 11. Wilhelm Welter

Wilhelm Welter versah zunächst das Handwerk eines Schlossers.⁴³⁷ 1930 war er der SS beigetreten und ab 1939 in Dachau tätig.⁴³⁸ Von Ende 1944 bis zu Anfang 1945 war er als Arbeitsdienstführer eingesetzt, 1943 hatte er kurzfristig an der Ostfront gedient.⁴³⁹

Als Verantwortlicher für den Einsatz von Häftlingen zur Sklavenarbeit hatte er innerhalb des Lagers eine besonders berüchtigte Stellung inne, in Folge derer Ausübung es immer wieder zu Todesfällen unter den Gefangenen kam.⁴⁴⁰

Laut Augenzeugenberichten nahm Welter immer wieder persönlich Misshandlungen an Häftlingen vor, zudem selektierte er bei mindestens einer Gelegenheit Gefangene zum Zweck der Überführung in die medizinische Abteilung, wo diese Opfer von Experimenten wurden.⁴⁴¹

Im Sommer 1942, also noch vor seinem Einsatz als Arbeitsdienstführer, nahm er laut eigener Aussage aufgrund eines Befehls des Lagerkommandanten an der Hinrichtung dreier Häftlinge teil, will deren Vollzug aber nicht direkt mit angesehen haben.⁴⁴²

Weiteres zählte die wesentliche Bestimmung der Arbeitsregulierungen für die Häftlinge zu seinen Aufgaben, über deren Einsatzort er zu ebenfalls zu bestimmen hatte.⁴⁴³

Welter räumte im Zuge seiner Verteidigung während der Dachauer Prozesse zwar ein, "möglicherweise" Häftlinge geschlagen zu haben, doch sei dies wenn dann nur sehr selten geschehen.⁴⁴⁴ Das Schlagen von Häftlingen sei etwa bei Diebstählen oder Regelverstößen aber üblich gewesen.⁴⁴⁵

⁴³⁷ The Dachau Trials, S. 114

⁴³⁸ The Dachau Trials, ebenda

⁴³⁹ The Dachau Trials, S. 54 ff

⁴⁴⁰ The Dachau Trials, S. 54

⁴⁴¹ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁴² The Dachau Trials, S. 56 f

⁴⁴³ The Dachau Trials, S. 54 f

⁴⁴⁴ The Dachau Trials, S. 57

⁴⁴⁵ The Dachau Trials, ebenda

Eine Teilnahme an der Selektion von Gefangenen für medizinische Experimente bestritt Welter ebenso wie den Vorwurf, Häftlinge regelmäßig und ohne jeden Anlass mit einer Reitpeitsche misshandelt zu haben.⁴⁴⁶ Auch Ermordungen von Lagerinsassen unter seiner Mitwisserschaft hätten nicht stattgefunden.⁴⁴⁷

Welters Rechtfertigungen vor Gericht zielten klar darauf ab, seinen persönlichen Anteil an den im Lager geschehenen Verbrechen kleinzureden und ihnen jeglichen aus Sadismus geborenen persönlichen Ehrgeiz abzusprechen. Ebenfalls stellte er die Behauptung auf, von den größeren Geschehen in Dachau nichts gewusst, geschweige denn daran beteiligt gewesen zu sein.

⁴⁴⁶ The Dachau Trials, S. 114

⁴⁴⁷ The Dachau Trials, S. 115

3. 3. 12. Wilhelm Tempel

Wilhelm Tempel war 1932 der SS beigetreten und ab 1942 im KZ Lublin stationiert, bevor er zuerst nach Auschwitz und schließlich nach Dachau versetzt wurde.⁴⁴⁸ Hier war er Arbeitsdienstführer im Nebenlager Kaufering 4 und später Rapportführer im Nebenlager Kaufering 1.⁴⁴⁹

Tempel galt als äußerst brutal und erschoss bei mehreren Gelegenheiten ohne Befehl hierzu Häftlinge, die sich etwa Bagatellen zu Schulden kommen lassen.⁴⁵⁰ Auch misshandelte er mehrfach Gefangene, die er dabei manchmal tötete.⁴⁵¹ Hierzu verwendete er neben seinen Fäusten auch Schlagstöcke oder Gummikabel, wobei er auch vor kranken Häftlingen nicht Halt machte.⁴⁵² Bei der Aussonderung nicht arbeitsfähiger Häftlinge ordnete Tempel öfters an, dass diese ihre Schuhe an zur Arbeit fähige Gefangene abzugeben hatten, was er höhnend den "deutschen Sozialismus" nannte.⁴⁵³

Während seines Prozesses leugnete Tempel, Gefangene jemals aus eigenem Antrieb erschossen zu haben, ebenso wie die mehrfachen Vorwürfe von Misshandlungen.⁴⁵⁴ Zwar gab er zu, Häftlinge geschlagen zu haben, doch habe er dies nur im Einklang mit der Lagerordnung getan, um etwa Diebstähle zu verhindern.⁴⁵⁵ Überhaupt wollte Tempel sich nicht in das System zwischen den Gefangenen und deren vorgesetzten Funktionshäftlingen (also der Capos, Block- und Lagerältesten) eingemischt haben, in dessen Zuge Misshandlungen geschehen seien.⁴⁵⁶

Es ist also festzustellen, dass auch Wilhelm Tempel sich im Zuge seiner Verteidigung darauf verlegte, persönliche Schuld abzustreiten und auf das ihm übergeordnete System zu verweisen; in seinem Fall sogar auf das System der Funktionshäftlinge, welches er tatsächlich so bezeichnete.⁴⁵⁷

⁴⁴⁸ The Dachau Trials, S. 116

⁴⁴⁹ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁵⁰ The Dachau Trials, S. 61

⁴⁵¹ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁵² The Dachau Trials, ebenda

⁴⁵³ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁵⁴ The Dachau Trials, S. 116

⁴⁵⁵ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁵⁶ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁵⁷ The Dachau Trials, ebenda

3. 3. 13. Josef Seuß

Josef Seuß wurde am 3. März 1906 in Nürnberg geboren und war seit 1932 Mitglied der SS.⁴⁵⁸ Er versah seinen Dienst in Dachau vom April 1933 an bis zum Dezember 1942, unterbrochen von kurzzeitigen Anstellungen in Flössenburg und dem Außenkommando Radolfzell (dem KZ Dachau zugehörig).⁴⁵⁹

Seuß wurde von ehemaligen Häftlingen als äußerst brutal angesehen und war dafür berüchtigt, sie zu schlagen, zu treten oder durch das berüchtigte Pfahlhängen zu misshandeln.⁴⁶⁰ Eines seiner Opfer sagte vor Gericht aus, dass Seuß "kein Mensch" gewesen sei.⁴⁶¹

Er selbst räumte ein, bei einer Gelegenheit an einer Hinrichtung partizipiert zu haben, wobei er auch einen flüchtenden Todeskandidaten verfolgte, aber zu fassen vermochte.⁴⁶² Seinem Wissen nach hatten aber noch weitaus mehr Exekutionen in Dachau stattgefunden,⁴⁶³ mindestens einer weiteren hatte er beigewohnt.⁴⁶⁴

Bezüglich der von ihm vorgenommenen Misshandlungen gestand Seuß lediglich, während seiner Anstellung im Außenkommando Radolfzell und im Dachauer Strafbunker Häftlingen gegenüber handgreiflich geworden zu sein, wobei er sich im ersteren Fall darauf berief, dass die Umstände in Radolfzell ihn gewissermaßen dazu gezwungen hätten, den Gefangenen gegenüber "hart" zu sein.⁴⁶⁵ An der Durchführung von Pfahlhängungen von Häftlingen im Strafbunker wollte er nicht beteiligt gewesen sein, wusste aber, dass mehrere Gefangene dadurch ums Leben gekommen waren.⁴⁶⁶

Er selbst will unglücklich über die brutale Behandlung der Häftlinge in Dachau gewesen sein und beklagte vor Gericht das grausame Vorgehen seiner Kameraden diesen gegenüber.⁴⁶⁷

⁴⁵⁸ The Dachau Trials, S. 27

⁴⁵⁹ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁶⁰ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁶¹ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁶² The Dachau Trials, S. 28

⁴⁶³ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁶⁴ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁶⁵ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁶⁶ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁶⁷ The Dachau Trials, S. 29

Er selbst habe zwar neu ankommenden Häftlingen damit gedroht, ihnen "in den Arsch zu treten", habe das aber niemals tatsächlich getan.⁴⁶⁸

Ihm war laut eigener Aussage bekannt, dass er unter den Häftlingen einen sehr schlechten Ruf hatte.⁴⁶⁹

Zusammenfassend ergibt die Rechtfertigungsstrategie von Josef Seuß keine weiteren Erkenntnisse, als sie aus denen der anderen Angeklagten SS-Mitglieder von Dachau gewonnen werden können. Seine Behauptung, selbst entsetzt von der im Lager vorherrschenden Brutalität gewesen zu sein, kann angesichts seiner erwiesenen Partizipation in selbiger nur als unglücklicher Versuch gewertet werden, vor Gericht einen guten Eindruck zu erwecken.

Interessant hingegen ist seine Aussage, dass er nach seinem Eintritt in die Totenkopfverbände keine Möglichkeit mehr gehabt hätte, diese ungestraft wieder zu verlassen - abgesehen von einer Versetzung an die Front.⁴⁷⁰

⁴⁶⁸ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁶⁹ The Dachau Trials, S. 28

⁴⁷⁰ The Dachau Trials, S. 29

3. 3. 14. Engelbert Valentin Niedermeyer

Engelbert Niedermeyer war laut eigener Angabe im Mai 1934 als SS-Angehöriger nach Dachau gekommen.⁴⁷¹ 1938 wurde er zum Unterscharführer befördert und zum Blockführer ernannt.⁴⁷² SS-Mitglied war er seit 1933.⁴⁷³

Von 1939 bis 1940 war er mit Ausbauarbeiten im Lager beauftragt, wobei er eingestand, in dieser Zeit "schätzungsweise" dreihundert Häftlinge mit bloßen Händen oder einem Knüppel geschlagen zu haben.⁴⁷⁴ Auch hatte er gestanden, bei der Verabreichung der Prügelstrafe mitgewirkt zu haben, bei welcher es gelegentlich geschah, dass mehr als die verordnete Anzahl an Schlägen verabreicht wurde.⁴⁷⁵ Niedermeyer schätzte die Zahl der von ihm offiziell ausgepeitschten Häftlinge auf etwa einhundert, wobei er klarzustellen suchte, dass der Befehl für den Vollzug der Züchtigungen von den Rapportführern ausgegangen sei.⁴⁷⁶

Von Ende 1941 bis zum April oder Mai 1942 war Niedermeyer im Krematorium des Lagers beschäftigt, wo er die Verbrennung von Häftlingsleichen zu überwachen hatte.⁴⁷⁷ Er schätzte ihre Zahl in seiner Betätigungszeit auf etwa fünfhundert.⁴⁷⁸

Bei einer Gelegenheit war Niedermeyer Zeuge, wie etwa vierzig russische Gefangene auf LKWs verladen und zur Schießstätte der Wachposten gebracht wurden, wo man sie erschoss.⁴⁷⁹ Dabei behauptet Niedermeyer, nicht selbst bei den Erschießungen zugegen gewesen zu sein, da er auf Befehl eines Vorgesetzten zum Krematorium geschickt wurde, um eine große Verbrennungsaktion vorzubereiten.⁴⁸⁰ Eine Stunde später wurden per LWK vierzig Leichname herangebracht, die laut Niedermeyers "Annahme" jene der russischen Häftlinge waren.⁴⁸¹

⁴⁷¹ The Dachau Trials, S. 26

⁴⁷² The Dachau Trials, ebenda

⁴⁷³ The Dachau Trials, S. 91

⁴⁷⁴ The Dachau Trials, S. 27

⁴⁷⁵ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁷⁶ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁷⁷ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁷⁸ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁷⁹ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁸⁰ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁸¹ The Dachau Trials, ebenda

Seine Verteidigung vor Gericht setzte das gängige Muster der übrigen Angeklagten mehr oder minder nahtlos fort. Er berief sich darauf, keine leitende Position innegehabt zu haben, wäre auch im Krematorium nicht in führender Rolle tätig gewesen und behauptete, dass in seiner dortigen Zeit auch keine Hinrichtungen vorgenommen worden wären.⁴⁸² Die von ihm vollzogenen Auspeitschungen seien auf Befehl der Rapportführer erfolgt.⁴⁸³

Er bestritt auch weiterhin, bei der Hinrichtung der vierzig russischen Häftlinge anwesend gewesen zu sein oder Häftlinge während seiner Dienstzeit im Krematorium misshandelt zu haben.⁴⁸⁴

Ab Anfang 1943 stand er im Frontdienst und hatte von da an keinerlei Berührungen mehr mit dem Lagersystem.⁴⁸⁵

Engelbert Niedermeyer war verheiratet und hatte zwei Kinder.⁴⁸⁶

⁴⁸² The Dachau Trials, S. 92

⁴⁸³ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁸⁴ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁸⁵ The Dachau Trials, S. 91

⁴⁸⁶ The Dachau Trials, ebenda

3. 3. 15. Leonhard Eichberger

Leonhard Eichberger wurde 1915 geboren und war seit April 1935 SS-Mitglied.⁴⁸⁷

Von 1937 bis 1941 diente er in der Wehrmacht, bevor er aus dem Heer ausschied und in die Totenkopf-Verbände versetzt wurde.⁴⁸⁸ Von Januar 1943 bis April 1945 versah er seinen Dienst in Dachau, wo er den Rang eines Unteroffiziers bekleidete.⁴⁸⁹

Eichberger war unter anderem in der Lageradministration tätig und hatte dort auch die anfallenden Schreibarbeiten für Hinrichtungen zu versehen, wobei er auch teilweise selbst an den Exekutionen partizipierte.⁴⁹⁰

1944 nahm Eichberger an der Ermordung von etwa 98 russischen Kriegsgefangenen teil, die von ihm und einigen anderen SS-Männern im Krematorium erschossen wurden.⁴⁹¹ Er selbst will etwa fünf oder sechs Delinquenten getötet haben, nach seiner Aussage weniger als die anderen Schützen, da er aufgrund seiner Tätigkeit in der Administration verspätet am Tatort eingetroffen sei.⁴⁹²

Neben der Ermordung dieser Kriegsgefangenen hatte Eichberger laut eigener Angabe noch etwa an 110 weiteren Hinrichtungen teilgenommen; erneut wäre er aber aufgrund seiner administrativen Pflichten nur im Bedarfsfall, also wenn mehrere Delinquenten zur Tötung anstanden, hinzugezogen worden.⁴⁹³

Er will zudem bei seinen Vorgesetzten darum angesucht haben, nicht mehr als Henker verwendet zu werden, wäre jedoch abgewiesen worden.⁴⁹⁴

⁴⁸⁷ The Dachau Trials, S. 92

⁴⁸⁸ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁸⁹ The Dachau Trials, S. 30

⁴⁹⁰ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁹¹ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁹² The Dachau Trials, ebenda

⁴⁹³ The Dachau Trials, S. 31

⁴⁹⁴ The Dachau Trials, S. 93

Eichberger bestritt, jemals an Erhängungen partizipiert zu haben, was ihm jedoch in zumindest einem konkreten Fall vorgeworfen wurde.⁴⁹⁵ Er soll die Kiste, auf welcher der Delinquent, ein junger Russe, mit der Schlinge um den Hals gestanden war, unter diesem weggetreten haben.⁴⁹⁶

Im Fall Eichberger scheinen die Beweise letztendlich zu erdrückend gewesen sein, als dass dieser hoffen konnte, seine aktive Rolle bei einer Vielzahl von Hinrichtungen abzustreiten. Seine Versuche, die Verantwortung seinen Vorgesetzten anzulasten und sich als bloßen Befehlsempfänger darzustellen, sind auch von vielen anderen NS-Tätern begangen worden. Sein Beharren darauf, Häftlinge niemals durch Erhängen getötet zu haben, wirkt im Zusammenhang mit seinem Eingeständnis von dutzenden anderen Morden etwas merkwürdig, aber vielleicht ist es einer Art soldatischen Mentalität geschuldet, dass Eichberger an dieser unmilitärischen Hinrichtungsmethode nicht mitgewirkt haben will.

⁴⁹⁵ The Dachau Trials, ebenda

⁴⁹⁶ The Dachau Trials, ebenda

3. 3. 16. Alfred Kramer

Alfred Kramer wurde im schlesischen Waldenburg geboren und war zum Zeitpunkt seiner Gerichtsverhandlung nach eigener Angabe 46 Jahre alt.⁴⁹⁷ Ab 1916 diente er in der kaiserlichen Armee.⁴⁹⁸

Er war im April 1933 der SS beigetreten und war ab September 1939 im KZ Buchenwald tätig.⁴⁹⁹ Nach seiner Beförderung zum Unteroffizier wurde er im September 1941 in das Lager Lublin versetzt, bevor er im August drei Jahre später nach Dachau kam.⁵⁰⁰

Zuvor hatte Kramer die Oberaufsicht über die Begleitkompanie eines Häftlingstrecks von etwa 4000 Gefangenen von Warschau nach Dachau inne.⁵⁰¹ Er gestand dabei ein, als Kommandeur verantwortlich für das Verhalten der ihm unterstehenden 250 SS-Männer gewesen zu sein, ebenso wie für die mehrheitlich jüdischen Häftlinge.⁵⁰²

Er beklagt dabei, dass ihm für die Versorgung der Häftlinge keinerlei Wasser oder Proviant zur Verfügung gestellt worden war, sodass viele Gefangene sich nach vier Marschtagen kaum noch auf den Beinen zu halten vermochten und von den SS-Wachen mit Faustschlägen, Tritten und Stößen mit Gewehrkolben weitergetrieben werden mussten.⁵⁰³ Kramer führt zu seiner Verteidigung an, dass er seinen Männern im weiteren Verlauf des Trecks untersagt hätte, die Häftlinge zu schlagen, was diese jedoch ignoriert hätten, sodass er nur später Meldung bei seinen Vorgesetzten darüber machen konnte.⁵⁰⁴

⁴⁹⁷ The Dachau Trials, S. 64

⁴⁹⁸ The Dachau Trials, S. 119

⁴⁹⁹ The Dachau Trials, S. 64

⁵⁰⁰ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁰¹ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁰² The Dachau Trials, ebenda

⁵⁰³ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁰⁴ The Dachau Trials, ebenda

Bei einem Zwischenfall wurden mehrere Häftlinge an einem Fluss erschossen, als sie, nach tagelangem Durst, nicht nur das Wasser vom Ufer aus zu sich nahmen, sondern auch in dieses hinein wateten.⁵⁰⁵ Kramer will nur Warnschüsse abgegeben haben, der Befehl zum Beschießen der Häftlinge mit einem Maschinengewehr wäre von einem Untergebenen gekommen.⁵⁰⁶ Insgesamt waren bei dem Transport, der später mittels Eisenbahn fortgesetzt wurde, etwa dreißig bis fünfunddreißig Häftlinge verstorben.⁵⁰⁷

In Dachau wurde Kramer zum Kommandanten des Außenlagers I nahe Landsberg und Kaufering ernannt, wo er die Verantwortung für etwa 1800 Häftlinge innehatte.⁵⁰⁸

Während seines Prozesses war Kramer klar darum bemüht, persönliche Verstrickungen zunächst während des Häftlingstransports im Sommer 1944 abzustreiten. Die fehlende Versorgung der Häftlinge wäre die Schuld seiner Vorgesetzten gewesen, er selbst hätte den Wachen verboten, die durstigen und erschöpften Gefangenen zu misshandeln, und auch an dem Vorfall der Erschießung mehrerer Häftlinge hätte er letztendlich keine Schuld gehabt.

Zu seiner Zeit im Außenlager beschrieb er die dort üblichen Misshandlungen und vorherrschende Unterversorgung der Häftlinge, jedoch eher aus der Position eines Zeugen als aus der des verantwortlichen Kommandanten. Er räumte aber ein, Abneigung gegen die größtenteils jüdischen Häftlinge im Lager verspürt zu haben.

Er bestritt die Teilnahme an Hinrichtungen und betonte, nach November 1944 in anderer Position gearbeitet und ab dann mit den Häftlingen nichts mehr zu tun gehabt zu haben.⁵⁰⁹

⁵⁰⁵ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁰⁶ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁰⁷ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁰⁸ The Dachau Trials, S. 65

⁵⁰⁹ The Dachau Trials, S. 119 f

3. 3. 17. Johann Kick

Johann Kick war Leiter der politischen Abteilung in Dachau und wurde für diese Funktion vor Gericht gestellt. Er wurde am 24. 11. 1901 in Waldau geboren.⁵¹⁰

Vor seiner Versetzung in das Lagersystem war Kick zunächst Beamter der Staatspolizei der Weimarer Republik, bevor er einige Jahre in die Verkehrsabteilung versetzt wurde und mit der NS-Machtübernahme wieder in den Dienst der Staatspolizei (inzwischen der Geheimen Staatspolizei) zurückkehrte.⁵¹¹ Von 1937 an war er in Dachau stationiert, nach einem Jahr als Leiter der politischen Abteilung.⁵¹²

In Ausübung dieses Dienstes war Kick für die Verwaltung der Häftlingsakten, die Registrierung von Neuzugängen und die Mitentscheidung über etwaige Entlassungen zuständig; seine Befehle kamen über den Lagerkommandanten vom Reichssicherheitshauptamt.⁵¹³

Im Zuge seiner Verwaltungstätigkeit hatte Kick auch die Durchführung der Hinrichtungsbefehle zu übernehmen, die er dem Kommandanten zur Unterschrift vorzulegen und dann den Vollzugsbefehl entgegenzunehmen hatte.⁵¹⁴ Dabei gab er im Prozess zu, dass diese Exekutionsbefehle nicht auf dem Urteil eines Gerichts, sondern vielmehr eine administrative Entscheidung des Reichssicherheitshauptamts waren.⁵¹⁵

Kick war auch für Verhöre von Häftlingen zuständig, bei welchen er regelmäßig Folter anwendete und auch die Verbringung von Gefangenen in den Arrest oder den Stehbunker anordnete.⁵¹⁶ Seine bevorzugten Methoden waren das Herausreißen von Finger- und Zehennägeln.⁵¹⁷

Auch an der Deportation von nicht arbeitsfähigen Häftlingen in Tötungsanstalten war Kick beteiligt gewesen.⁵¹⁸

⁵¹⁰ Klee, S. 306

⁵¹¹ The Dachau Trials, S. 95

⁵¹² The Dachau Trials, ebenda

⁵¹³ The Dachau Trials, ebenda

⁵¹⁴ The Dachau Trials, ebenda

⁵¹⁵ The Dachau Trials, S. 96

⁵¹⁶ The Dachau Trials, S. 32

⁵¹⁷ The Dachau Trials, ebenda

⁵¹⁸ The Dachau Trials, ebenda

Im Zuge seiner Verteidigung rechtfertigte Kick das nicht von der Justiz kontrollierte Hinrichtungsprozedere mit der legitimen Stellung des Reichssicherheitshauptamtes als oberste Polizeibehörde und dem geltenden Kriegsrecht.⁵¹⁹

Die Anwendung von Folter während der Verhöre habe nicht stattgefunden, alle Vernehmungen seien ohne jegliche Gewalt geschehen.⁵²⁰ Auch im Bezug auf die Deportation von Invaliden leugnete Kick seine weiterführende Beteiligung - zum einen sei ihm die Liste bereits ausgefertigt vorgelegt worden und zum anderen habe er nicht gewusst, dass diese Menschen ermordet werden würden.⁵²¹

Erneut zeichnet sich das bereits festgestellte Rechtfertigungsmuster klar ab. Eine individuelle Schuld wird bestritten, dies bei gleichzeitiger Betonung, nur im Rahmen legaler Prozedere gehandelt zu haben.

Johann Kick war konfessionell ungebunden und verheiratet.⁵²²

⁵¹⁹ The Dachau Trials, S. 96

⁵²⁰ The Dachau Trials, ebenda

⁵²¹ The Dachau Trials, S. 97

⁵²² McLean, S. 124

3. 3. 18. Fritz Degelow

Fritz Degelow wurde am 25. Februar 1892 in Gotha geboren.⁵²³

Vor seinem Eintritt in die Allgemeine SS im Oktober 1933 war Fritz Degelow als Wirtschaftsprüfer tätig und wurde 1944 als Kommandeur der Wachkompanie nach Dachau versetzt.⁵²⁴ Dort oblag ihm der Befehl über die an den Lagergrenzen eingesetzten bewaffneten SS-Männer, denen nach seiner Aussage jeglicher Zutritt ins Lagerinnere verboten war.⁵²⁵

Die Anklage gegen Degelow fokussierte auf seine Beteiligung an der Räumung des Konzentrationslagers, bei welcher er und seine Untergebenen den Wachschatz für den Transport von Häftlingen gestellt hatten.⁵²⁶

Laut Zeugenaussagen hatte Degelow seine Männer dazu aufgefordert, zu langsame Häftlinge mit Schlägen ihrer Gewehrkolben anzutreiben, wobei er selbst bei dieser Gelegenheit ebenfalls Gefangenen gegenüber gewalttätig wurde.⁵²⁷

An dem Marsch in Richtung Tirol waren etwa 11.000 Häftlinge beteiligt gewesen, welche die Strecke zu Fuß und ungeschützt vor Wetter und Kälte zu bewältigen hatten.⁵²⁸ Lediglich zu Beginn standen LKWs bereit, um nicht mehr gehfähige Gefangene zu transportieren.⁵²⁹

Nahrung stand nur in unzureichenden Mengen zur Verfügung, sodass Degelow laut eigener Aussage den Entschluss fasste, seine Gefangenen den nahen alliierten Verbänden zu übergeben.⁵³⁰ Der Polizeipräsident von München, gleichfalls Brigadeführer (Generalmajor) der SS, gab jedoch den Befehl aus, nur die russischen und polnischen Häftlinge in Degelows Verwahrung an die Alliierten auszuliefern, während die deutschen und jüdischen Gefangenen den Todesmarsch fortsetzen sollten.⁵³¹

⁵²³ McLean, S. 59

⁵²⁴ The Dachau Trials, S. 125

⁵²⁵ The Dachau Trials, S. 126

⁵²⁶ The Dachau Trials, S. 76

⁵²⁷ The Dachau Trials, ebenda

⁵²⁸ The Dachau Trials, S. 76 f

⁵²⁹ The Dachau Trials, S. 77

⁵³⁰ The Dachau Trials, ebenda

⁵³¹ The Dachau Trials, ebenda

Degelow gab an, dass daraufhin noch etwa fünfzig Häftlinge an Entkräftung verstorben seien.⁵³²

Für seine Verteidigung machte Degelow zunächst geltend, dass er selbst mit den Vorgängen im Lager selbst nichts zu tun gehabt hätte.⁵³³ Auch will er nicht der kommandierende Offizier des beschriebenen Todesmarsches gewesen sein, bei welchem er auch mehrfach versucht hätte, die Häftlinge entgegen seiner Anordnungen mit Nahrungsmitteln zu versorgen.⁵³⁴ Die SS-Männer des Begleitkommandos waren laut seiner Aussage aus verschiedenen Einheiten zusammengesetzt und unterstanden nicht seinem Befehl.⁵³⁵

Erneut zeigt sich, dass auch im Fall Degelow der Angeklagte jegliche persönliche Involvierung in schwere verbrecherische Aktionen verleugnet, während er sich gleichzeitig auf die Befehle seiner Vorgesetzten beruft.

Eine im bisher Dargestellten neue Argumentation ist, dass Degelow den Versuch unternahm, sich selbst als für die Häftlinge hilfreich zu positionieren, indem er etwa ohne Befehl Nahrungsmittel verteilt haben will und sich angeblich auch gegen das Vorhaben seiner Vorgesetzten ausgesprochen hätte, die Gefangenen in die Tiroler Berge zu treiben und dort verhungern zu lassen.⁵³⁶ Es mag sein, dass er tatsächlich eine helfende Funktion für die Gefangenen einzunehmen versucht hatte, wenn auch rein aus taktischen Erwägungen.

Auch griff er in seiner Aussage namentlich Vertreter anderer Lagerinstanzen an, welche etwa die Transportkapazitäten der Evakuierung zum Versenden von Alkoholika missbraucht und dadurch den Häftlingen entzogen hätten, oder die er für die mangelhafte Organisation des Zuges verantwortlich macht.⁵³⁷

Degelow war konfessionslos und verheiratet.⁵³⁸

⁵³² The Dachau Trials, ebenda

⁵³³ The Dachau Trials, S. 125 f

⁵³⁴ The Dachau Trials, S. 126

⁵³⁵ The Dachau Trials, ebenda

⁵³⁶ The Dachau Trials, S. 126 u. 126 f

⁵³⁷ The Dachau Trials, S. 77

⁵³⁸ McLean, S. 59

3. 3. 19. Walter Langleist

Walter Langleist wurde am 5. 8. 1893 in Dresden geboren.⁵³⁹ Er war 1930 der NSDAP beigetreten und ab 1931 SS-Mitglied.⁵⁴⁰

Im April 1942 wurde er als Kommandeur der Wachmannschaft in das KZ Majdanek versetzt und versah die gleiche Tätigkeit bis Mai 1944 in Dachau.⁵⁴¹

Er nahm laut Augenzeugenberichten Misshandlungen von Häftlingen vor und warf einige beim Arbeitseinsatz in die Kiesgruben.⁵⁴² Bei einer Gelegenheit prügelte er einen Gefangenen mit einem Holzsech zu Tode.⁵⁴³

Im Zuge seines Verfahrens bestritt Langleist diese Vorwürfe und bestand darauf, niemals einen Häftling misshandelt oder gar getötet zu haben.⁵⁴⁴ Ein Kamerad beschrieb ihn als freundliche Person und behauptete, er habe das Schlagen von Gefangenen sogar unterbunden.⁵⁴⁵

Der Nachweis individueller Schuld im Zuge der Dachauer Prozesse stellte das Gericht immer wieder vor nicht geringe Probleme. Langleist suchte dies offensichtlich auszunutzen, indem er jegliche von ihm persönlich begangene Untat bestritt. Seine Verurteilung bezog sich jedoch, wenn auch nicht ausschließlich, auf die allgemeine Schuld aller am KZ-Wesen beteiligten Personen auch fernab individuell nachweisbarer Untaten.⁵⁴⁶

Langleist war Protestant und verheiratet.⁵⁴⁷

⁵³⁹ Klee, S. 357

⁵⁴⁰ Klee, ebenda

⁵⁴¹ Klee, ebenda

⁵⁴² The Dachau Trials, S. 73 f

⁵⁴³ The Dachau Trials, S. 74

⁵⁴⁴ The Dachau Trials, S. 124

⁵⁴⁵ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁴⁶ Sigl, S. 40 ff

⁵⁴⁷ McLean, S. 143

3. 3. 20. Fritz Hintermayer

Fritz Hintermayer wurde am 28. 10. 1911 in Markt Grafing geboren.⁵⁴⁸

Er war 1939 der SS beigetreten und diente zunächst in einer Fronteinheit, bevor er 1944 als Arzt nach Dachau versetzt wurde.⁵⁴⁹ Dort diente er zunächst als Arzt für die Wachtruppe, bevor er im Oktober des gleichen Jahres Leiter der medizinischen Abteilung im Lager wurde.⁵⁵⁰

Hintermayer war zu keinem Zeitpunkt registrierter Arzt gewesen, da er seine Abschlussarbeit nicht beendet hatte.⁵⁵¹ Laut eigener Aussage hielt er sich deshalb für die Position als Lagerarzt für ungeeignet, übernahm die Stelle jedoch, da kein anderer Mediziner zur Verfügung stand.⁵⁵²

Als Leiter der medizinischen Abteilung unterstanden Hintermayer alle anderen Lagerärzte sowie die Verantwortung für die allgemeine Hygiene im Lager.⁵⁵³ In letzterer Funktion legte er kurz nach seinem Amtsantritt Beschwerde beim Lagerkommandanten ein, da die hygienischen Zustände in Dachau katastrophal waren.⁵⁵⁴ Auch will er sich über die Kondition der neu ankommenden Häftlinge beklagt haben, welche meistens derart gravierend schlecht war, dass viele Gefangene schon bei Ankunft im Lager auf dem Weg verstorben waren.⁵⁵⁵

Noch 1944 brach eine Typhusepidemie aus, für deren adäquate Behandlung bei weitem nicht genug Mittel zur Verfügung standen und die täglich bis zu 120 Menschenleben forderte.⁵⁵⁶ Eine Unter-Quarantänestellung des Lagers hatte Hintermayer zuvor laut Zeugenaussage mit der Begründung abgelehnt, dass dies die Kriegsanstrengungen behindern würde.⁵⁵⁷ Laut Einschätzung eines Zeugen starben bis zu 10.000 Menschen an der Epidemie.⁵⁵⁸

⁵⁴⁸ Klee, S. 257

⁵⁴⁹ The Dachau Trials, S. 99

⁵⁵⁰ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁵¹ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁵² The Dachau Trials, ebenda

⁵⁵³ The Dachau Trials, S. 99

⁵⁵⁴ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁵⁵ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁵⁶ The Dachau Trials, S. 100

⁵⁵⁷ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁵⁸ The Dachau Trials, S. 34

Im Januar 1945 hatte das Reichssicherheitshauptamt die Tötung von zwei weiblichen russischen Gefangenen angeordnet, die beide schwanger waren.⁵⁵⁹ Hintermayer injizierte den beiden Frauen Gift, was jedoch nicht ausgereicht haben dürfte, sie zu töten, da ein Augenzeuge deren Leichen mit Schusswunden im Kopf im Krematorium gesehen hatte.⁵⁶⁰ Hintermayer leugnete, die beiden Häftlinge erschossen zu haben.⁵⁶¹

Laut belastenden Aussagen waren die medizinischen Versuche an Menschen, welche schon vor Hintermayer ihren Anfang genommen hatten, unter seiner Verantwortlichkeit weitergegangen.⁵⁶² Dies betrifft im speziellen die Malariaversuche und Experimente mit Salzwasser.⁵⁶³ Hintermayer war direkt für die Verzeichnung der Todesfälle verantwortlich.⁵⁶⁴

Auch an Hinrichtungen war Hintermayer als leitender Lagerarzt beteiligt gewesen und ordnete bei zumindest einer Gelegenheit die Ermordung mehrerer psychisch kranker Häftlinge an.⁵⁶⁵ Kurz vor der Befreiung des Lagers ordnete Hintermayer die Vernichtung aller medizinischer Akten an.⁵⁶⁶

Der Gerichtsfall Hintermayer sind in der Verteidigung des Angeklagten kaum Abweichungen von den Strategien anderer Beschuldigte zu erkennen. Hintermayer betonte, sich stets für eine Verbesserung der medizinischen Situation im Lager eingesetzt zu haben und leugnete dabei persönliche Verstrickungen in Verbrechen.⁵⁶⁷

Hintermayer war Katholik und verheiratet.⁵⁶⁸

⁵⁵⁹ The Dachau Trials, 100

⁵⁶⁰ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁶¹ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁶² The Dachau Trials, S. 34 / Die Häftlinge wurden dabei gezielt Unterdruck oder Unterkühlung ausgesetzt sowie chirurgischen Eingriffen unterzogen, wobei auch die experimentelle Anwendung neuer Medikamente vorgenommen wurde. Ab 1944 missbrauchte man die Gefangenen zudem für Versuche, Salzwasser für den menschlichen Körper wiederaufzubereiten. Im Zuge dieser medizinischen Versuche verstarben mehrere hundert Häftlinge. (zit. nach Angelika Ebbinghaus u. Karl Heinz Roth: Medizinverbrechen vor Gericht - Die Menschenversuche im Konzentrationslager Dachau. In: Ludwig Eiber u. Robert Sigl: Dachauer Prozesse: NS-Verbrechen vor amerikanischen Militärgerichten in Dachau 1945-1948. Verfahren, Ergebnisse, Nachwirkungen. In: Bernhard Schoßig [Hrsg.]: Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte Bd. 7. Göttingen, 2007. S. 126)

⁵⁶² The Dachau Trials, ebenda

⁵⁶³ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁶⁴ The Dachau Trials

⁵⁶⁵ The Dachau Trials, S. 34

⁵⁶⁶ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁶⁷ The Dachau Trials, S. 99f

⁵⁶⁸ McLean, S. 109

3. 3. 21. Claus Schilling

Claus Schilling wurde am 5. 7. 1871 in München geboren.⁵⁶⁹

Nach einem Aufenthalt als Tropenarzt in Togo und in Deutsch-Afrika kehrte er 1905 nach Deutschland zurück, um dort die tropenmedizinische Abteilung am Robert-Koch-Institut zu übernehmen, die er bis 1936 inne hatte.⁵⁷⁰

Vor seiner Tätigkeit in der medizinischen Abteilung im KZ Dachau hatte er bereits in Italien Versuche mit Malaria-Infizierungen an Menschen vorgenommen, vorrangig mit zweifelhaft freiwilligen Studenten oder Psychatriepatienten.⁵⁷¹

1942 wurde er nach Dachau versetzt, wo er diese Experimente an den dortigen Häftlingen fortführte.⁵⁷² Zu diesem Zweck hatte Schilling die Anforderung für Versuchspersonen persönlich an andere Abteilungen zu stellen.⁵⁷³ Aus den Experimenten resultierende Todesfälle wurden stets direkt an Schilling gemeldet, der in mehreren Fällen auch bei der Autopsie der Leichname anwesend war.⁵⁷⁴

Zu seiner Verteidigung führte Schilling an, niemals der NSDAP oder der SS beigetreten zu sein und die Position in Dachau aus Gründen der "Humanität" angenommen zu haben, da er hier durch seine Forschungen ein effizientes Heilmittel für Malariainfektionen zu finden hoffte.⁵⁷⁵

Er bestritt alle Vorwürfe, die nicht direkt mit seiner Tätigkeit der Malariaforschung zu tun hatten und gab an, sich nicht weiter mit "angeblichen" Fällen von Gefangenenmisshandlung beschäftigt zu haben.⁵⁷⁶ Allerdings räumte er ein, dass die Versuchspersonen keine Freiwilligen waren.⁵⁷⁷

⁵⁶⁹ Klee, S. 535

⁵⁷⁰ Klee, ebenda

⁵⁷¹ Klee, ebenda

⁵⁷² Klee, ebenda

⁵⁷³ The Dachau Trials, S. 44

⁵⁷⁴ The Dachau Trials, S. 45

⁵⁷⁵ The Dachau Trials, S. 104 f

⁵⁷⁶ The Dachau Trials, S. 106

⁵⁷⁷ The Dachau Trials, S. 45

Schilling berief sich in seiner Verteidigung auf die Wichtigkeit seiner Versuche, die letztendlich der gesamten Menschheit nutzen würden, wie er auch glaubte, dass andere Malariaforscher an Menschen experimentieren würden.⁵⁷⁸

Die Versuche am Menschen seien also aus humanitären Gründen zwingend erforderlich gewesen, da die Arbeit mit Versuchstieren im Fall von Malariainfektionen nicht möglich gewesen sein.⁵⁷⁹

Im Fall Schilling ist also weniger von einer Leugnung persönlicher Schuld zu sprechen, sondern von einer Rechtfertigung seiner Taten, die der Menschheit in seinen Augen mehr Nutzen brachten als ihr geschadet hätten.

In diesem Sinn ist Claus Schilling also als Überzeugungstäter zu sehen, wenn auch nicht im Sinne eines fanatischen Nationalsozialisten, sondern eines skrupellosen Arztes.

⁵⁷⁸ The Dachau Trials, S. 105

⁵⁷⁹ The Dachau Trials, ebenda

3. 3. 22. Johann Schoepp

Im Jahr 1943 schlossen das Deutsche Reich und Rumänien eine Vereinbarung, wonach wehrpflichtige rumänische Staatsbürger volksdeutscher Abstammung, also Angehörige der deutschsprachigen Minderheit, auch für den Dienst in Wehrmacht und Waffen-SS in Betracht kamen.⁵⁸⁰ Johann Schoepp wurde als Volksdeutscher aus Hermannstadt dementsprechend nach Wien transferiert, wo er sich der allgemeinen Musterung durch das deutsche Militär unterzog.⁵⁸¹ Als nicht-fronttauglich eingestuft, wurde Schoepp deswegen seiner Aussage nach aufgrund höheren Befehls nach Dachau in die Totenkopf-Verbände eingezogen, wo er eine kurze Ausbildung erhielt und anschließend für einige Zeit stationär im Lazarett behandelt wurde.⁵⁸² Ab November versah Schoepp seinen Dienst als Mitglied des Wachverbandes im Außenlager Feldafing, bevor er im April 1945 an der "Evakuierung" des Lagers Dachau teilnahm.⁵⁸³

Schoepp selbst sind im Zuge der Dachauer Prozesse keine individuellen Taten nachgewiesen worden, aber wurde er als allgemeiner Mittäter und SS-Mitglied zu 10 Jahren Haft verurteilt. Dennoch ist es von Interesse, seine Verteidigungsstrategie und Rechtfertigungsversuche näher zu betrachten.

Schoepp betonte zunächst, nur Reservist gewesen zu sein und beispielsweise mit der Verhinderung von Fluchtversuchen nichts zu tun gehabt zu haben.⁵⁸⁴ Diese Darstellung seiner selbst als im technischen Sinne Außenstehender oder Nicht-Verantwortlicher ist etwa bei obigen Beispielen auch bei anderen Angeklagten zu finden. Auch behauptet Schoepp, sich nicht für den Lagerdienst gemeldet zu haben, sondern einfach in die Totenkopfverbände eingezogen worden zu sein.⁵⁸⁵

⁵⁸⁰ Paul Milata: Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu: Rumäniendeutsche in der Waffen-SS. S. 131

⁵⁸¹ The Dachau Trials, S. 74

⁵⁸² The Dachau Trials, ebenda

⁵⁸³ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁸⁴ The Dachau Trials, S. 125

⁵⁸⁵ The Dachau Trials, S. 126

Allerdings scheint die Aussage des politischen Häftlings Feichtner zumindest zu bestätigen, dass Schoepp nicht im Ruf stand, aus eigenem Antrieb zu misshandeln, ebenso soll er nicht an Hinrichtungen teilgenommen haben.⁵⁸⁶ Diese Entlastungsaussage ist natürlich nur aus der individuellen Sicht des Häftlings Feichtner zu sehen, aber hatte Schoepp laut dessen Ansicht unter den Gefangenen einen "guten Ruf".⁵⁸⁷

⁵⁸⁶ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁸⁷ The Dachau Trials, ebenda

3. 3. 23. Emil Mahl

Emil Mahl war seit 1940 als sogenannter "Berufsverbrecher"⁵⁸⁸ in Dachau interniert.⁵⁸⁹

1943 bewarb er sich erfolgreich um Arbeit im Krematorium, in welcher Position er ein Jahr später zum Vorarbeiter ("Kapo") ernannt wurde.⁵⁹⁰ In dieser Stellung war er für die Verbrennung anfälliger Leichen sowie deren vorherigen Transport zum Krematorium verantwortlich.⁵⁹¹ Neben dieser Betätigung wurde Mahl auch als Henker im Lagerbetrieb eingesetzt, und hatte in dieser Funktion nach eigener Aussage an bis zu eintausend Hinrichtungen mitgewirkt, bei welchen er den Delinquenten die Schlinge um den Hals zu legen hatte.⁵⁹² Er führte in seiner Verteidigung vor Gericht an, dies unfreiwillig und allein zum Schutz seines eigenen Lebens getan zu haben.⁵⁹³

Emil Mahl stellte in dieser Arbeit natürlich eine Besonderheit dar, da er selbst nicht Mitglied der Dachauer Lager-SS war und in seiner Position als Häftling auch nicht dem herkömmlichen Täter-Typus zuzurechnen ist. Auch in den Dachauer Prozessakten wird angeführt, dass Funktionshäftlinge wie Mahl als Lagerinsassen von ihren SS-Bewachern unterschieden werden mussten, da sie selbst Opfer unrechter Gewalt waren.⁵⁹⁴ Dennoch, so das Prozessprotokoll, wurde der Gegensatz zwischen Funktionshäftling und SS-Täter dadurch überbrückt, da der fragliche Gefangene im Zuge seiner hervorgehobenen Position in grausamer und unmenschlicher Weise an den Verbrechen im Lager partizipierte, was unter anderem bei Mahl der Fall gewesen war.⁵⁹⁵ Sie hatten sich zugunsten ihrer SS-Vorgesetzten an Verbrechen an anderen Häftlingen beteiligt und seien damit als Mittäter anzusehen.⁵⁹⁶

⁵⁸⁸ "Berufsverbrecher" waren nach NS-Diktum Personen, die innerhalb eines gewissen Zeitraumes wiederholt von Gerichten wegen Eigentumsdelikten zu Haftstrafen verurteilt worden waren. In diesem Fall wurden die Betroffenen in ein KZ überstellt.

⁵⁸⁹ The Dachau Trials, S. 71

⁵⁹⁰ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁹¹ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁹² The Dachau Trials, S. 72

⁵⁹³ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁹⁴ The Dachau Trials, S. 156

⁵⁹⁵ The Dachau Trials, ebenda

⁵⁹⁶ The Dachau Trials, ebenda

Für diese Arbeit ist die Person Mahls deswegen interessant, da hier eine Person zum Mittäter der im Lager geschehenen Verbrechen wurde, die gänzlich außerhalb des SS-Systems und der entsprechenden ideologischen Abrichtung stand.

Als Häftling ist Mahl zudem zumindest vorerst der Opfergruppe des NS-Staates zuzurechnen, was ihn jedoch in weiterer Folge nicht daran hinderte, sich bei gebotener Gelegenheit seinen Peinigern anzuschließen. Natürlich müssen seine Motive dafür klar von denen eines SS-Mannes unterschieden werden, da Mahl gewiss vor allem seine Position als Opfer des Lagersystems zu verbessern suchte und wohl keinerlei ideologische Beweggründe gehabt hatte. Trotzdem ist seine Bereitschaft, bis zu tausend seiner ehemaligen Leidensgenossen für die SS zu ermorden (beziehungsweise an deren Tötung mitzuwirken) eine Parallele zu den bereitwilligen Untaten der übrigen, eigentlichen Tätergruppe.

3. 4. Conclusio

Die obigen Biografien der in Dachau tätigen Männer geben einen kurzen beispielhaften Einblick in die Lebensläufe von im Lagerdienst tätigen SS-Mitgliedern in verschiedenen Verantwortungsbereichen. Die Hintergründe der vorgestellten Personen entsprechen dabei in etwa den typischen Karrieremustern, welche Karin Orth in ihrer Studie vorgelegt hat.

Bezüglich der Rechtfertigung ihrer eigenen Verbrechen bzw. Beteiligung an Verbrechen entsprachen die Angeklagten aus Dachau in etwa dem Bild, wie es auch aus anderen NS-Prozessen bekannt wurde. Die Verantwortlichkeit für Verbrechen wurde durchwegs an andere oder höhere Stellen abgewiesen, mit deren Entscheidungen der Einzelne nichts zu tun gehabt haben will. Im Falle einer zweifelsfreien persönlichen Involvierung dient ebenfalls der Verweis auf "höhere Anordnung", wobei der individuelle Angeklagte sich als Opfer der Befehlskette hinstellt, welcher zu Folgen er verpflichtet war. Rudolf Höss schreibt in seiner Autobiografie, Mitglieder der Lager-SS seien als (Para-)Militärpersonen ebenso zum Gehorsam verpflichtet gewesen wie etwa Angehörige der regulären Streitkräfte, sodass Verweigerungen kriegsgerichtliche Ahndung erfahren hätten.⁵⁹⁷

Diese Aussage bringt den Aspekt des Befehlsnotstands zur Sprache. Im Zuge der juristischen Aufarbeitung der NS-Verbrechen wurde diese Art der Rechtfertigung immer wieder von zahlreichen Beschuldigten angeführt, die im Falle einer Verweigerung verbrecherischer Befehle befürchtete oder angedrohte Repressionen für deren Befolgung verantwortlich machten.

Zur Bewertung des Befehlsnotstandes muss zunächst gesagt werden, dass auch die Mitglieder der Lager-SS als Teil einer militärischen Einheit der Gehorsamspflicht ihren Vorgesetzten gegenüber unterlagen und das eine Verweigerung selbiger auch in den Armeen anderer Länder militärgerichtliche Ahndung nach sich zieht.

⁵⁹⁷ Broszat: Kommandant in Auschwitz. S. 214

Im Falle verbrecherischer Befehle, also solcher, die gegen das Kriegs- und Menschenrecht verstoßen würden, war dies jedoch tatsächlich nicht der Fall. Der Historiker Dr. Hans Buchheim stellte bereits 1964 fest, dass "Führerbefehle" keine militärrechtliche Bindungskraft hatten.⁵⁹⁸ Mehrere von Robert Kempner gesammelte Zeugenaussagen höherer Beamte oder SS-Mitglieder beweisen, dass bei einer Verweigerung oder Beanstandung von verbrecherischen Befehlen keine Gefahr für Leib und Leben des Betroffenen bestanden hat, der allenfalls mit einer Versetzung oder Maßregelung durch seine Vorgesetzten zu rechnen hatte.⁵⁹⁹ Dies galt auch für untere Dienstgrade, sowie auch insgesamt in der Aufarbeitung nationalsozialistischer Verbrechen kein Fall bekannt wurde, in dem die Nicht-Ausführung eines befohlenen Verbrechens eine Gefährdung des Betroffenen ergeben hätte.⁶⁰⁰

Theodor Eicke mochte sich zwar bemüht haben, seinen SS-Männern in der Vorkriegszeit die schlimmsten Konsequenzen einer Wegversetzung von den Totenkopfverbänden - dies geschah, wenn ein Betroffener sich nicht in das brutale Lagerklima fügen wollte, auszumalen, dies entsprach aber größtenteils nicht der Wahrheit.⁶⁰¹ Während des Krieges mochte es aber durchaus geschehen, dass Personen ohne ausdrückliche Bewerbung oder auch gegen ihren Wunsch in den KZ-Dienst versetzt wurden.⁶⁰²

Die Aussagetaktik angeklagter SS-Mitglieder, aber auch als Zeugen im Verfahren gegen frühere Kameraden, war in den meisten Fällen gleichartig gestaltet.⁶⁰³ Bei später stattfindenden Prozessen beriefen die Angeklagten sich gerne auf Gedächtnislücken,⁶⁰⁴ ansonsten stets auf den oben besprochenen Befehlsnotstand.⁶⁰⁵ Nur sehr selten stellten SS-Angehörige sich ihrer Verantwortung oder zeigten gar Reue.⁶⁰⁶

⁵⁹⁸ Robert M. W. Kempner: SS im Kreuzverhör: Die Elite, die Europa in Scherben brach. Nördlingen, 1987. S. 359

⁵⁹⁹ Kempner, S. 359 ff

⁶⁰⁰ Martin Cüppers: Wegbereiter der Shoah: Die Waffen-SS, der Kommandostab Reichführer SS und die Judenvernichtung 1939-1945. Darmstadt, 2005. S. 109 f

⁶⁰¹ Segev, S. 120

⁶⁰² Segev, S.122

⁶⁰³ Cüppers, S. 327

⁶⁰⁴ Cüppers, ebenda

⁶⁰⁵ Kempner, S. 359

⁶⁰⁶ Cüppers, S. 328

Die Begründungen für das Nichtwahrnehmen von Verbrechen, geschweige denn der Nichtbeteiligung, im eigenen Umfeld trieben bisweilen sehr seltsame Blüten; unter den Aussagen finden sich Verweise auf arbeitsbedingte Überlastung oder gar Schwerhörigkeit, welche die Wahrnehmungsfähigkeit zu sehr beeinträchtigt hätten.⁶⁰⁷ Ein Kommandeur eines an einem Kriegsverbrechen beteiligten SS-Regiments wollte die "Herausziehung" einer Kompanie seiner Einheit zum Zweck einer Judenerschließung gar nicht bemerkt haben, da der regionale SS-Führer dies gewissermaßen hinter seinem Rücken veranlasst habe.⁶⁰⁸

Insgesamt beschreibt Martin Cüppers das Aussageverhalten vor Gericht stehender SS-Männer treffend als "Gigantisches Sammelsurium von Leugnungen, Täuschung und ungebrochener Nähe zum Nationalsozialismus" oder schlicht "dreisten Lügen".⁶⁰⁹ Obwohl er damit die Angeklagten diverser Feldformationen der Waffen-SS meinte, ist dies, wie an den obigen Biografien ersichtlich, ohne weiteres auch auf jene der Lager-SS anwendbar.

Es stellt sich nun die Frage, ob die von den betreffenden Männern im Zuge der Dachauer Prozesse getätigten Rechtfertigungen und Bestreitungen persönlicher Schuld auch deren individuellen Umgang mit den begangenen Taten vor dem eigenen Gewissen darstellen.

Tatsächlich dürfte in der Psychologie von NS-Tätern die Marginalisierung der eigenen Rolle eher nur taktische Beweggründe gehabt haben. Adolf Eichmann etwa berief sich während seines Prozesses immer wieder auf die eigene Nicht-Bedeutsamkeit im Gefüge der Shoah, betont bei anderen Gelegenheiten aber im Sinne einer eigentümlichen Eitelkeit eben das Gegenteil hiervon.⁶¹⁰ Auch das Verhalten einiger der oben genannten Männer weist nicht darauf hin, dass diese lediglich als kleine Erfüllungsgehilfen nur die notwendigsten Aufgaben erfüllt hätten, wenn sie etwa aus eigenem Antrieb und ohne wie auch immer geartete Begründung Misshandlungen und Morde durchführten.

⁶⁰⁷ Cüppers, S. 331

⁶⁰⁸ Cüppers, S. 331 f

⁶⁰⁹ Cüppers, S. 331

⁶¹⁰ Pohl, S. 107

Sogar aus den nüchternen Aufzeichnungen Rudolf Höss' lässt sich herauslesen, dass sich der pflichtbewusste und dienstefrige Kommandant und Massenmörder seinen in dienstlichen Belangen nachlässigen Untergebenen gegenüber als überlegen empfand.⁶¹¹ Dies änderte trotzdem nichts an seiner Überzeugung, wonach Heinrich Himmler als oberster SS-Führer den allergrößten Teil aller Verantwortung zu tragen hätte, auch für die Verbrechen seiner Untergebenen.⁶¹²

Die Gewissenfrage der NS-Täterinnen und Täter dürfte sich also vermutlich nicht damit erklären, dass selbige ihr Mitwirken am Leid und Tod von Millionen Menschen vor sich selbst verleugneten; im Gegenteil scheinen manche ihrer Tätigkeit mit großen Eifer und persönlichem Ehrgeiz nachgekommen zu sein.

⁶¹¹ Broszat, S. 144

⁶¹² Broszat, S. 260 ff

4. Mechanismen der Grausamkeit

Wie bereits in der Einleitung beschrieben scheiden sich an der Frage nach Normalität (deren Definition in der psychiatrischen Literatur umstritten ist) oder Abnormität der NS-Täter spätestens seit jüngerer Zeit die Geister. Unter dem Begriff "Normalitätsparadigma" kritisiert etwa Rolf Pohl die Typisierung der Akteure als von ihrer Psyche nicht beeinträchtigte Charaktere, welche ihre Taten unabhängig von persönlichem Antrieb und Motiv begehen würden.⁶¹³

Dieser Erklärungsansatz bedingt eine situative Sozialisierung für die "Erziehung" scheinbar "normaler" Menschen zu Tätern, welchen persönliche Motivation weitestgehend abgehen.⁶¹⁴ Das bedeutet, die fortgesetzten Erfahrungen als Gewalttäter hätten die Persönlichkeit des Betroffenen zunehmend seinen Taten gegenüber abgestumpft..

Das Milieu in den Lagern, aber etwa auch die Erfahrungen bei Aktionen der Einsatzgruppen, hätten zu einer "Überschreitung der bisherigen Grenzen des bürgerlichen Normenhorizontes geführt".⁶¹⁵ Situativ habe die Gewalttätigkeit der Durchsetzung nationalsozialistischer Politik also die Entfaltung gewalttätiger Triebe ermöglicht, welche letztendlich in jedem Menschen zu finden seien.⁶¹⁶

Pohl stellt hierbei in Frage, ob die immerhin lange anhaltenden Ausbrüche exzessiver Gewalttätigkeit und eine scheinbare "Lust am Quälen" tatsächlich in einer Psyche stattfinden können, die nicht als abnorm gelten muss.⁶¹⁷

⁶¹³ Pohl, S. 21

⁶¹⁴ Pohl, S. 21 f (zit. nach Klaus M. Mallmann u. Gerhard Paul: Sozialisation, Milieu und Gewalt. Fortschritte und Probleme der neueren Täterforschung. In: Klaus M. Mallmann u. Gerhard Paul: Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiografien. Darmstadt 2004. S. 1 ff)

⁶¹⁵ Pohl, S. 22 f

⁶¹⁶ Pohl, S. 24

⁶¹⁷ Pohl, S. 23

Auch die Ergebnisse diverser Experimente, wie etwa jene von Milgram⁶¹⁸ oder der Stanford Universität⁶¹⁹ lässt Pohl mittels eines Zitats Henry Friedlanders nicht gelten: "Versuche, ihre (gemeint sind die NS-Täter) Handlungen im Labor nachzustellen, müssen scheitern [...] Es besteht ein fundamentaler Unterschied zwischen dem keimfreien Rahmen eines Experiments und der grauenvollen Realität der Massenstätten und der Mordzentren."⁶²⁰

Die oft vorgebrachte These, wonach NS-Verbrechen schlichtweg aus blinden Gehorsam von einer weitläufigen Tätergemeinschaft vollzogen worden wären, widersprach Raul Hilberg bereits in den 1990er Jahren.⁶²¹ Für diese Annahme lägen zu viele Beweise für Eigeninitiative und bereitwilliger, ehrgeiziger Beteiligung jenseits von simpler Befehlsvollziehung vor.⁶²²

Nele Reuleaux verortet im Widerspruch zur Normalitätsthese ein Ineinandergreifen des prägenden Umfeldes der Täter (sozial und politisch) mit einer vorhandenen Störung, welche in deren Psyche vorhanden gewesen sei. Diese grundlegende Störung entspräche dem malignen Narzissmus, welcher sowohl paranoide als auch antisoziale Züge in sich vereine.⁶²³

⁶¹⁸ In selbigem Experiment wurde einem Freiwilligen erklärt, an einem Versuch zur Beeinflussung der Merkfähigkeit durch negative Konsequenz teilzunehmen. Hierfür sollte er einer weiteren Person diverse Wortpaare vorgeben, welche diese sich zu merken hatte. Bei einem Fehler würde der zweiten Person ein stetig ansteigender Stromstoß versetzt werden. Hierbei muss gesagt werden, dass dieser zweiten Testperson keine Stromstöße verabreicht wurden, sondern diese lediglich schauspielerte. Das eigentliche Experiment sollte aufzeigen, wie weit ein durchschnittlicher Mensch in der "Bestrafung" der zweiten Person gehen würde, wenn diese unter anderem Anzeichen großen Schmerzes simulierte oder gar darum flehte, das Experiment abzubrechen. Es zeigte sich, dass vollkommen unauffällige Personen große Bereitschaft zeigten, das scheinbare Merk-Experiment trotz aller Anflehungen, Schreie und Ohnmachtsanfälle der zweiten Testperson fortzusetzen.
⁶¹⁹ In diesem Experiment stellte eine Gruppe Studenten eine Gefängnis-Situation nach, wobei es "Wärter" und "Gefangene" gab. Wie auch im Milgram-Experiment zeigte die ermächtigte "Wärter"-Gruppe schon bald sadistische und grausame Verhaltensweisen gegenüber den hilflosen "Gefangenen", welche bald zu eskalieren begannen.

⁶²⁰ Pohl, S. 27. (zit. nach Henry Friedlander. Der Weg zum NS-Genozid. Von der Euthanasie zur Endlösung. München, 2001. S. 392)

⁶²¹ Raul Hilberg: Gehorsam oder Initiative? Zur arbeitsteiligen Täterschaft im Nationalsozialismus. Beitrag zum Internationalen Hearing 23.-25. Oktober 1991. Frankfurt a. Main, 1991. (zit. nach Rolf Pohl u. Joachim Perels: Normalität der NS-Täter? Hannover, 2011. S. 37)

⁶²² Pohl, ebenda (zit. Raul Hilberg: Gehorsam oder Initiative? Zur arbeitsteiligen Täterschaft im Nationalsozialismus. Beitrag zum Internationalen Hearing 23.-25. Oktober 1991. Frankfurt a. Main, 1991.)

⁶²³ Nele Reuleaux: Nationalsozialistische Täter. Die intergenerative Wirkungsmacht des malignen Narzissmus. Gießen, 2006. S. 67

Merkmale des malignen Narzissmus sind unter anderen Überlegenheitsgefühle, krankhafter Ehrgeiz, emotionale Abflachung, Rücksichtslosigkeit bei gleichzeitigem Mangel an Empathie sowie eine Unfähigkeit zur Selbstreflexion.⁶²⁴ Auch eine übertriebene Anpassung an soziale Normen ist Anzeichen dieser Störung, wobei die Besetzung dieser Normen ebenfalls pathologisch fehlerhaft sein kann.⁶²⁵

Es scheint offensichtlich, dass der maligne Narzissmus eine attraktive Erklärung für die Frage nach der NS-Täterschaft darstellt, aber Pohl gibt im Gegensatz zu bedenken, dass die meisten Täterbiografien zu unvollständig sind, um eine derartige Diagnose zuzulassen.⁶²⁶ Nur vereinzelt wäre die Feststellung des malignen Narzissmus klar gerechtfertigt.⁶²⁷

Psychische Abnormität stellt laut Pohl keinen Gegensatz zu der gängigen Definition von "Normalität" dar, vielmehr seien psychotische Reaktionsbereitschaften⁶²⁸ auch in scheinbar gesunden Persönlichkeiten potentiell möglich, vor allem in Krisensituationen zur Abwehr angenommener Gefahren.⁶²⁹ Dieser im Grunde primitiver Mechanismus projiziert im Falle der NS-Täter persönliche psychische Spannungen auf seine Umwelt.⁶³⁰ Im narzisstischen Sinne wird das eigene Ich (oder die Gruppe, zu welcher das "Ich" sich zählt) als positiv und "gut" wahrgenommen, während negative Selbstwahrnehmung auf Objekte und Personen außerhalb des "Ichs" (oder der "Ich-Gruppe") reflektiert werden.⁶³¹ Laut der Annahme Pohls liegt in dieser pathologischen Fehlwahrnehmung die Wurzel des NS-Rassenwahns.⁶³²

Hierbei scheint es zunächst unrealistisch, anzunehmen, dass eine derart breite Schicht an Männern und Frauen, die im NS-System zu Tätern und Täterinnen wurden, als geistig abnorm gelten musste. Es wäre damit anzunehmen, dass ein nicht geringfügiger Querschnitt aus der deutschen Bevölkerung (bzw. breiter Schichten selbiger) die gleiche krankhafte Pathologie aufgewiesen hätte.

⁶²⁴ Reuleaux, S. 68

⁶²⁵ Reuleaux, S. 68 ff

⁶²⁶ Pohl, S. 36

⁶²⁷ Pohl, ebenda

⁶²⁸ Pohl, S. 41

⁶²⁹ Pohl, ebenda

⁶³⁰ Pohl, S. 41 f

⁶³¹ Pohl, ebenda

⁶³² Pohl, S. 42

Reuleaux verweist zur Erklärung dieses Phänomens auf Sigmund Freuds "Unbehagen in der Kultur", worin dieser die kulturelle Entwicklung einer Gesellschaft mit der geistigen Entwicklung des Individuums vergleicht.⁶³³ Ebenso wie das Individuum könnte daher auch eine kulturelle Gesellschaft, Epoche oder letztlich die gesamte Menschheit durch gewisse Beeinflussung im neurotischen Sinne krankhaft werden.⁶³⁴

Die Thesen Reuleauxs und Pohls sind in einigen Punkten jedoch kritisch zu sehen. Die These von der kollektiven Abnormität wird dadurch in Frage gestellt, dass die Massenverbrechen der NS-Zeit von einer Vielzahl von Personen aus unterschiedlichen Ländern und Lebenssituationen begangen wurden. Man rufe sich etwa in Erinnerung, dass gerade in Osteuropa nicht wenige Angehörige der dortigen Ethnien nur allzu bereitwillig als Vollstrecker antijüdischer Pogrome und Mordaktionen funktionierten.⁶³⁵ Ebenfalls in Osteuropa kam es auch mit nur kaum gegebener oder gänzlich ohne deutsche Anregung zu Massentötungen an der jüdischen Bevölkerung, ausgeführt nicht von SS-Angehörigen, sondern von den dortigen Bewohnern.⁶³⁶

Auch in den Konzentrationslagern bestanden spätestens ab 1943 nicht unbedeutende Teile der Wachmannschaften nicht mehr aus Reichsdeutschen, sondern setzten sich aus Angehörigen "fremdvölkischer Hilfsvölker" zusammen, die aus unterschiedlichsten Ethnien zusammengesetzt waren.⁶³⁷

Die weitläufige nicht-deutsche Beteiligung an der Shoah führte etwa Dan Stone zu der Frage, ob der Völkermord nicht zutreffender als europäisches denn als rein deutsches Verbrechen ("Projekt") gesehen werden muss.⁶³⁸ Er spricht hierbei nicht von einem einzelnen "Holocaust", sondern vielmehr von einer Vielzahl voneinander getrennter Massenverbrechen unter deutscher Anleitung aber ausländischem Vollzug.⁶³⁹

Es ist offensichtlich, dass die Shoah in ihrem schrecklichen Ausmaß nicht ohne die bereitwillige Hilfe Angehöriger anderer Nationen möglich gewesen wäre. Die Bereitschaft zu Massenverbrechen bestand demnach in der Bevölkerung ganz Europas.

⁶³³ Pohl, S. 98 (zit. nach Sigmund Freund. Das Unbehagen in der Kultur. In: GW, Band XIV. 1974. S. 504 f)

⁶³⁴ Pohl, ebenda (zit. nach Sigmund Freund. Das Unbehagen in der Kultur. In: GW, Band XIV. 1974. S. 504 f)

⁶³⁵ Dan Stone: Histories of the Holocaust. Oxford 2011. S. 19 ff

⁶³⁶ Stone, ebenda

⁶³⁷ Benz, S. 127

⁶³⁸ Stone, S. 15

⁶³⁹ Stone, ebenda

Sollten die Exzesse der Shoah also auf vorhandene pathologische Störungen in der Psyche der Beteiligten zurückzuführen sein, müsste es sich dabei um ein in Europa verbreitetes Phänomen gehandelt haben. Dies wäre angesichts der unterschiedlichen Lebenssituationen und kulturellen Entwicklungen der Ethnien der verschiedenen Akteure jedoch äußerst bemerkenswert. Der maligne Narzissmus würde dadurch eine Art zivilisatorische Konstante der meisten Kulturen des frühen europäischen 20. Jahrhunderts darstellen.

Eine anderer Aspekt in dieser Thematik fragt nach der Rolle des Hasses.

Dies scheint zunächst die simpelste Antwort auf die Frage nach der Motivation der Täter zu sein. Als fanatische Rassisten und kompromisslose Anhänger der NS-Ideologie empfanden die Vollstrecker von Terror und Massenmord deswegen keine Schuldgefühle für ihre Untaten, da sie ihre Opfer schlicht gehasst hätten. Dies würde auch das zweifellos vorhandene persönliche Engagement in der Verbrechensbegehung plausibel machen.

David Moshman lehnt in seinem Artikel "Genocidal hatred: Now you see it, now you don't" in R. J. Sternberg "The psychology of hate" diese Annahme jedoch ab.⁶⁴⁰ Seinen Untersuchungen zufolge hatten persönliche Aversionen und Hassbeziehungen zwischen Täter- und Opfergruppen im Vollzug eines Großteils der Genozide und Massentötungen im 20. Jahrhundert keine ausschlaggebende Rolle gespielt.⁶⁴¹ Vielmehr seien die Motivationen der Täter neben Ambition und übersteigertem Nationalismus vor allem durch gewissenloses Pflichtbewusstsein, aber auch Gedankenlosigkeit geprägt gewesen.⁶⁴²

⁶⁴⁰ Leonard S. Newman: Beyond situationism. The social psychology of genocide and mass killing. In: Helgard Kramer: NS-Täter aus interdisziplinärer Perspektive. München, 2006. S. 111 (zit. nach David Moshman: Genocidal hatred: Now you see it, now you don't. In: R. J. Sternberg: The psychology of hate. Washington DC, 2005. S. 206)

⁶⁴¹ Helgard Kramer: Tätertypologien. In: Helgard Kramer: NS-Täter aus interdisziplinärer Perspektive. München, 2006., S. 112 (zit. R. J. Sternberg, ebenda.)

⁶⁴² Kramer, ebenda. (zit. R. J. Sternberg, ebenda.)

Diese Feststellung erinnert an die oben beschriebene Konstatierung Paul Martin Neuraths, wonach die frühe Dachauer Wachmannschaft die Konsequenzen ihrer Aktionen für die Häftlinge scheinbar emphatisch nicht zu begreifen vermochten.

Leonard Newman bezeichnet den Widerspruch zwischen der Hass-These, wie sie etwa Daniel Goldhagen vertritt, und Moshmans gegenteilige Feststellungen nicht als Widerspruch. Vielmehr würden beide Autoren unterschiedliche Fragen stellen.⁶⁴³ Unabhängig von der persönlichen und vermutlich unterschiedlichen Motivation der Täter würden selbige seiner Annahme nach von den resultierenden Situationen nicht nur beeinflusst, sondern geradezu verändert.⁶⁴⁴ Durch ihre Partizipation an Verbrechen entstehe der Druck, diese Verbrechen vor sich selbst zu rechtfertigen, was am einfachsten durch das Credo geschehen könnte, die Opfer der eigenen Untaten hätten ihr Schicksal verdient.⁶⁴⁵ Sobald dieser Glaube verinnerlicht wird, kann daraus eine Intensivierung der eigenen Verstrickung, sprich der eigenen Brutalität, entstehen.⁶⁴⁶ Schlussendlich erzeuge dieses "Kontinuum der Destruktivität" schlussendlich Täter, die ihre Opfer tatsächlich hassen.⁶⁴⁷

Schlussendlich ist Hass keine unbedingte Voraussetzung für die persönliche Involvierung in Massenmorde und Genozide, kann aber aus selbiger Involvierung sehr wohl entstehen.⁶⁴⁸

Es stellt sich nun die Frage, welche Motivationen eine persönliche Partizipation in Massentötungen bedingen können. Abgesehen von der Neurose-These ist es fraglich, ob geistig nicht schwerwiegender abnorme Menschen vorbehaltlos an Massentötungen partizipieren können und würden. Daniel Goldhagen vertritt die Ansicht, die Shoah wäre ohne einen breitflächigen Konsens der Täter in ihrer Zustimmung für die Mordtaten nicht möglich gewesen.⁶⁴⁹ Newman zufolge vernachlässigt diese Schlussfolgerung jedoch ein wichtiges Prinzip, wonach Situationen durch ihre Teilnehmer kognitiv konstruiert werden.⁶⁵⁰

⁶⁴³ Kramer, S. 112

⁶⁴⁴ Kramer, ebenda

⁶⁴⁵ Kramer, ebenda

⁶⁴⁶ Kramer, ebenda

⁶⁴⁷ Kramer, ebenda. (zit. nach E. Staub: The roots of evil. The origins of genocide and other group violence. New York, 1989.)

⁶⁴⁸ Kramer, S. 113

⁶⁴⁹ Kramer, ebenda. (zit. nach Daniel Goldhagen: Hitlers willing executioners. Ordinary Germans and the Holocaust. New York, 1996. S. 383 f)

⁶⁵⁰ Kramer, S. 114

In der Gruppenpsychologie spielt die tatsächliche Attitüde der Teilnehmer für das Individuum weniger eine Rolle als dessen Annahme, wie selbige beschaffen ist.⁶⁵¹ Dieses Konzept wird auch als "Pluralistische Ignoranz" bezeichnet, da das Individuum eben die Einstellungen und Vorgänge von und in den anderen Mitgliedern der Gruppe nicht kennen kann.⁶⁵² Im Fall eines Massenmordes ist jeder Teilnehmer also im Unklaren, was die ihn umgebenden Mittäter tatsächlich empfinden, wird aber, aus Furcht, seine vielleicht tatsächlich ablehnenden oder entsetzten Gefühle zu offenbaren, deren Verhalten äußerlich nachahmen, um nicht als Feigling oder Versager da zusehen.⁶⁵³ Im Sinne des Männlichkeits- und Persönlichkeitsbildes im Sinne der NS-Diktion scheint es nachvollziehbar, dass die Tätergruppen um eine Aufrechterhaltung dieser Fassade vor ihren Kameraden bemüht wären, wodurch sie im Sinne der pluralistischen Ignoranz selbige zur Nachahmung dieses Verhaltens animieren.

Newman räumt ein, dass diese These nicht auf jede Situation und jeden Tätertyp angewandt werden kann, aber im Vollzug der NS-Verbrechen durchaus eine Rolle spielen kann. Ich verweise dabei auf die obige Feststellung von erneut Paul M. Neuraths, wonach die Gruppendynamik im Verhalten der Lager-SS eine nicht unbedeutende Rolle spielte und Täter in Gruppen oft weitaus brutaler auftraten.

⁶⁵¹ Kramer, S. 114

⁶⁵² Kramer, ebenda. (zit. nach D. T. Miller u. D. A. Prentice: Collective errors and errors about the collective. In: Personality and social psychology bulletin. 1994. S. 541 ff)

⁶⁵³ Kramer, ebenda

In Ergänzung zu den oben genannten Theorien muss gesagt werden, dass eine allgemeingültige Erklärung bezüglich der Tätermotive wohl unmöglich ist. Gerhard Paul typisiert daher die verschiedenen Charaktere der NS-Verbrecher in fünf Kategorien, die auf seinen umfassenden Ausarbeitungen zur Thematik basieren.

Zunächst wird der Weltanschauungstäter genannt, den erstmals Ulrich Herbert in seiner Studie *Best* nennt.⁶⁵⁴ Das weltanschauliche Bild dieses Tätertyps setzt sich aus Teilen konservativer (Gegen-)revolution, völkischer Radikalität und dem Idealtypus deutscher Tüchtigkeit zusammen, die im Sinne des Nationalsozialismus zusammengesetzt sind.⁶⁵⁵ Sein Antisemitismus gründet sich auf eine eingebilddete Rationalität, während er selbst sich persönliche Aversion abspricht.⁶⁵⁶ Der Weltanschauungstäter tritt im Völkermord vor allem als Schreibtischtäter auf.⁶⁵⁷

Als zweiten Typ nennt Paul den "Bandwagon-Nazi", dessen Bezeichnung er von Michael Mann übernommen hat.⁶⁵⁸ Unter diese Kategorie fallen opportunistische Karrieristen, welche ihrer Angehörigkeit zu diversen NS-Gliederungen einen raschen Aufstieg zu verdanken hatten.⁶⁵⁹

Der Exzess-Täter erhielt als dritter Tätertyp durch seinen Einsatz in den Lagern und bei diversen Mordaktionen schlichtweg Gelegenheit, seine sadistische und kriminelle Natur auszuleben.⁶⁶⁰

Unter die vierte Kategorie fällt der Schreibtischtäter, welcher mit dem ersten Typus des weltanschaulichen Täters vergleichbar ist. Der Schreibtischtäter ist an den Verbrechen direkt unbeteiligt und verwaltet die organisatorische Bürokratie der Tätergemeinschaft.⁶⁶¹

Als letzter Typus wird eine Vermischung aus Direkttätern und Bürokraten genannt, welche die vorherigen Typisierungsversuche miteinander verschmilzt und deren Abgrenzung unklar macht.⁶⁶²

⁶⁵⁴ Kramer, S. 267 (Vgl. nach Ulrich Herbert: *Best: Biografische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft*. Bonn, 2001.)

⁶⁵⁵ Kramer, ebenda

⁶⁵⁶ Kramer, S. 267 f.

⁶⁵⁷ Kramer, S. 268

⁶⁵⁸ Kramer, ebenda (Vgl. Michael Mann: Were the Perpetrators of Genocide "Ordinary Men" or "Real Nazis"? Results from Fifteen Hundred Biographies. In: *Holocaust and Genocide Studies* Vol. 14 N. 3. Winter 2000.)

⁶⁵⁹ Kramer, ebenda

⁶⁶⁰ Kramer, S. 270

⁶⁶¹ Kramer, ebenda

Interessant ist neben der obigen Typisierung auch das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen im Milieu der Lager-SS. Helgard Kramer bezeichnet diese autoritärpersönlichen Abhängigkeitsverhältnisse, wie etwa zwischen Rudolf Höss und Heinrich Himmler bestanden, als Mafiatypisch.⁶⁶³

Dieses emotional verstandene Gefolgschaftsverhältnis sollte etwa in der Beziehung zwischen dem Individuum und der SS selbst durch die strengere "rassische Auslese", Symboliken (Blutgruppen-Tätowierung) und Zeremonien bewusst gestärkt werden, wobei jedoch stets auch persönliche Interaktionen eine Rolle spielten.⁶⁶⁴

Zwar wiesen nicht alle Persönlichkeiten in der SS derartige persönliche Verbindungen mit ihren Vorgesetzten auf, aber war eine solche Vernetzung zweifellos in großflächiger Weise vorhanden.⁶⁶⁵

Als Ursache dafür, dass eine große Anzahl von Menschen sich im Zuge von Lagerterror und Shoah als Komplizen hergab, betrachtet Kramer aber vor allem deren Sozialisierung. Die jüngere Tätergeneration, welche Kramer als hauptsächliche Trägerschicht des Völkermordes sieht, wäre demnach in einem politischen Milieu geprägt worden, in welchem bereits stark vorhandene deutschnationale und antisemitische Neigungen durch die Niederlage des 1. Weltkrieges und die folgenden Krisenjahre eine Radikalisierung erfahren hätten.⁶⁶⁶ Diese Radikalität wäre von den Tätern übernommen worden und erkläre deren Bereitschaft, selbst vor erbarmungslosesten Handlungen nicht zurückgeschreckt zu sein.

Gesine Schwan propagiert unter Bezug auf Robert Lifton hingegen eine Spaltung der Täterpersönlichkeiten in ein Selbst innerhalb und außerhalb ihrer mörderischen Betätigung.⁶⁶⁷ Die konservative, bürgerliche Moral bliebe demnach im Individuum des Täters bestehen, werde aber beispielsweise innerhalb des Lagerbetriebes durch eine "SS-Moral"⁶⁶⁸ ersetzt, welche mit den dortigen Verbrechen konform wäre.⁶⁶⁹

⁶⁶² Kramer, S. 271

⁶⁶³ Kramer, S. 282

⁶⁶⁴ Kramer, S. 283

⁶⁶⁵ Kramer, ebenda

⁶⁶⁶ Kramer, S. 301

⁶⁶⁷ Kramer, S. 289

⁶⁶⁸ Kramer, ebenda

⁶⁶⁹ Kramer, ebenda

Harald Welzer sieht im Gegensatz hierzu keine Ersetzung herkömmlicher Moralvorstellungen durch alternative NS-taugliche Modelle, sondern eine Beschränkung ersterer auf die Gruppe der "arischen" Volksgenossen, wohingegen Personen "minderer Herkunft" keinen Anspruch auf moralisch anständige Behandlung mehr hätten.⁶⁷⁰

Letztendlich ist ersichtlich, dass verschiedenste Erklärungsansätze aus unterschiedlichsten Disziplinen bestehen, um die Frage danach, wie der Massenterror der Nationalsozialisten menschlich möglich war, zu beantworten.

Für diese Arbeit, die sich durch ihren Fokus auf Dachau mit dem tatsächlichen Völkermord nur sekundär beschäftigt, ist es dennoch von Nutzen, einige Ansätze für die Ergründung der Täter-Mentalität zu erarbeiten. Wie bereits erwähnt galt die in Dachau etablierte "Schule der SS" als Vorbild für die Besatzungen aller anderen Lager, die nach diesem Beispiel ausgebildet und geführt wurden. Mehrere Personen, die später in anderen Lagern tätig werden sollten, hatten zuvor in Dachau gedient und hatten dort ihre Prägung erfahren. Schlussendlich war Dachau also eine wichtige Institution für die Hervorbringung jener Menschen, welche zu den Vollstreckern der Shoah werden sollten.

Es stellt sich nun die Frage, ob es jene "Dachauer Schule" war, welche das für den Völkermord notwendige Personal hervorbrachte, oder ob sie nur als Auslese für dieses zu verstehen ist. Dabei ist aber noch zu bedenken, dass Teile der Vollzugsgruppen der Shoah nicht aus dem KZ-System stammten, sondern beispielsweise aus der Massentötungsaktion T4.⁶⁷¹ Deren etwaige Sozialisation in einem mörderischen Umfeld ist jedoch nicht Thema dieser Arbeit.

⁶⁷⁰ Kramer, ebenda

⁶⁷¹ Sofsky, S. 298 (zit. nach W. Grode: Die "Sonderbehandlung 14f13" in den Konzentrationslagern des Dritten Reichs. Ein Beitrag zur Dynamik faschistischer Vernichtungspolitik. Frankfurt/Bern/New York. S. 179 ff. od. E. Kogon: Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas. Frankfurt. S. 148 ff)

5. Schluss

In den obigen Kapiteln habe ich versucht, Geschichte und Vorgänge im Konzentrationslager Dachau zu beschreiben, die Selektion und Ausbildung seiner Mannschaft darzustellen und mich schlussendlich den möglichen psychologischen Hintergründen, die für das Lagermilieu bestimmend waren, anzunähern.

Es sei nochmals erwähnt, dass die allgemein gehaltenen Charakteristiken der Ausbildung und psychischen Abläufe, welche die Lagermannschaft aller KZ geprägt hatten, erstmalig in Dachau zur Doktrin erhoben und erprobt wurden, auch wenn der Lagerbetrieb selbst sich nicht unerheblich von anderen Arbeits- und insbesondere den Vernichtungslagern unterschieden haben mag.

Die "Dachauer-Schule" prägte den von der NS-Hierarchie erwünschten Typus der gehorsamen, effektiven Vollzugskraft, die das System der KZ bis in die letzten Kriegstage hinein funktionieren ließ.

Dennoch muss hier gefragt werden, ob die Indoktrination der Lager-SS nach Dachauer Muster tatsächlich das wichtigste Element für die Vollziehung von Terror und Völkermord war. Es ist im Zuge dieser Arbeit festgestellt worden, dass spätestens mit der immer bedrohlicheren Kriegslage vermehrt vollausgebildete und indoktrinierte Wachmannschaften für den Kriegsdienst benötigt wurden. Als Ersatz wurden neben eher hastig "abgerichteten" Zurückgestellten auch Volksdeutsche aus dem Ausland angeworben, deren Mentalität sich von den im Nationalsozialismus herangewachsenen Reichsdeutschen erheblich unterschied.

Es ist unwahrscheinlich und geht auch nicht aus den Quellen hervor, dass bei den hastig aufgefüllten Lagermannschaften die "Qualität" der Indoktrination erhalten bleiben konnte. Zumindest bei den unteren Rängen scheint dies jedoch keine weitere Rolle gespielt zu haben, da das System trotzdem weiterhin funktionierte, in den Arbeits- ebenso wie in den Vernichtungslagern.

Die einzige eher konstante Gruppe innerhalb der KZ stellten die oberen Führungsränge dar, die zwar zwischen den einzelnen Lagern pendeln mochten, aber eher weniger für den Kriegsdienst herangezogen wurden.

Daher stellt sich nun die Frage, wie die scheinbar nicht weiter schwierige Assimilation der neuen heterogenen Rekruten mit dem Lagersystem funktionieren konnte, und wie deren Erfolg vielleicht mit dem altgedienten Führungskorps der Lager-SS zusammenhängt.

Manche der oben genannten psychologischen und soziologischen Theorien gehen von Täterpersönlichkeiten aus, die im Sinne des NS-Regime geprägt waren und gewissermaßen ein deutsches Spezifikum darstellen würden. Auf der Führungsebene ist dies gewiss nicht von der Hand zu weisen, doch im Bezug auf die Mannschaften haben wir es mit Menschen zu tun, die bis kurz vor ihrer Versetzung in das Lagersystem in Ungarn, Rumänien oder anderen Ländern gelebt hatten, zwar als Teil der volksdeutschen Minderheit, aber dennoch anders geprägt und mit anderen Hintergründen versehen als ihre reichsdeutschen Mittäter.

Wie und Weshalb fügten sich dieser Personen scheinbar so nahtlos in die Reihen der Täter ein? Manche der genannten psychologischen Theorien könnten auch ohne Schwierigkeit auf sie zutreffen, was die Theorien des deutschen "Sonderweges" aber zum Teil fragwürdig machen würde. Auch wenn das Führungskorps der Lager weiterhin reichsdeutsch geprägt war, entschieden diese aus dem Ausland stammenden Hilfstruppen sich dennoch dazu, an den Verbrechen mitzuwirken; interne Schwierigkeiten sind zumindest hinsichtlich der Gewissensfrage nicht bekannt.

Waren die Täter also auch ohne weitgehendere Indoktrinierung zu ihren Verbrechen bereit? Die Annahmen einer kollektiven psychischen Abnormität der Lager-SS würden dann bedingen, dass diese scheinbar relativ weit verbreitet war, in ganz Europa und durch alle Schichten dringend.

In meinen Augen ist der Begriff der geistigen Abnormität hier zu weit gegriffen.

Eine Definition des Zustands der geistigen Störung ist schon deshalb problematisch, da es zunächst einer Festlegung des Begriffes "gesund" bedarf, beziehungsweise jenes von "normal". Was bedeutet "Normal", und was bedeutet "Abnorm"? Und hatten die Abgrenzungen dieser Begriffe zu jeder Zeit die gleiche Gültigkeit inne?

Die psychologische Prägung der Menschen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unterschied sich insbesondere hinsichtlich ihrer Erziehung und Wertvorstellungen zweifellos nicht unbedeutend von Angehörigen jüngerer Generationen.

In früheren Kapiteln habe ich den Einfluss der damals üblichen Erziehung auf die Persönlichkeitsentwicklung der Menschen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts beschrieben, also jener Generation, welche die Täter der Shoah hervorbrachte.

Der Film "Das weiße Band" bietet ein anschauliches Panorama auf die pädagogische Methodik, die im deutschen Kaiserreich üblich war. Wenn auch vermutlich ein gewisser Unterschied zwischen dem wilhelminisch-protestantischen Deutschland und dem übrigen Europa bestehen haben mag, dürften die Prinzipien der Kindeserziehung in den unterschiedlichen Ländern in nicht in allzu großer Form voneinander abweichen.

Es ging um die Vermittlung von Gehorsam und auch emotionaler Untertänigkeit Autoritäten gegenüber; jene der Eltern, Lehrer und Priester, aber auch im weiteren Sinne jene des Staates.⁶⁷² Wenn es wohl auch nicht pauschal überall so angenommen werden kann, so waren auch die damaligen Begriffe von Liebe und Zuneigung anders als in heutiger Zeit. Der familiäre Umgang zwischen Eltern und Kindern war oft von Kälte und Strenge geprägt, menschliche Emotionen waren einer heutige schwer nachvollziehbaren Zwanghaftigkeit ausgesetzt.

Dieses Bild einer Untertanen-Mentalität mag nach den Erkenntnissen der Erziehungswissenschaft aber zu kurz greifen, da es insbesondere in der Spätzeit des deutschen Kaiserreichs sehr wohl Anzeichen für eine Pluralisierung und Aufweichung der starren gesellschaftlichen Strukturen gab - insbesondere mit dem zunehmenden Erstarken der Sozialdemokratie und auch dem entstehen rechter Massenparteien.⁶⁷³

⁶⁷² Sabine Dengel: Untertan, Volksgenosse, Sozialistische Persönlichkeit. Politische Erziehung im Deutschen Kaiserreich, dem NS-Staat und der DDR. Frankfurt/Main 2005. S. 57 ff

⁶⁷³ Dengel, S. 63 f

Dennoch ist es hinsichtlich der Erziehung schwer zu bezweifeln, dass diese im größeren Teil stark autoritäre Züge trug und diese noch lange beibehielt. Aus diesem Zwang zur Unterordnung unter Autoritäten leitet sich laut Sabine Dengel auch die "Autoritäre Aggression" der von ihr Betroffenen ab, was vor allem mit einer scharfen Feindseligkeit gegenüber Andersdenkenden einhergeht.⁶⁷⁴ Von diesem primitiven Gut-Schlecht-Schema ist auch die weitere Einteilung der Welt etwa in "Stark und Schwach" leicht vollzogen, wie sie etwa in Hitlerdeutschland auf breiter Ebene vollzogen wurde.⁶⁷⁵ Diese Tendenzen verstärken sich insbesondere dann, wenn die bestimmenden Autoritäten sie gutheißen oder gar anstacheln.⁶⁷⁶

Zumindest grundsätzlich ist es also wahrscheinlich, dass die von den Nationalsozialisten geförderte Mentalität ihre Wurzeln in den Folgen des erzieherischen Denkens des Kaiserreichs hatte.

Wenn wir also annehmen, dass, wenn auch nicht in jedem Fall und überall im gleichen Maß, die europäische Jugend derartigen Erziehungsmethoden ausgesetzt war, so ist unvermeidbar, dass diese sich auf deren Persönlichkeitsentwicklung mehr oder minder schwer auswirken musste.

Damit möchte ich nicht behaupten, dass die aus heutiger Sicht problematische Erziehung vor und zwischen den Weltkriegen zwangsläufig potentielle Tätertypen hervorbringen musste, geschweige denn, dass selbige überall gleich oder gleich stark ausgeprägt war.

Was sie aber gewiss vermehrt erzeugte, waren Menschen mit mehr oder minder schwerwiegenden Defiziten in ihrer Charakterentwicklung. Den Einfluss negativer Erfahrungen von Kindern in ihrer näheren Umgebung beschreibt etwa Heinz Kohut.⁶⁷⁷

Gewiss bietet dieser Versuch einer Begründung der Täterpsychologie durch erziehungsbedingte Entwicklungsdefizite keine letztgültige Erklärung, könnte aber einen durchaus brauchbaren Ansatz jenseits der Annahme kollektiver geistiger Störungen ergeben.

⁶⁷⁴ Dengel, S. 54 (zit. nach Nevitt Sanford: *Authoritarian Personality in Contemporary Perspective*. In: Jeanne N. Knutson: *Handbook of Political Psychology*. San Francisco 1973. S. 140)

⁶⁷⁵ Dengel, ebenda

⁶⁷⁶ Dengel, S. 57

⁶⁷⁷ Allen M. Siegel: *Einführung in die Selbstpsychologie. Das psychoanalytische Konzept von Heinz Kohut*. Stuttgart, 2000. S. 62 (zit. nach: H. Kohut und P. Seitz: *Concepts and Theories of Psychoanalysis*. In: P. Ornstein: *The Search for the Self*, Band 4 S. 337-347. New York, 1978.)

Die Annahme einer zumindest ähnlich erlebten Kindheit und Adoleszenz ist die erste Gemeinsamkeit, welche die Täter von Dachau miteinander verbindet. Die Suche nach derartigen Ähnlichkeiten in den Biografien der beschriebenen Personen bietet die Grundlage für weitere Theorien über deren Persönlichkeit und weiterer Motivation.

In der allgemeinen soziologischen Beschreibung der NS-Täter durch Karin Orth wurden bereits einige Gemeinsamkeiten der breiteren KZ-Täterschaft augenscheinlich, zumindest die reichsdeutschen Personen in den oberen Führungsrängen betreffend. Im Bezug auf Dachau liegen für diese Arbeit vor allem jene biografischen Daten vor, welche im Zuge des Prozesses gegen die betreffenden Personen ermittelt werden konnten. Der Zugriff auf die Personalakten der Genannten war in der für die Abfassung der Masterarbeit zur Verfügung stehenden Zeit leider nicht möglich. Trotzdem sind die vorhandenen Informationen ergiebig genug, um etwaige Gemeinsamkeiten feststellen zu können.

Im Bezug auf die oben vorgestellten Täterbiografien lässt sich zunächst sagen, dass die meisten genannten Personen um die Jahrhundertwende geboren wurden. Zu den älteren Jahrgängen lassen sich lediglich Weiter, Degelow, Langleist und Schilling zählen, während Suttrop, Welter, Niedermeyer, Eichberger und Hintermayer nach 1910 geboren wurden.

Der SS waren vor der NS-Machtübernahme acht der genannten Personen beigetreten, zu ihnen zählen die Kommandanten Loritz, Weiß und Piorkowski, der Schutzhaftlagerführer Trenkle sowie die Arbeitsdienstführer Welter und Tempel (späterer Rapportführer im Nebenlager Kaufering 1), der stellvertretende Schutzhaftlagerführer Seuß und der Kommandeur der Wachmannschaft Langleist.

Erst mit oder nach 1933 wurden die Kommandanten Suttrop und Weiter, die Schutzhaftlagerführer Jarolin und Redwitz und Ruppert, der Blockführer Niedermeyer, der Rapportführer Eichberger, der Kommandant des Außenlagers Kaufering Kramer, der Kommandeur der Wachmannschaft Degelow sowie der Lagerarzt Hintermayer SS-Mitglieder.

Bei den Personen Claus Schilling und Johann Kick lässt sich deren Eintritt in die SS nicht genau festlegen, im Fall Kicks ist jedoch anzunehmen, dass er mit seiner Verwendung in der Gestapo ab 1933 der SS angehörte.

Die für die Arbeit herangezogenen Akten liefern nur einen begrenzten Einblick in den beruflichen Werdegang der beschriebenen Personen. Es ergibt sich jedoch oder kann angenommen werden, dass Hans Loritz, Martin Weiß, Friedrich Ruppert und Wilhelm Welter eine handwerkliche Ausbildung absolvierten, während etwa Michael Redwitz eine kaufmännische Lehre gemacht hatte. Weiter hatte die Handelsschule besucht und war in der Verwaltung beschäftigt gewesen.

Jarolin, Weiter, Redwitz, Eichberger und Kramer waren zu einem bestimmten Zeitpunkt ihres Lebens Berufssoldaten gewesen, während Degelow als Wirtschaftsprüfer gearbeitet hatte.

Die Ärzte Hintermayer und Schilling hatten nachvollziehbarer Weise einen höheren Bildungsgrad als die übrigen Personen, wobei Hintermayer sein Studium nicht abgeschlossen hatte.

Statistisch gesehen dominierte eine reine Volks- bzw. Grundschulbildung die Jahrgänge 1890-1910, während höhere Schulabschlüsse im selben Zeitraum von weniger als 20% der Bevölkerung erlangt wurden.⁶⁷⁸ Der Bildungsgrad der untersuchten Personen entsprach damit also größtenteils jenem der Gesamtbevölkerung.

Die meisten der Genannten hatten im Verlauf ihrer KZ-Karriere zwischen verschiedenen Lagern gewechselt, nur Loritz, Weiter, Welter, Niedermeyer, Eichberger, Kick, Degelow und Schilling scheinen nur in Dachau eingesetzt worden zu sein, wobei Weiter erst mit seiner Ernennung zum Kommandanten überhaupt in die Lager-SS versetzt worden war.

Suttrop, Jarolin, Redwitz, Ruppert und Niedermeyer gaben bei ihrem Prozess an, verheiratet zu sein; gemäß den Erkenntnissen von Karin Orth dürfte dies jedoch auch auf weitere der Genannten zutreffen. Hans Loritz war von seiner Ehefrau geschieden.

⁶⁷⁸ Thomas Rahlf: Deutschland in Daten. Zeitreihen zur historischen Statistik. S. 64 (online unter https://www.econstor.eu/bitstream/10419/124185/1/4938_zb_dtindaten_150714_online.pdf)

Abschließend ist die Feststellung zu machen, dass die Lager-SS in Dachau und an anderen Orten bedeutenden Veränderungen unterworfen war. Die rigoros indoktrinierte und ausgebildete Mannschaft der Ära Eicke wurde im Verlauf des Krieges zunehmend durch eine eilig ausgebildete Hilfstruppe ersetzt, die von ihren reichsdeutschen Kameraden auch als nicht mehr als das angesehen wurde. Die Führungspositionen in den Lagern verblieben jedoch zum Großteil fest in der Hand jener Männer, die ihre Prägung noch unter Eicke erfahren hatten.

Diese Voraussetzungen genügten, um den Betrieb in Dachau und anderen Lagern mit unverminderter Effizienz und Brutalität fortzusetzen; die neuen "volksdeutschen" Rekruten fügten sich offenbar trotz aller Differenzen gut in das System der Konzentrationslager ein.

Da die Gründe dafür offensichtlich nicht in einer langwierigeren Indoktrinierung und "Abrichtung" der Mitglieder der Lager-SS liegen können (denn dafür war während des Krieges schlichtweg keine Zeit), bleibt die Frage nach dem Warum weiterhin bestehen.

War der Einfluss der reichsdeutschen Lagerführung und der Kameraden ausschlaggebend, ein Klima der Brutalität und gleichzeitigen Anpassungsbereitschaft zu schaffen? Das Kapitel "Mechanismen der Grausamkeit" führt einige Theorien zum Gruppenverhalten der Täter an.

Vielleicht handelt es sich auch um ein Zusammenspiel der ebenfalls genannten, in den Akteuren möglicherweise vorhandenen Entwicklungsdefizite, die in Verbindung mit dem vorherrschenden Lagermilieu drastische Konsequenzen entwickeln mussten. Der maligne Narzissmus nach Reuleaux könnte letztendlich nur als eine extremere Folge jener kindlichen Traumata betrachtet werden, welche die deutsche Gesellschaft um die Jahrhundertwende angenommener Weise produzierte.

Für diese Arbeit bedeutsamer ist jedoch, dass die These, wonach Ausbildung und Indoktrinierung der Totenkopfverbände die Täterpersönlichkeiten hervorbrachte, angesichts der genannten Fakten nicht haltbar ist.

Die psychischen Mechanismen, welche den KZ-Tätern ihre Untaten ermöglicht haben, sind nicht auf künstliche Weise geweckt worden, zumindest nicht im Zuge eines bewussten, darauf abzielenden Vorganges. Für die Anstellung weiterer Theorien abseits dieser These ist diese Arbeit jedoch nicht weiter geeignet.

6. Literaturliste

6.1. Verwendete gedruckte Quellen

Martin *Broszat*: Kommandant in Auschwitz. München, 2002.

Martin *Broszat* und Norbert *Frei* [Hrsg.]: Das Dritte Reich. Ursprünge, Ereignisse, Wirkungen. München 1983.

Sabine *Dengel*: Untertan, Volksgenosse, Sozialistische Persönlichkeit. Politische Erziehung im Deutschen Kaiserreich, dem NS-Staat und der DDR. Frankfurt/Main 2005.

Deutsche Hochschule der Polizei, Florian Dierl u.a. [Hrsg.]: Ordnung und Vernichtung. Die Polizei im NS-Staat. Dresden 2011.

Angelika *Ebbinghaus* u. Karl Heinz *Roth*: Medizinverbrechen vor Gericht - Die Menschenversuche im Konzentrationslager Dachau. In: Ludwig Eiber u. Robert Sigl: Dachauer Prozesse: NS-Verbrechen vor amerikanischen Militärgerichten in Dachau 1945-1948. Verfahren, Ergebnisse, Nachwirkungen. In: Bernhard Schoßig [Hrsg.]: Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte Bd. 7. Göttingen, 2007.

Ludwig *Eiber*: Gewalt in Dachau. In: Andreas Wirsching [Hrsg.]: Das Jahr 1933. Die nationalsozialistische Machteroberung und die deutsche Gesellschaft.

Henry *Friendlander*. Der Weg zum NS-Genozid. Von der Euthanasie zur Endlösung. München, 2001.

Raul *Hilberg*: Gehorsam oder Initiative? Zur arbeitsteiligen Täterschaft im Nationalsozialismus. Beitrag zum Internationalen Hearing 23.-25. Oktober 1991. Frankfurt a. Main, 1991.

Heinz *Höhne*: Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS. München, 1967.

Stefan *Hördler*: Die KZ-Wachmannschaften in der zweiten Kriegshälfte. Genese und Praxis. In: Angelika Benz u. Marija Vulesica: Bewachung und Ausführung. Alltag der Täter in nationalsozialistischen Lagern. Berlin, 2011.

- Ernst *Klee*: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt am Main 2005.
- Eugen *Kogon*: Der SS-Staat.
- Helgard *Kramer*: Tätertypologien. In: Helgard Kramer: NS-Täter aus interdisziplinärer Perspektive. München, 2006.
- Jochen *von Lang*: Die Gestapo - Instrument des Terrors. Hamburg, 1990.
- Paul *Milata*: Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu: Rumäniendeutsche in der Waffen-SS.
- Paul Martin *Neurath*: The Society of Terror: Inside the Dachau and Buchenwald Concentration Camps. London, 2005.
- Leonard S. *Newman*: Beyond situationism. The social psychology of genocide and mass killing. In: Helgard Kramer: NS-Täter aus interdisziplinärer Perspektive. München, 2006.
- Karin *Orth*: Die Konzentrationslager-SS: soziostrukturelle Analysen und biografische Studien. Göttingen, 2000.
- Gerhard *Paul*: Die Täter der Shoah - fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche? Göttingen, 2002.
- Falk *Pingel*: Häftlinge unter SS-Herrschaft. Widerstand, Selbstbehauptung und Vernichtung im Konzentrationslager. Hamburg, 1978.
- Rudolf *Pohl* u. Joachim *Perels*: Normalität der NS-Täter? Hannover, 2011.
- Edith *Raim*: Die Dachauer KZ-Außenkommandos Kaufering und Mühldorf. Rüstungsbauten und Zwangsarbeit im letzten Kriegsjahr 1944/45. Wissenschaftliche Disseration zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München. München, 1991.
- Nele *Reuleaux*: Nationalsozialistische Täter: Die intergenerative Wirkungsmacht des malignen Narzissmus. Gießen, 2006.
- Hans-Günter *Richardt*: Schule der Gewalt. Das Konzentrationslager Dachau. München, 1995

Dirk *Schumann*: Gewalt als Methode der nationalsozialistischen Machteroberung. In: Andreas Wirsching [Hrsg.]: Das Jahr 1933. Die nationalsozialistische Machteroberung und die deutsche Gesellschaft. Göttingen, 2009.

Tom *Segev*: Die Soldaten des Bösen. Zur Geschichte der KZ-Kommandanten. Hamburg, 1992.

Allen M. *Siegel*: Einführung in die Selbstpsychologie. Das psychoanalytische Konzept von Heinz Kohut. Stuttgart, 2000.

Robert *Sigl*: Im Interesse der Gerechtigkeit. Die Dachauer Kriegsverbrecherprozesse 1945-1948. Frankfurt am Main 1992.

Dan *Stone*: Histories of the Holocaust. Oxford 2011.

Johannes *Tuchel*: Die Kommandanten des Konzentrationslagers Dachau. In: Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager; 10. Jahrgang: Täter und Opfer. Dachau, 1994.

Stanislav *Zámečník*: Dachau-Stammlager. In: Wolfgang Benz und Barbara Distel: Der Ort des Terrors: Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager Band II. München 2005.

6. 2. Verwendete Online-Quellen

Doris L. Bergen: The Nazi Concept of "Volksdeutsche" and the Exacerbation of Anti-Semitism in Eastern Europe, 1939-45. (online unter https://www-jstor-org.uaccess.univie.ac.at/stable/260679?seq=1#metadata_info_tab_contents) Zuletzt abgerufen am 27. 5. 2019

Christopher *Dillon*: Tolerance means weakness: the Dachau concentration camp SS, militarism and masculinity. In: Lawrence Goldman [Hrsg.]: Historical Research Vol. 86 Nr. 232. May 2013. (online unter <https://onlinelibrary-wiley-com.uaccess.univie.ac.at/doi/epdf/10.1111/1468-2281.12010>) Zuletzt abgerufen am 9. 4. 2019

Martin *Gruner*: Verurteilt in Dachau. Der Prozess gegen den KZ-Kommandanten Alex Piorkowski vor einem US-Militärgericht. Augsburg 2008. (online unter https://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/opus4-wuerzburg/frontdoor/deliver/index/docId/12237/file/Gruner_Martin_Verurteilt_in_Dachau_2008.pdf). Zuletzt abgerufen am 9. 4. 2019

Thomas *Rahlf*: Deutschland in Daten. Zeitreihen zur historischen Statistik. (online unter https://www.econstor.eu/bitstream/10419/124185/1/4938_zb_dtindaten_150714_online.pdf) Zuletzt abgerufen am 9. 4. 2019

Dirk *Riedl*: A "Political Soldier" and "Practitioner of Violence": The Concentration Camp Commander Hans Loritz. In: Journal of Contemporary History Vol. 45 Nr. 3 (July 2010). (online unter <https://journals-sagepub-com.uaccess.univie.ac.at/doi/pdf/10.1177/0022009410366703>) Zuletzt abgerufen am 9. 4. 2019

Jewish Virtual Library: The Dachau Trial (online unter <http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/dachautrial/d3.pdf>) Zuletzt abgerufen am 9. 4. 2019

und

<https://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/dachautrial/d25.pdf>

Zuletzt abgerufen am 9. 4. 2019

Offenes Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme (online unter www.offenes-archiv.de)
Zuletzt abgerufen am 9. 4. 2019

Website der Dauerausstellung des Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes
(online unter <http://ausstellung.de.doew.at/b66.html>) Zuletzt abgerufen am 27. 5. 2019

Zum Milgram-Experiment: <http://www.milgram-experiment.com/> Zuletzt abgerufen am 19. 8. 2019

Zum Stanford-Experiment: <https://www.prisonexp.org/> Zuletzt abgerufen am 19. 8. 2019

7. Anhang

7. 1. Abstract in deutscher Sprache

Das Konzentrationslager Dachau war das erste offizielle Lager, das vom NS-Regime eingerichtet wurde. Als solches hatte es nicht nur hinsichtlich seiner Struktur und Lagerführung Vorbildfunktion, sondern insbesondere auch im Bezug auf die Ausbildung seiner Wachverbände, die bald von der SS gestellt wurden.

Theodor Eicke verfolgte als Lagerkommandant und späterer Inspekteur der Konzentrationslager ehrgeizige Pläne mit seiner Lager-SS, die seiner Meinung nach eine Elite innerhalb der Schutzstaffel darstellen sollte. Dies schlug sich nicht zuletzt in Ausbildung und Indoktrinierung der in Dachau stationierten Männer nieder, die zu Mustern für die gesamte Lager-SS werden sollten.

In dieser Arbeit wird die Geschichte des KZ Dachau und der dort tätigen SS-Mannschaft untersucht. Grundlegende These war dabei, dass eine Verbindung zwischen der strengen Auslese und Indoktrination der Lager-SS und der Hervorbringung nationalsozialistischer Täterpersönlichkeiten besteht. Die handelnden Personen der NS-Verbrechen wären demnach erst durch die Ausbildung nach Dachauer Muster zu ihren Taten befähigt worden.

Zu diesem Zweck stellt diese Arbeit zunächst die Entwicklung der NS-Täterforschung dar und beschäftigt sich neben einem Abriss der Geschichte des KZ Dachau anschließend insbesondere mit Inhalt und Methodik der Ausbildung und Auslese der Lager-SS. Im Anschluss werden beispielhafte Biografien der in Dachau tätigen SS-Mitglieder nach Gemeinsamkeiten untersucht, sofern deren Lebensläufe greifbar waren. Letztendlich wird ein Überblick über gängige Theorien betreffend Mentalität und Psyche nationalsozialistischer Täter gegeben.

7. 2. Danksagung

Ich bedanke mich bei der Betreuerin dieser Arbeit, Frau Dozentin Dr.ⁱⁿ Brigitte Bailer-Galanda, bei dem Personal der Fachbereichsbibliothek Zeitgeschichte an der Universität Wien sowie bei meinen Eltern und meinem Bruder für ihre fortwährende Unterstützung während meines Studiums.